



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD
Bundesamt für Migration BFM

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA



Die Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina in der Schweiz

Bashkim Iseni, Didier Ruedin, Dina Bader,
Denise Efionayi-Mäder

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration (BFM),
Quellenweg 6, CH-3003 Bern-Wabern
www.bfm.admin.ch

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA),
Freiburgstrasse 130, 3003 Bern
www.deza.admin.ch

Diese Studie wurde vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) der Universität Neuchâtel im Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und des Bundesamts für Migration (BFM) durchgeführt.

Bei der vorliegenden Textfassung handelt es sich um eine externe Übersetzung der französischen Originalversion.

Autoren:

Bashkim Iseji, Didier Ruedin, Dina Bader, Denise Efonayi-Mäder.

Projektleitung:

Denise Efonayi-Mäder

Projektbegleitung:

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA),
Bundesamt für Migration (BFM)

Grafik:

Casalini Werbeagentur AG, Bern
www.casalini.ch

Fotonachweis:

© Lukas Linder

Bezugsquelle:

Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL),
Vertrieb Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch
Art.-Nr.: 420.047.d

© BFM / EIPD, DEZA / EDA Oktober 2014

Inhaltsverzeichnis

Vorwort		5
1	Einleitung	6
2	Bosnien und Herzegowina	12
2.1	Geschichte von Bosnien und Herzegowina	14
2.2	Ethnische Vielfalt	22
2.3	Drei Migrationswellen in die Schweiz	25
3	Soziodemografische Merkmale der in der Schweiz lebenden Staatsangehörigen aus BiH	34
3.1	Offizielle Zahlen und inoffizielle Schätzungen	36
3.2	Demografische Entwicklung	40
3.3	Geografische Verteilung der Bevölkerung aus BiH	43
3.4	Demografisches Profil	45
3.5	Zwistand	49
3.6	Aufenthaltstitel	52
3.7	Einbürgerungen	54
4	Soziokulturelle Integration und Teilnahme am Wirtschaftsleben	58
4.1	Integrationsbegriffe	60
4.2	Sprachkenntnisse	61
4.3	Vermittlung der Sprachen des Herkunftslandes	64
4.4	Ausbildung: beträchtliche Generationenunterschiede	66
4.5	Arbeit: Ausübung wenig qualifizierter Berufe	70
4.6	Gesundheit: Prävalenz posttraumatischer Belastungsstörungen	76
4.7	Das Vereinsleben und die Religionsausübung in der Diaspora	80
4.8	Transnationale Beziehungen der Personen aus BiH	86
5	Synthese und Perspektiven	94

Anhang I: Vereinigungen und Klubs in der Schweiz

Anhang II: Erweiterte Bibliografie

Anhang III: Gesprächspartnerinnen und -partner

Vorwort

Der Anstoss zu dieser Studie erfolgte im Rahmen der Migrationspartnerschaft zwischen Bosnien und Herzegowina (nachfolgend BiH) und der Schweiz. An einem bilateralen Migrationsdialog im Jahr 2011 unterbreitete das Ministerium für Menschenrechte und Flüchtlinge von Bosnien und Herzegowina (MHR) der interdepartementalen Arbeitsgruppe Migration der Schweizer Regierung einen Projektvorschlag mit dem Titel «Mapping of BiH Diaspora in Switzerland». Das Projekt sah die Schaffung von evidenzbasierten Strategien und Programmen vor, um den Beitrag der Diaspora zur Entwicklung in BiH gemäss entsprechenden Analyseempfehlungen zu verbessern.

Die interdepartementale Arbeitsgruppe begrüsst die Initiative und schlug einen prozessorientierten, schrittweisen Ansatz vor. Dazu gehört als Ausgangspunkt eine umfassende Studie über die Integration der bosnisch-herzegowinischen Diaspora, ihre Netzwerke und Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Herkunftsland. Die Beziehung zum Herkunftsland und die Integration im Aufnahmestaat sind eng miteinander verknüpfte Aspekte einer Diasporabevölkerung. Die Studie untersucht diese zwei verschiedenen Gesichtspunkte.

Die führenden Behörden bei der Umsetzung der Strategie der Schweizer Migrationspartnerschaft in den westlichen Balkanstaaten, die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und das Bundesamt für Migration (BFM), vereinbarten eine gemeinsame Finanzierung der Studie. Beide Ämter sahen darin eine willkommene Gelegenheit, die beiden unterschiedlichen und doch eng miteinander verbundenen Perspektiven – Migration und Entwicklung einerseits und Migration und Integration andererseits – zusammenzubringen. Das Schweizerische Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) der Universität Neuchâtel wurde beauftragt, dieses zweifach ausgerichtete Projekt zu leiten.

Die vorliegende in der Schweiz durchgeführte Studie ist einerseits ein erster Schritt in der Umsetzung der Initiative des MHR, die den Beitrag der Diaspora zur Entwicklung von BiH verbessern möchte. Andererseits zeichnet die Studie ein allgemeines Bild der Bevölkerung von BiH und untersucht ihre Bedürfnisse und Möglichkeiten für eine erfolgreiche Integration in der Schweiz.

Weiter wurde in BiH, als Teil des Projektes, eine separate Forschungsarbeit über die Verbindung zwischen der Diaspora und der Entwicklung aus der Perspektive des Herkunftslands durchgeführt.



1 Einleitung

Seit den 1960er-Jahren leben Migrantinnen und Migranten aus Bosnien und Herzegowina (im Folgenden BiH) in der Schweiz. Bis zu den 1990er-Jahren wurden sie als jugoslawische Arbeitnehmende betrachtet. Die Mehrheit der aus BiH stammenden Menschen kam jedoch im Zuge der wirtschaftlichen Migrationswellen der 1980er-Jahre oder als politische Flüchtlinge nach dem Ende des blutigen Bosnienkrieges von 1992 bis 1995 in unser Land. Obwohl die Bevölkerung aus BiH in der Schweiz zahlenmässig eine bedeutende Gruppe darstellt, hat sie anders als andere Volksgruppen aus dem Balkan kaum von sich reden gemacht.

Zwar hat der Krieg in BiH die schweizerische Öffentlichkeit beschäftigt, aber über die in der Schweiz lebenden Bosnier ist wenig bekannt. Dabei handelt es sich um eine heterogene Bevölkerungsgruppe, was deren Migrationsverlauf und die sozioökonomischen und kulturellen Aspekte betrifft. Ausgehend von der Feststellung, dass über die Zuwanderer aus BiH in der Schweiz kaum gesicherte Daten oder Studien bestehen, haben die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und das Bundesamt für Migration (BFM) beim Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien (SFM) der Universität Neuchâtel eine Studie in Auftrag gegeben. Gegenstand sind die Migrationsgeschichte dieser Menschen, ihre demografische und wirtschaftliche Situation, ihre soziokulturelle Integration in der Schweiz und ihre transnationalen Beziehungen. Ziel ist es, einen Überblick über die Bevölkerung aus BiH unter Berücksichtigung des Potenzials für eine harmonische Integration in die schweizerische Gesellschaft sowie für die sozioökonomische Entwicklung im Herkunftsland zu erstellen. Analog zu den früher erstellten Studien des

SFM über die kosovarischen, die serbisch-kroatischen und die portugiesischen Bevölkerungsgruppen wendet sich die vorliegende Studie einerseits an Fachleute aus verschiedenen Bereichen (Verwaltung, Sozialbereich, Bildung, Gesundheit und Polizei etc.), andererseits an Privatpersonen, die mehr über die Lebenswege von Personen aus BiH erfahren möchten.

Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Studie stützt sich hauptsächlich auf die drei Informationsquellen Literatur, statistische Daten und leitfadengestützte Einzel- und Gruppeninterviews. Die in der Schweiz gesammelten Erkenntnisse wurden den Ergebnissen der von Adrian Efendić (Universität Sarajevo, School of Economics and Business) in BiH durchgeführten Untersuchung (November 2012 – Januar 2014) gegenübergestellt.

Unsere Studie beruht erstens auf einem Forschungskorpus, der aus wissenschaftlichen Publikationen und amtlichen Berichten besteht. Sodann wurden verschiedene statistische Quellen berücksichtigt, darunter namentlich die Resultate der letzten Volkszählung, die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) sowie andere Statistiken des Bundesamtes für Statistik (BFS). Als problematisch erwies sich dabei das Fehlen präziser Statistiken: Vor 1992 bildete die aus BiH stammende Wohnbevölkerung in den offiziellen Statistiken über die Gesamtheit der Staatsangehörigen des ehemaligen Jugoslawiens keine separate Kategorie. Mehr noch: Auch nach diesem Datum wird eine nicht zu unterschätzende Zahl von ursprünglich aus BiH stammenden Personen in den Statistiken weiterhin als Kroaten und – in geringerem Ausmass – als Serben aufgeführt.

Diese berufen sich nämlich auf den Wechsel der Staatszugehörigkeit, mithin von der jugoslawischen zur kroatischen oder zur serbischen (nicht aber zur bosnischen), da sie sich stärker mit einer ethnischen Gruppe identifizieren als mit einer nationalen (siehe 2.2).

Schliesslich haben wir rund zwei Dutzend Gespräche mit Fachleuten aus diversen Berufsbereichen (Forschung, Gesundheit, Bildung, Sozialdienst, Behörden) sowie mit in der Schweiz lebenden Migrantinnen und Migranten aus BiH geführt. Diese Gespräche bilden eine wichtige Informationsquelle, denn sie ethellen die verschiedenen Lebensaspekte dieser Migrantengruppe vor dem Hintergrund der quantitativ und qualitativ kargen Datenlage.

Aufbau und Inhalt

Die Beiträge sind in drei Kapitel gegliedert, die jeweils mehrere Unterkapitel umfassen. Damit wird eine unabhängige Lektüre der einzelnen Kapitel möglich.

- Kapitel 2 skizziert die Geschichte von BiH in groben Zügen. Die Lektüre soll das Verständnis für das historische Erbe dieser Bevölkerungsgruppe und deren soziale und kulturelle Verflechtungen erschliessen, die von der byzantinischen Vergangenheit bis zu den politischen Entwicklungen der 1990er-Jahre reichen. Dieser historische Rückblick beinhaltet auch die verschiedenen Phasen der Einwanderung der Bevölkerung aus BiH in die Schweiz.
- Kapitel 3 behandelt die soziodemografischen Merkmale der in der Schweiz lebenden Migrationsbevölkerung aus BiH im Einzelnen. Dabei stehen Entwicklung und Interpretation ihrer vielfältigen Merkmale

im Fokus, namentlich in Bezug auf ihre geografische Ansiedlung und ihren Aufenthaltsrechtlichen Status in der Schweiz.

- Kapitel 4 betrachtet die soziokulturelle, wirtschaftliche und rechtliche Integration der Staatsangehörigen aus BiH in der Schweiz aus einer quantitativen und qualitativen Perspektive. Zudem sollen zu den wechselnden transnationalen Beziehungen, welche die Migrationsbevölkerung zwischen der Schweiz und BiH unterhält, einige Denkanstösse vermittelt werden.

Weil die einzelnen Unterkapitel voneinander unabhängig sind, wurden gewisse Wiederholungen bewusst in Kauf genommen und durch Verweise auf andere Unterkapitel ergänzt. Zu Beginn jedes Kapitels werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst. Den Schlussteil jedes Kapitels bildet eine weiterführende Bibliografie, die der Leserin bzw. dem Leser erlaubt, das Wissen über die verschiedenen Themen zu vertiefen. Die im Text zitierten Quellen sind in der Literaturübersicht am Ende der Publikation zu finden. Die verschiedenen behandelten Themen sind zudem mit Grafiken, Bildern und Zitaten aus den Gesprächen mit Fachleuten und Vertreterinnen und Vertretern der Migrationsbevölkerung illustriert. Schliesslich enthält der Anhang eine Liste der Gesprächspartner sowie eine Zusammenstellung der einschlägigen Organisationen, Vereine und Kontaktstellen. Diese Liste ist nicht abschliessend. In Anbetracht der ständigen Weiterentwicklung der Vereine und der anderen kulturellen oder sportlichen Organisationen kann nicht garantiert werden, dass die Informationen jederzeit richtig und vollständig sind.

Dank

Unser Dank gilt in erster Linie unseren Gesprächspartnern sowohl in der Bevölkerung von BiH als auch ausserhalb: Ihre Bereitschaft, ihr Fachwissen, ihre Kenntnisse und Erfahrungen mit uns zu teilen, hat diese Studie überhaupt erst ermöglicht. Die Liste dieser Personen findet sich im Anhang: An sie alle geht unser herzlicher Dank.

Bedanken möchten wir uns bei all denen, die zu dieser Arbeit beigetragen haben, indem sie uns ihre Expertise und ihre Zeit zur Verfügung gestellt haben. Für ihre Unterstützung bei der statistischen Aufarbeitung der Thematik sind wir Ilka Steiner und Yannick Rossi vom SFM zu besonders grossem Dank verpflichtet. Einen zusätzlichen Mehrwert brachte die kritische Begleitung dieser Arbeit durch unsere Kolleginnen und Kollegen am SFM; ihre fachkundigen Bemerkungen während der inter-

nen Sitzungen der Schlussredaktion waren äusserst hilfreich. Allen sei ganz herzlich gedankt, insbesondere Florian Tissot für das abschliessende Lektorat des gesamten Originaltextes. Jasmina Opardija, Elma Hadzikadunic und Nenad Stojanovic von der Begleitgruppe sowie Andreas Ernst danken wir für ihr kritisches Lektorat einzelner Kapitel und ihre zutreffenden Kommentare, welche uns die Orientierung angesichts der aus ganz unterschiedlichen Perspektiven stammenden Informationen ebenfalls erleichtert haben.

Besondere Erwähnung verdient Prof. Rustem Simintovic, Honorarkonsul von BiH in Zürich und ehemaliger Präsident der Organisation «Matice». Er hatte für unsere Anliegen stets ein offenes Ohr und vermittelte uns insbesondere wertvolle Kontakte zu wichtigen Verbin-

dungspersonen aus BiH oder Expertinnen und Experten aus der Schweiz. Seine Ansichten betreffend die untersuchten Bevölkerungsgruppen waren für uns sehr hilfreich. Unser Dank geht ebenfalls an die anderen Mitglieder der Begleitgruppe: Taner Alticenić, Osman Besić, Tarik Kapić und Mario Perić. Die Perspektive von Jean-Claude Métraux hat uns zu einem besseren Verständnis der Mentalität der Bevölkerung aus BiH nach dem Krieg verholfen. Seine vielfältige Vernetzung öffnete uns die Augen für die Probleme, die sich bei der zweiten Generation, also den Kindern der Zugewanderten, stellen.

Schliesslich danken wir den Vertreterinnen unserer Auftraggeber, die unsere Recherche während jeder einzelnen empirischen und redaktionellen Etappe begleitet haben. Unser Dank geht namentlich an Stephanie Guha und Ursula Messerli Batfaj (DEZA) sowie an Stéphanie Zbinden (BFM). Ebenso danken wir dem Ministerium für Menschenrechte und Flüchtlinge (MHR) von Bosnien und Herzegowina (Diasporaabteilung), das den Schweizer Institutionen den ursprünglichen Projektplan vorgelegt hat. Zu Dank verpflichtet sind wir auch Azra Šarenkapa und Joseph Guntern vom Kooperationsbüro der DEZA in Sarajevo.

In zahlreichen Diskussionen wurden auch unterschiedliche Ansichten laut: Alle in diesem Dokument enthaltenen Aussagen und Meinungen sind diejenigen der Verfasser.

Bashkim Iseni, Didier Ruedin, Dina Bader, Denise Etionay-Mäder (Projektleiterin)

Terminologie

Balkan (der): Halbinsel in Südosteuropa, auf drei Seiten von Meer umgeben: dem Adriatischen und dem Ionischen Meer im Westen, dem Ägäischen Meer im Süden sowie dem Marmara-Meer und dem Schwarzen Meer im Osten. Geläufig ist der Gebrauch des Wortes «Balkan» bei einem Verweis auf die Gebiete des ehemaligen Jugoslawiens.

Diese Arbeit befasst sich mit der **Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina** (BiH), d. h. der Gesamtheit der in der Schweiz lebenden Personen aus BiH. Der Grossteil der statistischen Daten beschränkt sich auf (nicht eingebürgerte) Staatsangehörige aus BiH, während die Aussagen unserer Gewährsleute auch von Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft oder aus dem früheren Jugoslawien zugewanderten Menschen aus BiH stammen, die sich in der Schweiz eingebürgert haben.

Um die Lesbarkeit zu erleichtern, benutzten wir auch die Kurzbezüge **«Bosnier/-in» oder «bosnische Bevölkerung»** zur Bezeichnung der gesamten Population aus BiH in der Schweiz, d. h. der Zugewanderten (erste Generation) und ihrer Nachkommen (zweite Generation) aus BiH. Sie werden unterschiedslos als «Migranten» bzw. «Migrantinnen» oder als «Personen mit bosnischem Migrationshintergrund» bezeichnet. Die Bezeichnung «bosnisch» darf nicht mit «bosniakisch» verwechselt werden (siehe unten).

Bosniaken: Anders als der Begriff «Bosnier» (*Bosnaci*), der sich auf die Gesamtheit der Einwohner von BiH bezieht, bezeichnet der Begriff «Bosniaken» (*Bošnjaci*) ausschliesslich die Bosnier muslimischen Glaubens aus BiH. Siehe die nachstehende Definition von «Muslim» und die Erläuterungen in Kapitel 2.1 (Kasten 2).

Kroaten: Angehörige des kroatischen Sprach- und Kulturraums von BiH. In der vorliegenden Publikation werden diese Menschen als bosnische Kroaten bezeichnet.

Serben: Angehörige des serbischen Sprach- und Kulturraums von BiH. In der vorliegenden Publikation werden diese Menschen als bosnische Serben bezeichnet.

Gemeinschaft: In dieser Publikation wird der Begriff der «Gemeinschaft» gleichbedeutend mit Bevölkerungsgruppe oder Migrationsbevölkerung verwendet. Eine besondere ethnologische oder soziologische Konnotation ist daher nicht beabsichtigt. In unseren Augen verweist das Wort Gemeinschaft – um eine bekannte soziologische Enzyklopädie zu paraphrasieren – auf eine Gruppe von Personen, die «etwas» gemeinsam hat.

Diaspora: Begriff aus dem Griechischen in der Bedeutung von «Zerstreutheit». Wenn wir diesen Begriff verwenden, stützen wir uns auf den Ansatz des *Global Forum on Migration and Development*: Danach setzt sich eine Diaspora aus Personen, gleich welcher Volkszugehörigkeit, eines bestimmten Herkunftslandes zusammen, die ausserhalb dieses Landes leben und individuell oder kollektiv etwas zu dessen Entwicklung beitragen wollen oder könnten. Die Nachkommen dieser Personen gehören ebenfalls dazu (siehe die engere Begriffsdefinition in Kapitel 4.7).

Džemati: Religiöser Verein der islamischen Gemeinschaft der Bosniaken.

Endogamie/Exogamie: Im Gegensatz zu Exogamie (oder Mischehe) liegt Endogamie vor, wenn die beiden Ehepartner die gleiche ethnische, religiöse oder nationale Herkunft haben.

ESPPOP/STATPOP: Im Bundesamt für Statistik (BFS) ist 2010 die Jahresstatistik über den Bevölkerungsstand ESPOP von der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte STATPOP abgelöst worden. Letztere gehört zum System der neuen Volkszählung. Die ständige Wohnbevölkerung umfasst Personen schweizerischer Nationalität mit Hauptwohnsitz in der Schweiz; Personen ausländischer Nationalität im Besitz einer Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung von mindestens zwölf Monaten Dauer (Ausweis B oder C bzw. EDA-Ausweis [internationale Funktionäre, Diplomaten und deren Familienmitglieder]); Personen ausländischer Nationalität im Besitz einer Kurzaufenthaltsbewilligung von kumuliert mindestens zwölf Monaten (Ausweis L); Personen im Asylverfahren (Ausweis F oder N) nach mindestens zwölf Monaten Aufenthaltsdauer in der Schweiz.

Ethnie: Der Begriff wurde zunächst in den Sozialwissenschaften verwendet, um menschliche Gruppen derselben Identität, die durch gemeinsame Zivilisationselemente wie gleiche Geschichte, Sprache, Religion, Kultur oder Abstammung miteinander verbunden sind, zu bezeichnen. Anschliessend wurde er auch für staatliche und nationale Zwecke, die aufgrund ethnische Argumente gerechtfertigt wurden, beansprucht.

Soziokulturelle Integration: Sozialisierung der Migrationsbevölkerung in Bezug auf die Kultur des Aufnahmelandes, also den Erwerb von lokalen Sprachkenntnissen, aber auch die Übernahme des Lebensstils der Aufnahmegesellschaft und die Identifizierung mit deren Wertvorstellungen. Dabei geht es auch um demografische Aspekte (Eheschliessung, Fertilität), soziale Kontakte oder die Einbindung in formelle und informelle soziale Netze.

Sozioökonomische oder strukturelle Integration: Beinhaltet Indikatoren der Eingliederung in das Berufsleben, aber auch den Bildungsstand und gegebenenfalls die Wohnverhältnisse.

Muslim: Das im Text in Schrägschrift geschriebene Wort «*Muslim*» (slawisch *Musliman*) wurde von 1968 bis 1993 in einem nationalen Sinn als Bezeichnung für Slawen muslimischen Glaubens in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) verwendet, wobei der Grad ihrer Religiosität keine Rolle spielt. Der Begriff «Muslim» bezieht sich dagegen auf die Religion und bezeichnet die Gesamtheit der Personen muslimischen Glaubens, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe.

BIP: Bruttoinlandprodukt

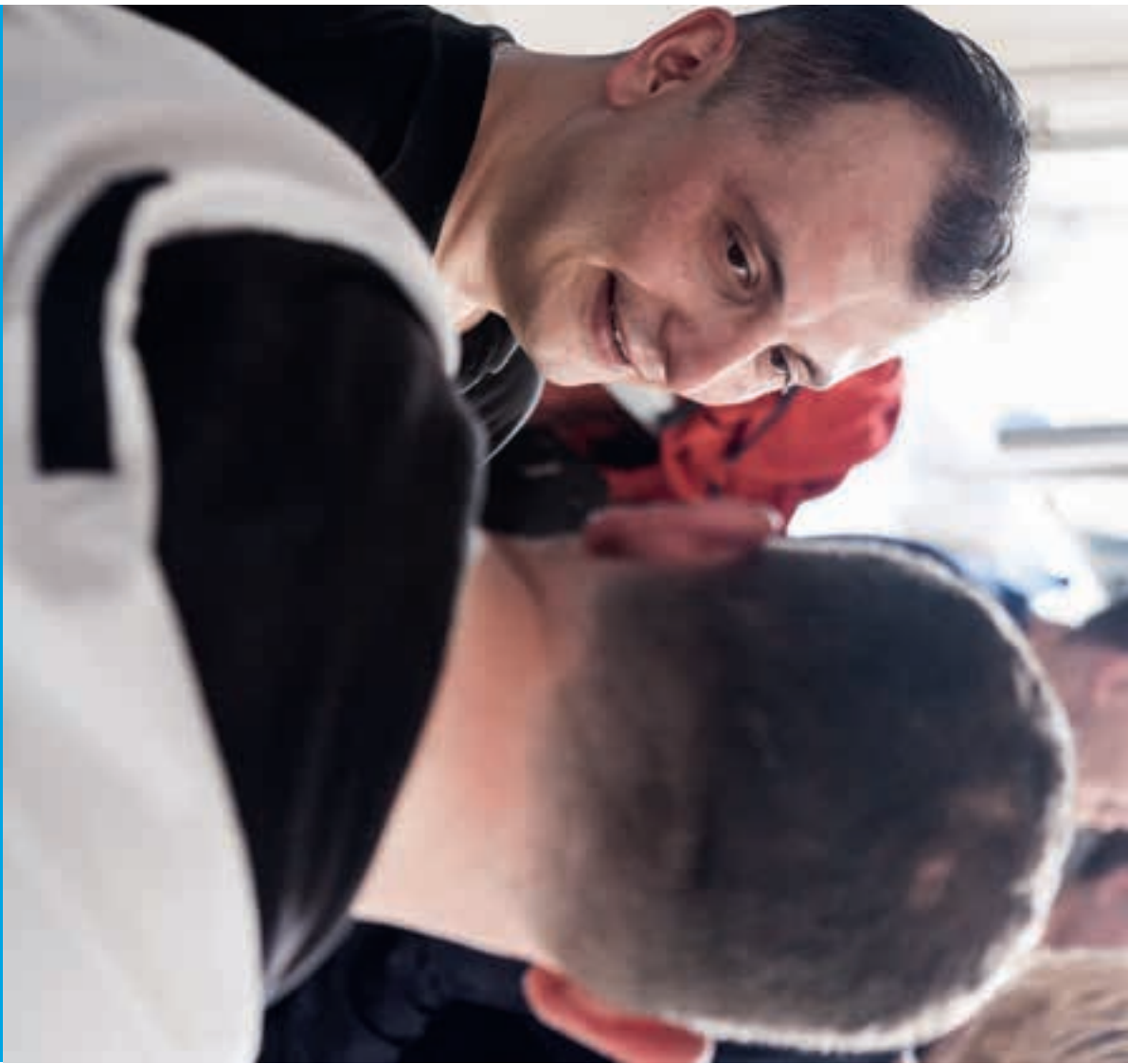
Sex ratio: Statistische Messzahl der Anzahl Männer auf 100 Frauen.

Transnationalismus: Räume, in denen die Migrantinnen und Migranten reale oder imaginäre Beziehungen zwischen ihrem Herkunftsland und dem Aufnahmeland knüpfen.

Depressive Beschwerden und Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS):

Auch unter den Begriffen «posttraumatisches Stresssyndrom» (PTSS) oder «posttraumatische Stressreaktion» (PTSR) bekannt, bezeichnet das Akronym PTBS eine schwere Angststörung, die als Folge eines als traumatisierend erfahrenen Ereignisses eintritt.

Wir haben uns im Rahmen des Zumutbaren um eine geschlechtergerechte Formulierung bemüht. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wurde jedoch manchmal ein männlicher Begriff zur Bezeichnung beider Geschlechter verwendet.



2 Bosnien und Herzegowina

In Kürze

- Zwischen 1945 und 1992 war Bosnien und Herzegowina (BiH) eine der sechs Teilrepubliken der sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ). BiH zeichnet sich durch eine *ethnische Durchmischung und Vielfalt* aus, die sich insbesondere bis 1992 über Mischehen bildete.
- Mit dem Zusammenbruch Jugoslawiens Anfang der 1990er-Jahre begann auch der Krieg in BiH, der von 1992 bis 1995 dauerte.
- Während des Krieges und in der Nachkriegszeit engagierte sich die Schweiz in BiH mit einem humanitären Hilfsprogramm. Danach setzte sie sich aktiv für den Wiederaufbau des Landes und seiner demokratischen Strukturen ein. Sie entwickelte gute Beziehungen zu diesem Land, insbesondere durch den Aufbau eines bilateralen Kooperationsprogramms und die Unterzeichnung einer Migrationspartnerschaft (2009).
- Die Einwanderung der Staatsangehörigen aus BiH erfolgte in *drei Wellen*. Die beiden ersten Wellen (in den 1960er- und den 1980er-Jahren) betrafen mehrheitlich unqualifizierte Saisonarbeiter, die mit der Auswanderung auf die Arbeitskräftenachfrage aus der Schweiz und die fehlenden sozialen Aufstiegsperspektiven im ehemaligen Jugoslawien reagierten. Der Grossteil der zugewanderten Personen waren Männer und gehörten der serbischen oder der kroatischen Gemeinschaft an. Gemäss der jugoslawischen Volkszählung von 1971 arbeiteten lediglich 1,5% der insgesamt aus BiH emigrierten Personen in der Schweiz; wesentlich grössere Kontingente entfielen auf den Arbeitsmarkt in Deutschland (71%) und Österreich (17%). 1991 führt der Bundesrat das sogenannte Drei-Kreise-Modell ein, das der Wirtschaftsmigration aus den Folgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens, ein abruptes Ende setzte.
- Die dritte Einwanderungswelle in der Schweiz betrifft Staatsangehörige aus BiH, die vor dem Krieg geflohen sind. Die Asylgesuche erreichen 1993 mit fast 7000 Personen einen Höhepunkt und der Bundesrat beschliesst die kollektive vorläufige Aufnahme dieser Menschen. Trotz des Endes der Feindseligkeiten nach dem Abkommen von Dayton von 1995 gestaltet sich die nationale Versöhnung in BiH weiterhin schwierig, was die Rückkehr der Flüchtlinge und ihre Wiedereinsiedlung erschwert.
- Vor dem Hintergrund dieses Konflikts und der Spaltung der Bevölkerung von BiH ist es wenig erstaunlich, dass Migrantinnen und Migranten gelegentlich zu einer Art Jugoslawien-Nostalgie («Jugoslavismus») neigen, um sich gegen nationalstische Assimilierungsbestrebungen abzugrenzen.

2.1 Geschichte von Bosnien und Herzegowina

Um die bosnisch-herzegowinische Diaspora besser zu verstehen, ist es sinnvoll, sich die historischen Hintergründe und Begleitumstände der Einwanderung in die Schweiz vor Augen zu führen. Ein kurzer historischer Exkurs ist daher unerlässlich, sowohl was die soziopolitische Entwicklung des Herkunftslandes betrifft als auch die aufeinanderfolgenden Zuwanderungswellen dieser Volksgruppe in die Schweiz.

Nach der Auflösung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien Anfang der 1990er-Jahre kam es in BiH zu bewaffneten Auseinandersetzungen, in denen alle beteiligten Seiten ihre politischen und territorialen Ansprüche verteidigen wollten.

Diese Kriege hatten in menschlicher Hinsicht schwerwiegende Folgen, und so ist die Vergangenheit, ob sie nun lange zurückliegt oder

Abbildung 1: Bosnien als osmanische Provinz Eyalet im Jahr 1609:



nicht, ein hochsensibles Thema. Das eminent politische Verhältnis zur eigenen Geschichte behindert noch heute die langfristige Stabilisierung dieses Landes und damit die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Herkunftsregion, gleichgültig, ob diese Personen in BiH oder im Ausland leben.

Das osmanische Erbe

Die frühere Republik der jugoslawischen Föderation führt den historischen Namen «Bosnien und Herzegowina», weil sie sich aus zwei Regionen zusammensetzt: dem eher gebirgigen Bosnien im Norden und der kleineren Herzegowina mit ihrem eher mediterranen Klima im Süden. Die heutigen Landesgrenzen von BiH und seine Qualifikation im Sinne einer territorialen und politischen Einheit reichen bis in die Zeit der Gründung des sozialistischen Jugoslawiens (1945) unter Präsident Josip Broz Tito zurück. Indes bildete das heutige Territorium von BiH fünfhundert Jahre lang, vom 15. bis ins 19. Jahrhundert, einen Bestandteil des osmanischen Reiches.

Vilayet im Jahr 1880:



Kasten 1: Das osmanische Millet-System

Als *Millet* werden rechtlich geschützte Religionsgemeinschaften bezeichnet. Während seiner Herrschaft blieb das Osmanische Reich lange Zeit einem Feudalsystem verhaftet und herrschte über seine verschiedenen Gebiete mittels Zwang und Repression. Im historischen Kontext war dieses Gebilde aber auch von einer verhältnismässig grossen Toleranz gegenüber Christen und Juden geprägt. Die im Jahr 1492 aus Spanien vertriebenen Juden liessen sich in verschiedenen osmanischen Provinzen nieder. Um das riesige Reich funktionsfähig zu erhalten, hatte die Hohe Pforte (in der Diplomatensprache die sinbildliche Bezeichnung für das osmanische Reich in Analogie zur monumentalen Ehrenpforte des regierenden Sultans) eine pragmatische Lösung gefunden: Auch gewisse nicht muslimische Untertanen erhielten Zugang zu lei-

stende Funktionen in einigen Bereichen (die im muslimischen Glauben als unrein galten, wie das Finanzwesen) der osmanischen Gesellschaft. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass christliche Untertanen manchmal als Regenten von Provinzen oder grossen Städten des Reiches eingesetzt wurden. Ein nicht unwesentlicher Teil der armen, unterjochten christlichen Bevölkerung entschied sich daher vor allem aus sozioökonomischen Gründen, zum sunnitischen Islam zu konvertieren, d. h. sich im *Millet* des sunnitischen Islam eintragen zu lassen. Nach dem Übertritt zur herrschenden Religion waren sie nämlich von der Kopfsteuer befreit, mit der nicht muslimische Untertanen belastet wurden (*cizye*).

«Bosnien» war zur Zeit des osmanischen Reiches eine seiner europäischen Provinzen (*Eyalet*, später *Vilayet*) (Abbildung 1). Die Grossprovinz «Bosnien» war in mehrere Verwaltungseinheiten (*Sandschak*) gegliedert, die wiederum in Kantone oder Gerichtsdistrikte (*kaza*) unterteilt waren. Die osmanischen Provinzen standen mehrheitlich unter der Verwaltung der lokalen Bewohner, die zur dominanten Religion, dem sunnitischen Islam, konvertiert waren. Die Kontrolle der lokalen Bevölkerungen oblag unter der osmanischen Verwaltung dem *Millet-System*.

BiH blieb lange unter der Herrschaft des byzantinischen Kaisertums und des osmanischen Reichs. Während dreier Jahrzehnte

stand es auch unter österreichisch-ungarischer Verwaltung (1878–1918). Spuren der reichen byzantinischen und osmanischen, aber auch der römisch-katholischen Vergangenheit von BiH prägen heute noch den städtischen und den ländlichen Raum. In zahlreichen Städten des Landes finden sich Überreste der osmanischen, aber auch der byzantinischen oder der habsburgischen Architektur, insbesondere Moscheen und orthodoxe oder katholische Kirchen. Das osmanische Erbe beherrscht die städtischen Zentren mit seinen alten orientalischen Basaren und öffentlichen Badenhäusern, den Hamams. Allgegenwärtig sind die kulinarischen Spezialitäten, die Lebensart und das soziale und kulturelle Brauchtum, das auf die osmanische Vergangenheit

zurückgeht. Und dies nicht nur bei den Volksgruppen muslimischen Glaubens, sondern auch bei orthodoxen und katholischen Christen.

Der Übergang zur Ära der Nationalstaaten

Bis zum 19. Jahrhundert definierten sich die Bewohner dieser Region, wie die Menschen anderer europäischer Länder auch, über ihre religiöse Zugehörigkeit und soziale Stellung. Die Konzepte «ethnische Zugehörigkeit» oder «Nationalität» wurden als Unterscheidungskategorien erst relevant nach dem Übergang von der osmanischen Herrschaft zu einer zentralen, nationalstaatlich organisierten politischen und territorialen Ordnung. Im 19. Jh. vollzog sich in Südosteuropa, wie auch in den neuen Staaten Europas, der Übergang in die ethno-nationale Ära. Während diesem Übergang finden als ethnisch oder national bezeichnete Phänomene Eingang in die Politik der Balkanregion. Unter Ethnie oder Nation¹ sind historisch konstruierte, soziokulturelle oder politische Kategorien zu verstehen, mit «natürlichen», objektiven Gegebenheiten hat die Bezeichnung nichts zu tun. Der Balkan erlebte im 19. Jahrhundert grosse soziale Umwälzungen, die zu ethnischen Differenzen führten, die heute noch spürbar sind. Im Zuge der Krise im Osten und des politischen und territorialen Verfalls des Osmanischen Reichs kamen die Grossmächte im Berliner Kongress von 1878 überein, die Verwaltung von BiH Österreich-Ungarn zu unterstellen (als osmanisches Protektorat). Dennoch verfügte Österreich-Ungarn im Jahr 1908 die vollstän-

dige Annexion von BiH. Damit wurde das Gebiet dem politischen System des Westens unterstellt und kam allmählich unter den dirigistischen Einfluss der habsburgischen Moderne.

BiH ist in der europäischen Geschichte auch wegen eines folgenreichen Geschehens bekannt geworden. Im Juni 1914 wurde der Thronfolger Österreich-Ungarns, Erzherzog Franz Ferdinand, in Sarajevo ermordet. Dieses Attentat, das von einem lokalen Nationalisten begangen wurde, war das auslösende Moment des Ersten Weltkriegs. Nach Kriegsende im Jahr 1918 wurde das «Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen» ausgerufen, welches 1929 in «Königreich Jugoslawien» umbenannt wurde. BiH gehörte fortan bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zum Königreich Jugoslawien. Dazu sei vermerkt, dass dieses Königreich die historischen Grenzen bewusst nicht berücksichtigte. Der Konflikt zwischen den Serben und den Kroaten über die Struktur des jugoslawischen Staates liess den bosnischen Muslimen wenig Raum, um eine eigene Identität zu entwickeln.

Die Gründung Jugoslawiens durch Tito

1941 wurde Jugoslawien vom nationalsozialistischen Deutschland besetzt. Das heutige Gebiet von BiH wurde aufgrund seiner geografischen Gegebenheiten zur Speerspitze des Widerstandes der Partisanen gegen die nationalsozialistische Okkupation. Der moderne Staat BiH in seinen aktuellen administrativen Grenzen kam aufgrund der Beschlüsse des

Antifaschistischen Rates der Nationalen Befreiung Jugoslawiens (AVNOJ) zustande.² Dieses historische Treffen fand im November 1943 in Jajce (Stadt in BiH) statt. Es stand unter dem Vorsitz des Partisanenführers Josip Broz Tito und der Vorkämpfer des Widerstandes gegen die Besatzer. Der Status von BiH wurde nun als Teilrepublik der jugoslawischen Föderation zementiert. Das neue Gebilde setzte sich aus seinen drei wichtigsten ethnischen Gruppen zusammen, von denen es auch regiert wurde. Diese sprachen zwar eine gemeinsame Sprache³, unterschieden sich jedoch nach der religiösen Zugehörigkeit: Muslime, (orthodoxe) Serben und (katholische) Kroaten. BiH erhielt den Status einer Teilrepublik unmittelbar nach der Gründung der jugoslawischen Republik kurz nach dem Zweiten Weltkrieg.

BiH war als eine der treibenden Kräfte am politischen Zusammenschluss Jugoslawiens beteiligt, weil es eine multiethnische politische Einheit darstellte. Konkret bestand die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien (SFRJ) aus acht föderativen Entitäten, mithin den sechs Republiken Slowenien, Kroatien, BiH, Serbien, Montenegro und Mazedonien sowie den zwei (später als autonome Provinzen bezeichneten) Regionen Kosovo und Vojvodina. Als staatsbildende Bevölkerungsgruppen wurden fortan die Slowenen, die Kroaten, die *Muslimen*⁴, die Montenegriner, die Serben und die Mazedonier anerkannt. Was die (minoritären) Nationalitäten betraf, ging es um Gruppen

Kasten 2: Muslime, Bosnier, Bosniaken

Im Kontext von BiH gilt für die Verwendung des Begriffs «Muslim» Folgendes: *Muslim (Musliman)* in Schrägschrift steht zwischen 1968 und 1993 für eine nationale Volksgruppe und bezeichnet die Gesamtheit der serbokroatisch sprechenden islamisierten Slawen, unabhängig vom Grad ihrer Religiosität. Der Begriff *Muslim (Musliman)* bezieht sich dagegen auf die Religion und bezeichnet die Gesamtheit der Personen muslimischen Glaubens, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe. Während die *Muslime* von BiH unter Tito in einer ersten Phase als «national unbestimmt» galten, nannte man sie ab 1968 offiziell *Muslimen* und verlieh ihnen mithin den Status einer eigenständigen Nation Jugoslawiens. 1993 wird die früher national verstandene Benennung «*Muslim*» durch die Bezeichnung «*Bosniaken*» (*Bošnjaci*) abgelöst. Letztere darf nicht mit dem Begriff «*Bosnier*» (*Bosanci*) verwechselt werden, der sich auf die Gesamtheit der Einwohner/-innen von BiH bezieht (s. Terminologie).

¹ Im Sinne einer kulturellen Gemeinschaft.

² Die Sozialistische Republik Bosnien und Herzegowina wurde anlässlich der Tagung des ZAVNOBH (*Zemaljsko Antifašističko Vijeće Narodnog Oslobođenja Bosne i Hercegovine*, Antifaschistischer Rat der Nationalen Befreiung von Bosnien und Herzegowina) gegründet. Das serbokroatische ist eine plurizentrische Sprache mit vier oder fünf untereinander verständlichen Varianten: dem Serbischen, dem Kroatischen, dem Bosniakischen, dem Montenegrinischen (im Entstehen) und dem Kroatischen des Bogenlandes.

³ Vor 1971 mussten sich die *Muslime* in Volkszählungen entweder als Kroaten, als Serben oder als «national unbestimmt» erklären.

Jugoslawien war ein Land unter kommunistischem (danach sozialistischem) Einfluss, das international als souveräner Staat anerkannt wurde. Es stieg sogar zur Regionalmacht auf und gefiel sich im internationalen Prestige seiner Position als Leader der Bewegung der Blockfreien Staaten. Ab 1974 begann der Trend zur Dezentralisierung und Selbstverwaltung. 1981, nur ein Jahr nach dem Tod der charismatischen Führungsfigur Titos, sah sich die SFRJ einer schweren strukturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Krise gegenüber und war den tief greifenden politischen Veränderungen und institutionellen Blockaden bald hilflos ausgeliefert. Die Spannung zwischen der Föderation und ihren Bestandteilen war spürbar. Sie schwächte den interethnischen Frieden, auf dem die politische Union beruhte. Die Folgen sind bekannt: Zerfall der jugoslawischen Föderation und Ausbruch der bewaffneten Konflikte in Slowenien und Kroatien, die sich rasch auf BiH ausweiteten. Der Krieg brach 1992 auch in BiH aus und dauerte bis 1995.

Der Krieg in BiH 1992–1995

Im März 1992, ein Jahr nach der Unabhängigkeitserklärung Sloweniens und Kroatiens, führte BiH ein Referendum über die Unabhängigkeit durch. Obwohl die grosse Mehrheit der Serben das Referendum boykottiert hatte, wurde die Unabhängigkeit ausgerufen. Die bosnischen Serben erhielten politische und später auch bewaffnete Unterstützung von Serbien. Ein blutiger interethnischer Konflikt zwischen Muslimen, Serben und Kroaten,

die verschiedene politische Ansichten hatten, brach aus. Er forderte unzählige zivile Opfer namentlich als Folge von ethnischen Säuberungen. Konfrontiert mit dem Ausmass dieses menschlichen Dramas, u.a. mit der Entdeckung von Gefangenenerien, in denen Teile der Zivilbevölkerung von BiH festgehalten wurden, und dem Massaker in Srebrenica⁵, stellte der Internationale Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) eine Liste der Anschuldigungen gegen die Verantwortlichen der Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Genozid zusammen. Alle von der internationalen Justiz für Kriegsverbrechen Angeeschuldigten wurden verhaftet und nach Den Haag überführt und die meisten von ihnen wurden vom internationalen Kriegsverbrechtribunal verurteilt.

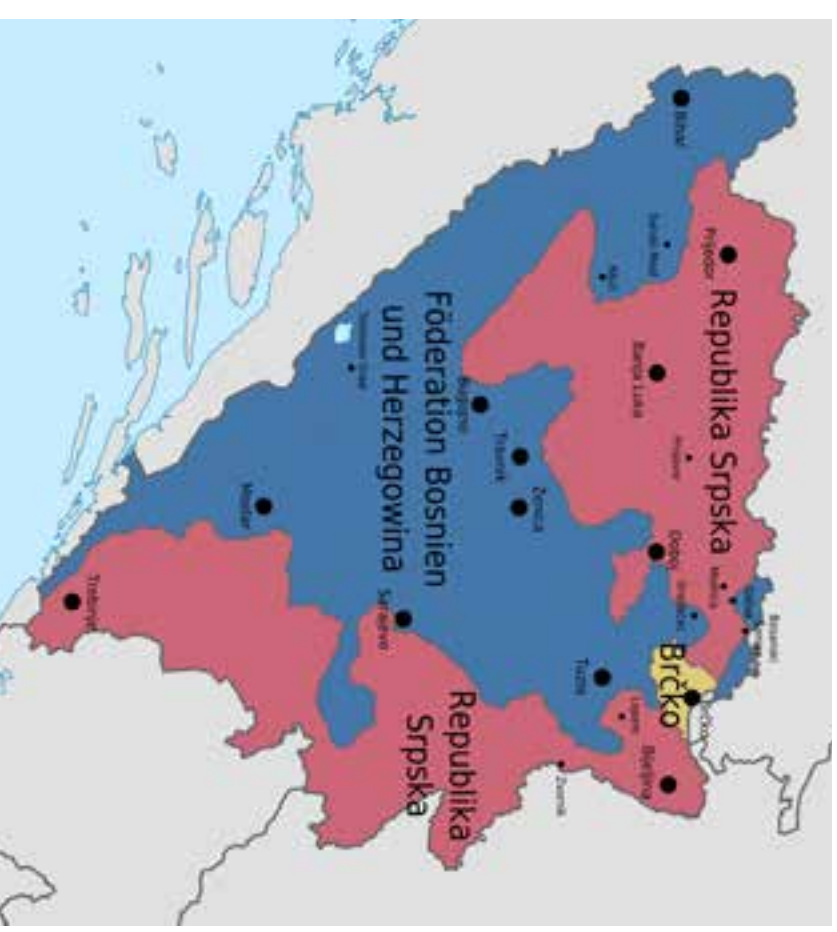
Neben dem Verlust an Menschenleben und den Verwüstungen führte der Krieg in BiH auch zur Vertreibung eines Grossteils der Bevölkerung innerhalb und ausserhalb des Landes. Der Krieg endet erst nach der militärischen Intervention des Westens und mit dem Friedensabkommen von Dayton. Der Nordatlantikpakt (Nato) stationierte eine internationale Eingreiftruppe von sechzigtausend Mann (IFOR), die den Auftrag erhielt, Sicherheit und Frieden in der Region zu gewährleisten. Nach und nach wurde das Mandat der IFOR reduziert, zunächst erfolgte die Friedenssicherung durch die Schutztruppe SFOR und zuletzt über Massnahmen zur Unterstützung der multinationalen Friedensförderungsgruppe der Europäischen Union (EUFOR).

BiH als Staat nach 1995

Der im Dezember 1995 in Paris unterzeichnete Dayton-Plan sieht die Schaffung von zwei politisch-territorialen Entitäten unter dem Dach von BiH vor: die kroatisch-bosniakische Föderation (später als Föderation Bosnien und Herzegowina bezeichnet), die 51 % der Fläche des Landes umfasst, und die serbische

Republik (Republika Srpska). Die Verträge von Dayton sind ein Kompromiss zwischen der bosniakischen, der kroatischen und der serbischen Führung und schaffen eine neue staatliche Ordnung. In diesen Verträgen werden die neuen ethnisch-territorialen Verhältnisse nach dem Krieg weitgehend anerkannt. Zugleich wird versucht, eine gemeinsame institutionelle

Abbildung 2.: Verwaltungseinheiten von BiH: die Serbische Republik und die Föderation Bosnien und Herzegowina



5 Im Juli 1995 tötete die Armee der bosnischen Serben (VRS) über 7000 bosniakische Männer und Jungen. Das Massaker wurde 2001 vom Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) als Genozid klassifiziert. Dieser Entschied wurde 2007 vom Internationalen Gerichtshof (IGH) bestätigt.

Quelle: Modifiziert aufgrund von http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cb/Bosnia_and_Herzegovina_Location_map.svg (Stand am 30. Oktober 2013)

Kasten 3: Steckbrief Bosnien und Herzegowina

Offizieller Name: Bosnien und Herzegowina (BiH)
Hauptstadt: Sarajevo
Bezeichnung der Bewohner: Staatsbürger/-in von BiH oder abgekürzt «Bosnier/-in»
Amtssprachen: Bosnisch, Kroatisch und Serbisch
Fläche: 51 100 km²
Einwohnerzahl: 3 829 000 (Schätzung für 2013)
Bevölkerungsdichte: 74 Einwohner/km²
Städtische Bevölkerung: 48,3 %
Politisches System: Föderative Republik mit halbpräsidentialem System
Legislative: Kammern der Abgeordneten und der Volksvertreter
Währung: Konvertible Mark von BiH (BAM)
Human Development Index (HDI-Rang weltweit 2012): 81/186
BIP (Schätzung 2012): 18 Mrd. USD
Arbeitslosenquote (Schätzung 2012): 28 %
Inflationsrate (2012): 2,2 %
Waren- und Dienstleistungsimporte (Schätzung 2012): 10,2 Mrd. USD
Waren- und Dienstleistungsexporte (Schätzung 2012): 5,4 Mrd. USD
Anzahl Abonnenten mit Breitband-Internetverbindung (2011): 430 247
Wichtigste Wirtschaftszweige: Metallindustrie, Holzindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Bauindustrie

Basis auf mehrfacher Ebene zu errichten, um den Frieden zu sichern und die Einheit des Landes zu wahren.

Die Föderation Bosnien und Herzegowina sowie die Serbische Republik bilden den Staat BiH mit der Hauptstadt Sarajevo (Abbildung 2). Die Föderation Bosnien und Herzegowina besteht aus zehn Kantonen, die wiederum in verschiedenen Gemeinden unterteilt sind. Die Serbische Republik hat eine Zentralregierung in Banja Luka und ist direkt in Gemeinden unterteilt. Jede Entität verfügt über eine Verfassung,

eine Regierung und ein Parlament. Wo sich die beiden Entitäten überschneiden, liegt eine kleine Ortschaft mit strategischer Bedeutung für das räumliche Gleichgewicht zwischen den Ethnien: der Distrikt Brčko. Im Norden des Landes gelegen, bildet Brčko eine eigene administrative Entität, so wie die Föderation Bosnien und Herzegowina oder die Serbische Republik.

Die zunehmende Staatlichkeit von BiH und das daraus erwachsene fragile interethnische Gleichgewicht sind viele Jahre lang von der

internationalen Präsenz begleitet worden. Die aus den Abkommen von Dayton entstandene staatlich-institutionelle Architektur von BiH ist durch verschiedene politische Ebenen gekennzeichnet. Die politisch-institutionelle Ausgestaltung erweist sich indes als kostspielig und behindert die Funktionalisierung von BiH als einem effizienten und modernen Staat.

Seit die Schweiz nach Kriegsende mit einem humanitären Hilfsprogramm begann, befasst sie sich mit dem Wiederaufbau der politischen und der demokratischen Strukturen dieses Landes. Wie bei anderen europäischen Ländern zielt die Aussenpolitik vornehmlich auf Stabilität, die zur Friedenssicherung unerlässlich ist. Zugleich ist die wirtschaftliche Entwicklung ein zentrales Ziel der sozialen und der politischen Integration in Europa, die zum Beitritt von BiH zur Europäischen Union führen soll. Namentlich aufgrund der Zahl der aus BiH in die Schweiz eingewanderten Personen haben die beiden Länder privilegierte Beziehungen entwickelt.⁶

Die Verfassung von 1995 erwähnt drei staatsbildende (konstitutive) Volksgruppen von BiH: Bosniaken, Serben und Kroaten.⁷ Bürgerinnen und Bürger von BiH, die sich zu keiner dieser

drei Volksgruppen zugehörig fühlen, werden als «Anderer» (*Ostali*) bezeichnet und sind den Personen aus den drei staatsbildenden Volksgruppen von BiH rechtlich nicht gleichgestellt. Somit sind Bürger, die sich als «Bosnier» bezeichnen oder zu anderen Minderheiten zählen, nicht zur Wahl in das dreiköpfige Gremium der Vorsitzenden des Staatspräsidiums oder andere staatliche Institutionen berechtigt.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg hat dieses System in einem Urteil als diskriminierend bezeichnet.⁸ Gestützt auf dieses Urteil fordert Brüssel von BiH eine entsprechende Verpflichtungserklärung, um den Status eines Beitrittskandidaten der europäischen Union zu erhalten. Diese Forderung bedingt eine Revision der bosnisch-herzegowinischen Verfassung und damit auch der Dayton-Abkommen. Der auf das Land ausgeübte Druck zeigt allmählich Wirkung. Am 30. Januar 2013 anerkannte die parlamentarische Versammlung des Kantons Sarajevo die Gleichberechtigung der Mitglieder anderer Bevölkerungsgruppen mit den Vertretern der «konstitutiven Volksgruppen» des Landes.⁹

6 http://www.swiss-cooperation.admin.ch/bosniaandherzegovina/en/home/swiss_cooperation_with_bosnia_and_herzegovina (Stand am 18. März 2013).
7 Im BiH der Post-Dayton-Ara sind drei Amtssprachen definiert: Bosnisch, Serbisch und Kroatisch.
8 Zwei Staatsbürger, der eine mit Roma-Abstammung und der andere jüdischer Herkunft (*Sejdić/Finci*), die somit zu den «Anderen» zählen, erhoben Klage gegen BiH beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg. In seinem Urteil vom Dezember 2009 stellte das Gericht eine Verletzung von Artikel 14 (Diskriminierungsverbot) der Europäischen Menschenrechtskonvention fest.
9 André Loeirsch, «Les Bosniens, étrangers sur leurs propres terres», *La Crie* 22, Februar – 8. März 2013, S. 10.

2.2 Ethnische Vielfalt

BiH zeichnet sich durch eine grosse ethnische Vielfalt aus. Das Zusammenleben der verschiedenen Ethnien steht bei der Konsolidierung der Nachkriegsgesellschaft im Vordergrund. Der Widerstand gegen die ethnische Vielfalt war in der Tat eine der wichtigsten Folgen der nationalistischen Kräfte während des Krieges von 1992 bis 1995. Zunächst ist daran zu erinnern, dass diese Vielfalt eng mit der geschichtlichen Identität von BiH als kulturell und religiös pluralistischer Gesellschaft verbunden ist.

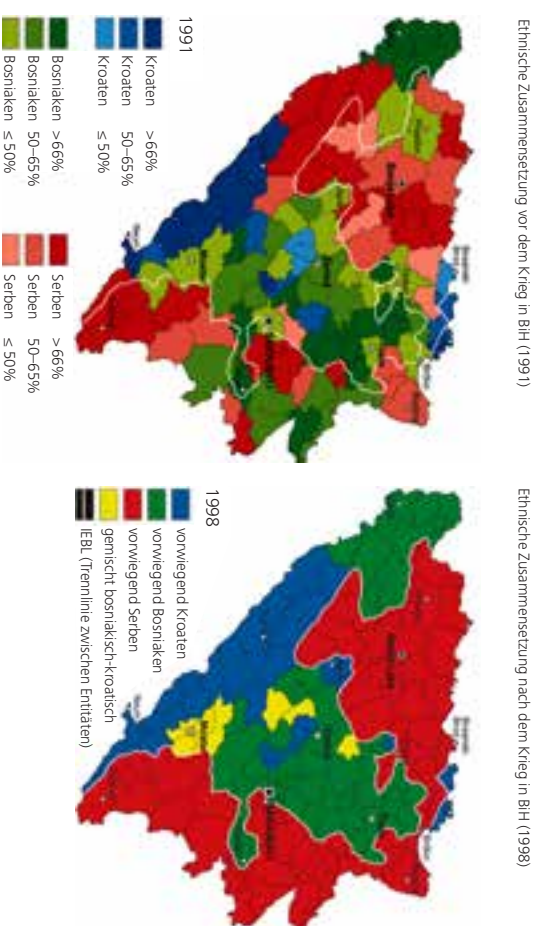
Historisch gesehen, fungierte BiH lange als «Pufferzone» zwischen dem Islam, der orthodoxen Kirche und dem Katholizismus. Das Gebiet war daher auch Begegnungsort und Schmelzriegel verschiedenster Kulturen und Religionen. Das Nebeneinander verschiedener Religionen, aber auch die Vergangenheit an der Schnittstelle diverser ausländischer Einflüsse erklären die noch heute bestehende Vielfalt, die für die Bewohnerinnen und Bewohner dieses Landes, die wohl die Sprache, aber nicht die Religion teilen, letztlich vielleicht das einzige Bindeglied war. Eine Besonderheit von BiH ist auch seine bis 1992 über entsprechende Eheschliessungen vorherrschende ethnisch-religiöse Durchmischung. 1991 waren beispielsweise 17 % der in BiH geschlossenen Ehen Mischehen, wobei der Trend in den Städten deutlich stärker ausgeprägt war.

Die Neigung zu Toleranz und interethnischer Vermischung in BiH war auch eng mit der Geschichte von Jugoslawien verknüpft. BiH stand als Gebiet im Zentrum der Expansionsbestrebungen seiner Nachbarn Serbien und Kroatien. Insbesondere der muslimische Teil der Bevölkerung von BiH war wiederholt Zielscheibe einer Tendenz der identitätsbildenden Kooptation seitens ebendieser Staaten (sie wurden bald als «Serben islamischen Glaubens», bald als «Kroaten islamischen Glaubens» bezeichnet). Dagegen bezeichneten sich die orthodoxen Einwohner von BiH selbst als Serben und die Katholiken als Kroaten – die Einwohner gleicher Sprache, aber muslimischen Glaubens, befanden sich sozusagen dazwischen. Dies erklärt zweifellos, weshalb die muslimische Elite von BiH dazu neigt, die jugoslawische Idee im Sinne der Förderung einer überethnischen Identität strategisch zu unterstützen. So fand der «Jugoslawismus» in BiH einigen Zuspruch, weil er als Schutz gegen das nationalistische Streben nach Assimilierung verschiedenster Provenienz galt. Die Anerkennung einer Nationalität der «*Muslimen*» im Jahr 1968 war ein Mittel, die ethno-nationalistischen Bestrebungen in Jugoslawien einzudämmen.

Aus der Volkszählung von 1991 ergab sich bezüglich der Bevölkerung von BiH folgende demografische Struktur:¹⁰ Von der Gesamtzahl von 4 365 000 Personen entfielen 43,7 %

¹⁰ Aus politischen Gründen werden für die vorliegende Darstellung statt der neuesten Zahlen nur diejenigen der jugoslawischen Volkszählung von 1991 berücksichtigt. Die betreffenden Daten stammen aus: Roux Michel, «La population de la Yougoslavie en 1991. Inventaire avant le chaos», in: *Méditerranée*, Band 81, 1, 2, 1995. *Dynamiques actuelles de la population dans les pays méditerranéens*, S. 35–46. Im Oktober 2013 wurde eine Volkszählung durchgeführt, deren erste Ergebnisse auf einen starken Bevölkerungsschwund hindeuten: Danach hat BiH seit 1991 als Folge des Krieges und des massiven Exodus seiner Bevölkerung von 1992 bis 1995 rund 600 000 Einwohner eingebüsst. (http://bhnfo.it/premiers-resultats-la-bosnie_36872, Stand am 13. November 2013).

Abbildung 3.: Ethnische Zusammensetzung 1991 und 1998



Hinweise: Die Karte von 1991 beruht auf der jugoslawischen Volkszählung von 1991. Diejenige von 1998 stützt sich einerseits auf Schätzungen aus einer Volkszählung des UNHCR aus dem Jahr 1996, die durch den Staat BiH nicht anerkannt wird, und zum anderen auf Zahlen der Statistikbüros der verschiedenen Entitäten von BiH. Darüber hinaus ist zu beachten, dass die Farben nicht direkt vergleichbar sind (siehe Erläuterung im Text).
Quelle: Office of the High Representative (Büro des Hohen Repräsentanten) für Bosnien und Herzegowina

auf die *Muslimen*/Bosniaken, 31,4 % auf die Serben und 17,3 % auf die Kroaten. Von den damals als «Andere» betrachteten Personen bezeichneten sich 5,5 % als Jugoslawen; 2,5 % zählten zu Minderheitsgruppierungen, die sich hauptsächlich aus Roma, Juden und anderen Minderheiten zusammensetzten.

Das Bild, das noch heute von einem Teil der Diaspora von BiH gezeichnet wird, ist ein Bild der Verflechtung, der Toleranz und der Vermischung zwischen Bevölkerungsgruppen unterschiedlichen Glaubens, die eine Region mit einem reichen soziokulturellen Erbe bewoh-

nen. «Bosnien bekommt nur in der gelebten Wirklichkeit der ethnischen Durchmischung einen Sinn, ohne diese kann es sich nicht Bosnien nennen», betont eine Staatsangehörige, die sich für die Anliegen der Migrationsbevölkerung in der Schweiz engagiert.

Diese traditionell geprägte Diversität ist aus der Zusammensetzung der Bevölkerung in der Nachkriegszeit immer noch ersichtlich. Allerdings präsentiert sich diese Diversität eher in der Form von ethnisch besetzten territorialen Gebieten, selbst wenn es in deren Mitte weiterhin Minderheiten gibt.

Kasten 4: Schlüsselergebnisse der bosnisch-herzegowinischen Geschichte

1377	Das Königreich Bosnien wird unabhängig	1945	Begründung der Republik Bosnien und Herzegowina im Rahmen der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien
1463	Anfänge der osmanischen Herrschaft		
1878	Berliner Kongress und Unterstellung von BiH unter die österreichisch-ungarische Verwaltung	1968	Offizielle Anerkennung einer «muslimischen» Nation durch die Regierung Tito
1908	Annexion von BiH durch Österreich-Ungarn (Oktober)	1980	Tod von Josip Broz Tito
1914	Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajevo (28. Juni)	1990	Politischer Pluralismus und Wahlen in BiH und in ganz Jugoslawien
1918	Eingliederung von BiH in das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (Königreich SHS)	1991	Kriegsausbruch in Slowenien und Kroatien
1929	Überführung des Königreichs SHS in das Königreich Jugoslawien	1992	Referendum über die Unabhängigkeit von Bosnien-Herzegowina und Ausbruch des Konflikts
1941	BiH wird dem faschistischen unabhängigen Staat Kroatien unter Ante Pavelić einverleibt	1992	BiH wird Mitgliedstaat der Vereinten Nationen
1943	Erichtung des Antifaschistischen Rates der Nationalen Befreiung Jugoslawiens in BiH (AVNOJ)	1994	Schaffung der kroatisch-bosnischen Föderation
		1995	Abkommen von Dayton zum Frieden in BiH

Wichtige bibliografische Angaben

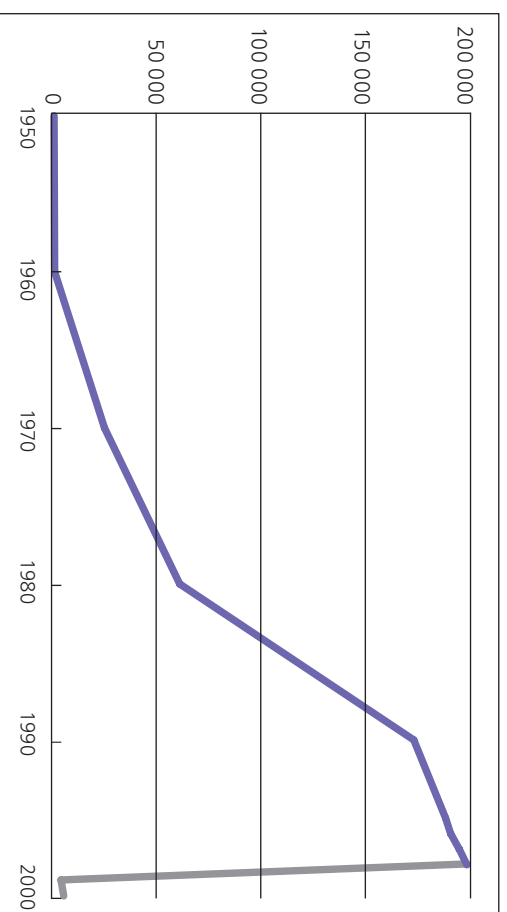
- ALAIN**, Marie-Françoise et al. (1997). *L'Ex-Yugoslavie en Europe. De la faillite des démocraties au processus de paix*. Paris: L'Harmattan.
- ANDERSON**, Benedict (1996). *L'imaginaire national. Réflexions sur l'origine et l'essor du nationalisme*. Paris: La Découverte.
- BABUNA**, Aydin (2005). «National Identity, Islam and Politics in Post-Communist Bosnia-Herzegovina», *East European Quarterly*, vol. XXXIX, N. 4, S. 405–447.
- BANAC**, Ivo (1984). *The National Question in Yugoslavia: Origins, History, Politics*. Ithaca & London: Cornell University Press.
- BOUGAREL**, Xavier (1996). *Bosnie, anatomie d'un conflit*. Paris: La Découverte.
- BRAUDE**, Benjamin und Bernard LEWIS (Hg.) (1982). *Christians and Jews in the Ottoman Empire. The Functioning of a Plural Society*. Vol. I & II. New York, London: Holmes & Meier Publishers Inc.
- BREMER**, Thomas (Hg.) (1996). *Religion und Nation im Krieg auf dem Balkan*. Bonn: Justitia et Pax.
- CABANEL**, Patrick (1997). *La question nationale au XIX^e siècle*. Paris: La Découverte.



2.3 Drei Migrationswellen in die Schweiz

Wenn der Begriff Migration aus BiH in Institutionen des Herkunfts- oder Aufnahmelandes oder akademischen Kreisen verwendet wird, bezieht er sich auf eine heterogene Bevölkerung, die im Verlauf verschiedener Phasen der Geschichte in die Schweiz eingewandert ist. Die meisten Fachleute, die im Rahmen dieser Studie konsultiert wurden, sind der Meinung, dass der Grossteil der Bevölkerung von BiH während des Krieges in die Schweiz gekommen ist. Dennoch handelt es sich bei dieser Bevölkerungsgruppe nicht ausschliesslich um Kriegsflüchtlinge oder Asylsuchende, sondern auch um Einwanderer, die vor dem Krieg im Zuge der Wirtschaftsmigration in die Schweiz kamen.

Abbildung 4: Entwicklung der jugoslawischen Wohnbevölkerung in der Schweiz



Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS)

Die Einwanderung aus BiH in die Schweiz erfolgte wie diejenige aus anderen Ländern des ehemaligen Jugoslawiens in verschiedenen Wellen. Obwohl die Fachleute und die befragten Migranten meistens von zwei Wellen, vor und nach dem Krieg, sprechen, müssen unserer Ansicht nach drei Wellen unterschieden werden.

Erste Welle der Arbeitsmigration

Die erste Einwanderungswelle erfolgte in den 1960er-Jahren. Sie steht in direktem Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Abkommens von 1965 zwischen der Schweiz und Jugoslawien über Einwanderungskontingente für Arbeitskräfte. Es handelte sich um ein Sozialversicherungsabkommen für Saisonarbeiter, die während mehrerer Monate pro Jahr in der Schweiz arbeiteten (4 oder 9 Monate) und dann für das restliche Jahr nach Jugoslawien zurückkehrten. Während dieses

Jahrzehnts waren diese Personen erst ab dem fünften Arbeitsjahr in Folge zu einem ständigen Aufenthalt in der Schweiz berechtigt. Sie hatten dann auch die Möglichkeit, einen Anspruch auf Familiennachzug geltend zu machen (siehe Kasten 6).

Diese erste Einwanderungswelle war somit vor allem wirtschaftlicher Natur. Auf der einen Seite brauchte die Schweizer Wirtschaft ausverzeichnete Jugoslawien eine hohe Arbeitslosigkeit. Das Land sah sich in diesem Zeitraum mit strukturellen Problemen in der Wirtschaft konfrontiert. Da sich keine Verbesserung bei der Schaffung von Arbeitsplätzen abzeichnete, akzeptierte bzw. begünstigte die jugoslawische Regierung die Abwanderung ins Ausland – was nicht ohne Folgen auf die Ideologie der Vollbeschäftigung im Kommunismus der damaligen Zeit blieb.

Die Bevölkerung sah sich nicht nur aufgrund der Arbeitslosigkeit gezwungen, ihr Land zu verlassen. Noch häufiger wurden die höheren Löhne geltend gemacht, die durch die Arbeitsmigration in den Westen, insbesondere nach Deutschland, erzielt werden konnten. In der Schweiz waren die ersten jugoslawischen Arbeitnehmenden aus BiH, wie auch diejenigen aus dem Kosovo, schlecht qualifiziert. Gemäss der Volkszählung von 1971 hatten 64 % zuvor in der Landwirtschaft, der Fischerei und der Forstwirtschaft gearbeitet. Es handelte sich mehrheitlich um junge Männer (74 % waren weniger als 35 Jahre alt). Der Anteil der ausgewanderten Frauen war mit 19 % deutlich niedriger als derjenige der Männer.¹¹ Schenkt man jedoch den damaligen offiziellen Zahlen Glauben, blieb die Zahl der aus BiH in die Schweiz eingewanderten Personen weiterhin gering. Gemäss der Volkszählung des Bundes von 1970 befanden sich 24 971 jugoslawische Staatsangehörige in der Schweiz (gemäss der jugoslawischen Volkszählung von 1971 waren es 21 201). Während desselben Zeitraums waren in Deutschland 478 000 jugoslawische Arbeitnehmende registriert (411 503 gemäss der jugoslawischen Statistik von 1971); die Gesamtzahl der nach Europa eingewanderten jugoslawischen Arbeitnehmenden betrug 671 908.¹²

Gemäss der jugoslawischen Volkszählung von 1971 arbeiteten lediglich 1,5 % der insgesamt aus BiH emigrierten Personen in der Schweiz.

Wesentlich grössere Kontingente entfielen auf den Arbeitsmarkt in Deutschland (71 %) und Österreich (17 %). Diese Angaben stimmen mit den verschiedenen Aussagen überein, die wir im Rahmen unserer Studie gesammelt haben. Danach stellten die in der Schweiz anwesenden Staatsangehörigen aus BiH in den 1960er-Jahren im Vergleich zu den Einwanderern aus den anderen Republiken und autonomen Provinzen Jugoslawiens (Kosovo, Slowenien, Kroatien, Serbien) eine Minderheit dar.

Die für diese Studie befragten Fachleute aus BiH haben uns mehrfach daran erinnert, dass parallel zu dieser unqualifizierten Arbeitsmigration eine Zuwanderung von Kaderleuten aus Jugoslawien statt fand. Ärzte und Ingenieure aus Jugoslawien kamen in die Schweiz, da auf dem Schweizer Arbeitsmarkt eine entsprechende Nachfrage für diese Berufe bestand. Die substanzielle und plötzliche Zunahme von qualifizierten Emigranten aus Jugoslawien, die in die westlichen Länder auswanderten, erhärtet diese Information. So sollen in den ersten acht Monaten von 1966 15 400 Arbeitnehmende das Land verlassen haben, während dies für das gesamte Jahr 1965 nur auf 2700 Personen zutraf.¹³

Zweite Welle der Arbeitsmigration

Die zweite Einwanderungswelle aus BiH (d. h. aus Jugoslawien) in die Schweiz fand in den 1980er-Jahren statt. Es handelte sich erneut um eine Einwanderung von grösstenteils

¹¹ Emigrierte Arbeitskräfte. Verteilung nach Wirtschaftszweig vor der Auswanderung. Zahlen aus: Gokalp Catherine, «L'émigration yougoslave», Volkszählung von 1971, in: Population, 29, Jürg. N. 1, 1974, S. 34 (http://www.persee.fr/web/revue/home/prescript/article/pop_0032-4663_1974_jnos_29_1_16154, Stand am 10. Mai 2013).

¹² Zugewanderte jugoslawische Arbeitskräfte nach Aufnahme in die Schweiz, a.a.O., S. 42.

¹³ «L'émigration yougoslave», Population, 22, Jürg. N. 1, 1967, S. 131 (aus «Percees – Revues scientifiques» http://www.persee.fr/web/revue/home/prescript/article/pop_0032-4663_1967_num_22_1_10878, Stand am 12. Mai 2013).

unqualifizierten Saisonarbeitern, die ihr Land wegen der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit verliessen. In der Schweiz war dieser Zeitraum von einem Wirtschaftsaufschwung gekennzeichnet. In verschiedenen Wirtschaftszweigen wie im Baugewerbe, in der Hotellerie und in der Landwirtschaft bestand somit ein Bedarf an saisonalen Arbeitskräften aus dem Ausland.

Es gab damals in der schweizerischen Statistik aber (noch) keine Angaben über eingewanderte Personen aus BiH, da alle als «Jugoslawen» erfasst wurden. Aus der jugoslawischen Volkszählung von 1981 ergeben sich jedoch die folgenden statistischen Daten zur Anwesenheit von eingewanderten Personen aus BiH in der Schweiz: 899 Kleinkinder (Alter 0–7 Jahre), 217 Kinder im Schulalter (7–14 Jahre), 7216 Männer (Alter 15–64) und 3691 Frauen (Alter 15–64; davon sind 3625 zwischen 15 und 49 Jahre alt).¹⁴ Insgesamt betrug die Zahl der Zugewanderten aus BiH in der Schweiz mehr als 12 000 Personen, das waren 20 %

der gesamten aus Jugoslawien eingewanderten Bevölkerung. Diese belief sich 1980 nach diesen Quellen auf 60 916 Personen.

Die schweizerische Statistik belegt anhand von demografischen Daten die rasche und bedeutende Zunahme der aus Jugoslawien stammenden Bevölkerung: Nachdem sich diese zwischen 1970 und 1980 mehr als verdoppelt hatte, verviefachte sie sich praktisch in den folgenden zehn Jahren, und 1990 wurden 172 777 Einzelpersonen gezählt.

Demografisches Bild für die Staatsangehörigen aus BiH gemäss den jugoslawischen Statistiken für 1991 siehe Tabelle 1.

Gemäss diesen jugoslawischen Quellen lebten im Jahr 1991 234 213 Staatsangehörige aus BiH (davon 61 % Männer) im Ausland. Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die Staatsangehörigen aus BiH eine Vorliebe für die Schweiz als Zielland hatten.

Tabelle 1: Aus BiH stammende Staatsangehörige in der Schweiz gemäss der jugoslawischen Volkszählung von 1991

Personen	Anteil	Davon Männer	Davon Frauen
Muslime	7328	19 %	65 %
Serben	12 038	32 %	62 %
Kroaten	14 794	39 %	56 %
Andere	3434	9 %	51 %
Total	37 594	100 %	

Quelle: Jugoslawische Volkszählung 1991, vordobergehend im Ausland tätige Staatsangehörige aus BiH (nach Herkunftsgemeinde, Zielland und Geschlecht), Statistisches Bulletin 235 (Statisticki Bilten 235), Sarajevo, Juni 1994

14 Popis stanovništa u SFRJ, 1981, godina – Tabela br. 069, osnovne skupine stanovništva u inostranstvu prema zemljama boravka (Zählung der Behausungen und Familien in der RSFY im Jahr 1981, Tabelle Nr. 069, Basisdaten betreffend Staatsangehörige im Ausland, nach Aufenthaltsort, SFRJ, SRBiH, Beograd, 1984, Godina, str. 3 – podaci za emigrante iz BiH u SFRJ/Slobo).

Kasten 5: Bericht einer Überlebenden des Krieges in BiH

Als der Krieg in BiH ausbrach, war ich 20 Jahre alt. Unser Dorf Kosterjevo wurde am 31. Mai 1992 Zielscheibe der militärischen und paramilitärischen Verbände der bosnischen Serben. An diesem Tag wurden 117 Dorfbewohner kaltblütig ermordet, und es wurden Frauen vergewaltigt. Wir haben wie durch ein Wunder überlebt. Meine Familie wurde während des Krieges in verschiedene Regionen zerstreut. Mein Vater wurde gefangen genommen und während 27 Monaten in einem Lager festgehalten, meine Mutter und meine Schwester kamen ebenfalls ins Gefängnis. Sie blieben dank der humanitären Gesinnung eines bosnischen Serben aus einem Nachbardorf am Leben. Gegenüber seinen Vorgesetzten tat er so, als ob er die beiden erschossen wolle, liess sie

dann aber laufen und rettete damit ihr Leben. Zum Zeichen unserer Dankbarkeit gehen wir ihn oft besuchen. Mein Bruder ist auf eine Mine getreten und hat noch heute Metallstücke in seinem Körper, die nicht alle entfernt werden konnten. Im Januar 1993 kam ich schliesslich nach Siebenica, dann nach Tuzla. Ich war während 18 Monaten vollständig von meiner Familie abgeschnitten, ohne jede Nachricht. Wir sind im Juli 1994 in die Schweiz zu unserem Vater gekommen, der hierher geflüchtet war. Er hatte für uns über das Rote Kreuz einen Antrag auf Familiennachzug gestellt. Heute bin ich in der Schweiz zu Hause und arbeite als Assistentin in der Gemeindekrankenpflege. Der Krieg, den wir erlebt haben, hat uns für immer gezeichnet.

Der Auswanderungstrend in den 1980er-Jahren ist auf die zusehends schlechter werdende Wirtschaftslage zurückzuführen (hohe strukturelle Arbeitslosigkeit und galoppierende Inflation). Die Wahl der Schweiz steht gemäss Fachleuten in Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Schweizer Wirtschaft, die sich in vollem Aufschwung befand und der sich verlangsamenden Arbeitsmigration aus Italien und Spanien.

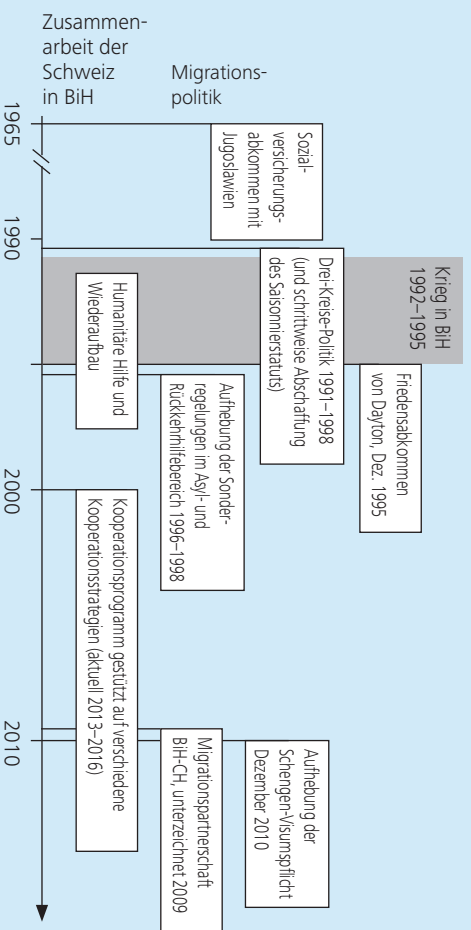
Was die ethnische Struktur anbelangt, setzte sich diese Zuwanderung zum grossen Teil aus kroatischen (den Grossgemeinden von Odžak, Travnik, Modriča, Tomislavgrad, Gradačac, Bosanski Šamac) und serbischen (den Grossgemeinden von Lopare, Banja Luka, Bijeljina, Odžak, Zvornik, Prijava) Bevölkerungsgruppen zusammen. Die Bosniaken, die in BiH

demografisch betrachtet die grösste Bevölkerungsgruppe darstellen, folgen an dritter Stelle (sie stammen hauptsächlich aus den Grossgemeinden Sanski Most, Prijedor, Bihać, Lopare, Travnik, Kijuč). Bemerkenswert an diesen offiziellen Daten ist die Feststellung, dass die aus Sarajevo zugewanderten Personen nicht sehr zahlreich sind. Aus der jugoslawischen Volkszählung von 1991 geht ebenfalls hervor, dass es sich bei rund 40 % der aus BiH zugewanderten Bevölkerung um Frauen handelt.

Kriegsbedingte Auswanderung

Die dritte Einwanderungswelle aus BiH in die Schweiz steht in Zusammenhang mit dem verheerenden Konflikt, den dieses Land erlebt hat. Der Krieg bricht am Tag nach der Unabhängigkeitserklärung im März 1992 aus. Die

Kasten 6: Chronologie der schweizerischen Migrationspolitik gegenüber BiH und dem ehemaligen Jugoslawien



- 1965: Die Schweiz und Jugoslawien unterzeichnen ein Sozialversicherungsabkommen zu Beginn der Einwanderung jugoslawischer Arbeitskräfte.
- 1991: Der Bundesrat führt das sogenannte Drei-Kreise-Modell ein, das der Wirtschaftsmigration aus den Nachfolgestaaten Jugoslawien, ein abruptes Ende setzt.
- Aufgrund des Krieges in BiH beschliesst der Bundesrat die kollektive vorläufige Aufnahme der vom Krieg vertriebenen Personen. Diese Massnahme gewährleistet Personen, deren Leben infolge des Krieges akut und konkret gefährdet ist, den erforderlichen Schutz.
- 1995: Nach der Unterzeichnung der Dayton-Verträge, die dem Krieg ein Ende setzen, schickt die Schweiz Experten
- 1996: Der Bundesrat beschliesst die schrittweise Aufhebung der Sonderregelung über den Aufenthalt von Staatsangehörigen aus BiH in der Schweiz. Alleinstehende Personen und Ehepaare ohne Kinder aus BiH werden demnach aufgefordert, das Land bis zum 30. April 1997 zu verlassen.
- 1996-98: Während der Nachkriegszeit leistet die Schweiz BiH Unterstützung mit einem Sonderprogramm für humanitäre Hilfe und Wiederaufbau. Gleichzeitig lancieren Bund und Kantone ein Programm für die individuelle Rückkehrhilfe (1997–1999).

- 1998: Das Drei-Kreise-Modell (für die Rekrutierung von Arbeitskräften) wird zugunsten des dualen Zulassungssystems aufgegeben. Dieses sieht die Freizügigkeit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus der EU und Kontingente für den zweiten Kreis (Länder ausserhalb der EU) vor.
- 1999: Nach dem 1996 gestarteten Sonderprogramm verstärkt die Schweiz ihre Unterstützung mit einem langfristigen Programm für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Es geht dabei vor allem um die Stärkung der marktwirtschaftlichen und der demokratischen Strukturen.
- 2009: Die Schweiz und BiH unterzeichnen ein Protokoll zu Vereinbarungen für eine Migrationspartnerschaft.
- 2009-12: Kooperationsprogramm der Schweiz in BiH zur Stärkung demokratischer Strukturen, der Wirtschaft, des Gesundheitswesens und der Infrastruktur.
- 2010: Im Rahmen der Schengen-Verträge hebt der Bundesrat die Visumpflicht für Staatsangehörige aus BiH auf.
- 2013-16: Fortsetzung des Kooperationsprogramms zwischen der Schweiz (DEZA und SECO) und BiH.

Zivilbevölkerung ist sehr stark betroffen (siehe 2.1). Rund 1,2 Millionen Männer, Frauen und Kinder aus BiH flüchteten zwischen 1992 und 1995 in andere Staaten. Ausserdem werden rund 1,3 Millionen Menschen intern vertrieben. Tabelle 2 illustriert das Ausmass dieses Exodus.

Der Krieg in BiH zeigt rasch Auswirkungen auf die Schweiz, da ein Teil der Betroffenen in die Schweiz flüchtet. Die Asylgesuche aus BiH erreichten 1993 mit fast 7000 Personen einen Höhepunkt (Abbildung 5). Auch 1994 und 1995 reissen die Gesuche nicht ab; allerdings nimmt ihre Zahl ab.

Die erste Flüchtlingswelle setzte sich vor allem aus Frauen und Kindern zusammen. Diese kamen auf der Grundlage eines Flüchtlingskontingents in die Schweiz, das auf verschiedene westliche Länder aufgeteilt worden war. Mehrere dieser Flüchtlinge gaben an, nach einem ersten Stopp in Kroatien «zufällig» in die Schweiz gekommen zu sein. Die meisten von ihnen stammten aus Prijedor (Nordwesten) und Bratunac (Osten). Die in den Jahren 1993 und 1994 eingereichten Gesuche standen in Zusammenhang mit bestehenden Familienkontakten in der Schweiz, aber auch mit Familienzusammenführungen. In der Folge wurden auch eine bestimmte Anzahl Überlebender aus Srebrenica (im Osten von BiH) in der Schweiz platziert.

Die menschliche Tragödie, von der dieses Land im Südosten Europas betroffen war, hat die schweizerische Öffentlichkeit, aber auch die politischen Behörden auf Bundes-, Kantons- und Gemeindeebene tief bewegt. Das emotionale Klima war ein Trost für die vom Krieg

Tabelle 2: Flüchtlinge aus BiH in der Schweiz und in verschiedenen europäischen Ländern im Zeitraum 1992–1995

Aufnahme- land 1992–1995	Registrierte Flüchtlinge zwischen 1992 und 1995	Änderung des Aufnahme- landes	Nach BiH zurück- gekehrte Flüchtlinge	Zahl der Flüchtlinge in den Aufnahme- ländern 2005
Schweiz	24 500	2 600	11 000	10 900
Österreich	86 500	5 500	10 100	14 200
Deutschland	320 000	52 000	246 000	22 000
Kroatien	170 000	52 000	56 000	62 000
Niederlande	22 000	2 000	4 000	16 000
Serbien und Montenegro	297 000	50 000	110 000	137 000
Schweden	58 700	–	1 900	56 000

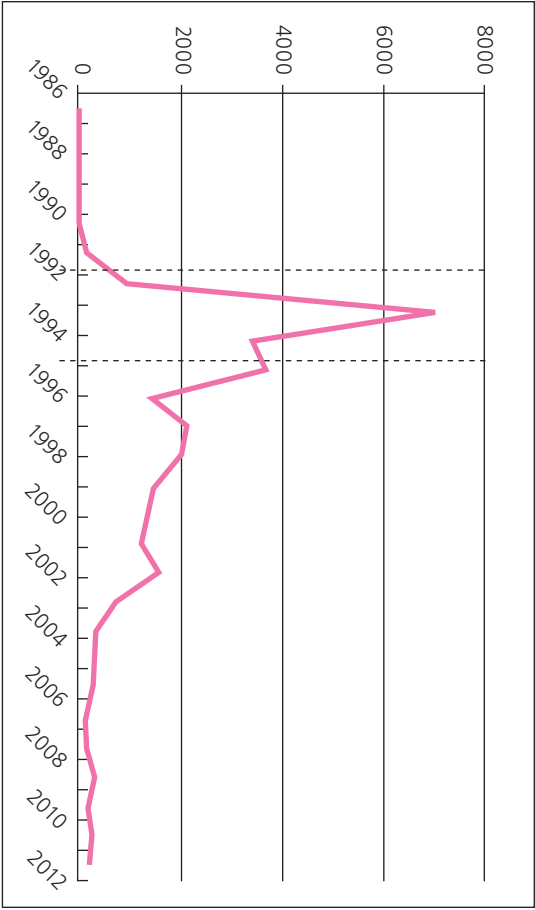
Quelle: Marko Valenta & Sabrina P. Ramet, The Bosnian Diaspora, Integration in Transnational Communities, Burlington: Ashgate, 2011, S. 4.

mitgenommenen bosnischen Familien. Bei Gesprächen mit Migrantinnen und Migranten aus BiH wird deutlich, dass sie der Schweiz gegenüber dankbar sind für den freundlichen Empfang, den sie ihnen während der heftigen Kriegswirren in BiH bereitet hatte.

Nach der Einstellung der Kampfhandlungen durch den Abschluss des Dayton Abkommens 1995 nahmen die Asylgesuche ab. Doch lebten die Menschen in BiH trotz der im Land stationierten Truppen des Nordatlantikpakts (Nato) auch noch zehn Jahre nach dem Abschluss dieser Abkommen in einem Klima, das von einem schwierigen Versöhnungsprozess

geprägt war. Für Flüchtlinge stellt das Hauptproblem nach wie vor die schwierige oder sogar unmögliche Reintegration in ihr Herkunftsdorf oder -stadt dar. Nach dem Kriegsende war die kurz- und mittelfristige Rückkehr nach BiH aufgrund der neuen «ethnopolitischen» Konstellation in BiH äusserst schwierig geworden. Die neuen Asylgesuche der Staatsangehörigen aus BiH schwankten zwischen 1996 und 2002 jedenfalls noch um die Marke von 1 800 pro Jahr, ehe sie sich auf wesentlich tieferem Niveau einpendelten (zwischen 150 und 500 im 2012).

Abbildung 5: Zahl der Asylgesuche aus der Bevölkerung von BiH zwischen 1986 und Juni 2012



Hinweise: Beginn des Krieges in BiH 1992; Friedensverträge von Dayton 1995

Quelle: Bundesamt für Migration (BFM) – Asylstatistik 1986 bis Juni 2012

Wichtige bibliografische Angaben

BOSKOVSKA, Nada (2000) «Jugoslaven»

in der Schweiz. Soziale, kulturelle und ethnische Herkunft, Integrationsprobleme, *Schweizerische Ärztezeitung* 81/2000, 47, S. 2647–2651. <http://www.saez.ch/docs/saez/archiv/de/2000/2000-47/2000-47-669.pdf>, 7. Januar 2013.

KASER, Eric und Saskia SCHENKER (2008).

Rückkehrhilfe der Schweiz: Bilanz und Perspektiven. *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik*, 27(2), 207–220.



3 Soziodemografische Merkmale der in der Schweiz lebenden Staatsangehörigen aus BiH

In Kürze

- Es ist schwierig, die *Zahl* der aus BiH stammenden Personen in der Schweiz genau zu beziffern. Für das Jahr 2010 werden in den offiziellen Statistiken rund 35 000 Personen aus BiH vermerkt, wobei nicht nach Aufenthaltsstatus differenziert wird. Diverse Quellen nennen aber fast die doppelte Anzahl, mithin beinahe 60 000 Personen, Eingebürgerte mit eingerechnet. Staatsbürgerinnen und Staatsbürger aus BiH machen somit ungefähr 2 % der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz aus.
- Bezüglich der *natürlichen Bevölkerungsbewegungen* war bei der Bevölkerung aus BiH in der Schweiz von 1993 bis 2000 eine starke Zunahme der Geburten festzustellen, doch kam es innerhalb einer Generation zu einer Annäherung an die in der Schweiz beobachteten niedrigen Geburtenraten.
- Bezüglich der *Wanderungsbewegungen* schwankt die Zahl der in die Schweiz eingewanderten Bürgerinnen und Bürger aus BiH entsprechend den jeweiligen Migrationsswellen. Mit Kriegsbeginn in Bosnien steigt ihre Zahl jedoch stark und erreicht 1994 einen Höhepunkt. Nach dem Kriegsende im Jahr 1995 beschliesst der Bundesrat die Aufhebung der kollektiven vorläufigen Aufnahme für Flüchtlinge aus BiH; seither sind Familienzusammenführungen und Härtefälle die wichtigsten Gründe für die Einwanderung in die Schweiz.
- Die *geografische Verteilung* der Bevölkerung aus BiH konzentriert sich zu mehr als 65 % auf 7 Kantone. Der Kanton St. Gallen weist mit 4802 Bosniern und Herzegowinern die grösste Anzahl auf, gefolgt von den Kantonen Aargau (4267), Zürich (4039), Waadt (3342), Luzern (2279), Bern (2065) und Tessin (1938).
- Die *Anzahl* der aus BiH stammenden, ständig in der Schweiz lebenden *Männer und Frauen* unterscheidet sich 2011 nicht wesentlich, da sich das Geschlechterverhältnis zwischen Arbeits- (mehr Männer) und Asylmigration (mehr Frauen) umkehrte. Auch das *Medianalter* der Frauen und Männer bosnischer Nationalität ist im Wesentlichen identisch und schwankt um 35 Jahre.
- Genau wie in der schweizerischen Bevölkerung ist auch in der Bevölkerung von BiH eine *Überalterung* festzustellen. Man beobachtet eine sinkende Geburtenhäufigkeit, was weniger junge Leute zur Folge hat. Diese lassen sich auch häufig einbürgern und erscheinen daher nicht mehr in den Statistiken über die Bevölkerung aus BiH.
- Während *gemischte* (interethnische) Ehen in BiH früher an der Tagesordnung waren, hat sich die Konstellation nach dem Krieg verändert. Es werden nunmehr endogame Paarbeziehungen bevorzugt. Auch in der Schweiz bestätigt sich dieser Trend, obwohl Mischehen mit Personen, die keiner der anderen ethnischen Gruppen aus BiH angehören, eher besser akzeptiert werden. Insofern sind die Bosnierinnen und Bosnier nach wie vor offen gegenüber der Mischehe. Seit dem Jahr 2000 nehmen die Ehen zwischen bosnischen und schweizerischen Staatsangehörigen ständig zu.
- Bezüglich der *Aufenthaltserlaubnisse* (siehe Kasten 7) verfügt die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger aus BiH derzeit über einen Ausweis B oder die Niederlassungsbewilligung C. Inhaberinnen und In-

haber der Ausweise N, F oder L mit einer unterjährigen Aufenthaltsdauer sind selten.

Die Bewilligungen aus dem Asylbereich waren in den 1990er-Jahren während des Bosnienkrieges deutlich zahlreicher. In der Tat ist die Frage der Aufenthaltsbewilligungen für Staatsangehörige aus BiH, aber auch für andere Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien aus zwei Gründen ein heikles Dauerthema. Zum einen blieb die Umwandlung der Saisonierbewilligung in eine ständige Aufenthaltsbewilligung nach der Einführung des Drei-Kreise-Modells im Jahr 1991 einem Teil der Staatsangehörigen des ehemaligen Jugoslawiens, einschliesslich BiH, verwehrt. Zum anderen kamen die Kriegsvertriebenen in den Genuss der kollektiven vorläufigen Aufnahme, die nach dem Kriegsende für einige von ihnen in eine humanitäre Aufenthaltserlaubnis infolge eines Härtefalls umgewandelt wurde, während andere zum Verlassen der Schweiz aufgefordert wurden.

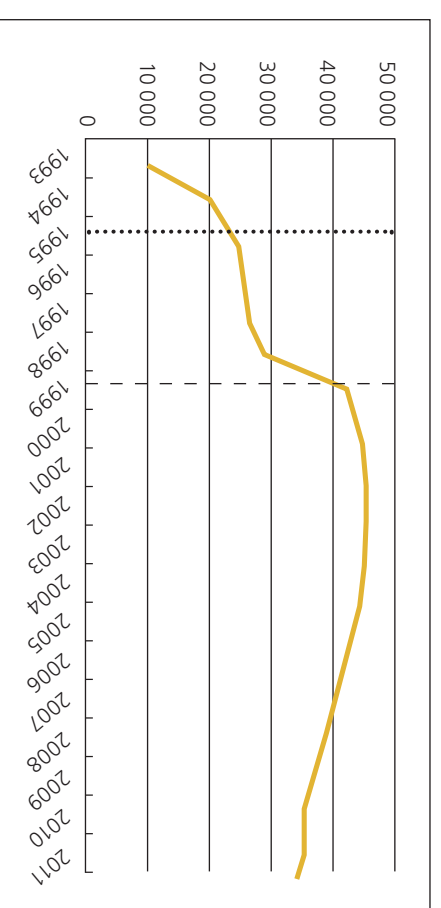
– In den Jahren 1998 bis 2006 steigt die *Einbürgerungsrate* der Bürgerinnen und Bürger aus BiH nach und nach im Gleichschritt mit der Erfüllung der Anforderungen für den Erhalt eines Schweizer Passes. Doch ab 2006 vermindert sich die Einbürgerungsrate zusehends, ohne dass für dieses Phänomen eine abschliessende Erklärung gefunden wird.

3.1 Offizielle Zahlen und inoffizielle Schätzungen

Eine genaue Schätzung, wie viele Personen aus BiH in der Schweiz leben, fällt aus mehreren Gründen nicht leicht. Erstens weist die offizielle Statistik in der Regel eingebürgerte Personen nicht aus, die aus der BiH-Diaspora stammen. Zweitens erschweren der Zerfall Jugoslawiens und das Entstehen seiner Nachfolgestaaten die Beurteilung der Grösse der in der Schweiz lebenden Bevölkerung aus BiH. Nicht selten kommt vor, dass Staatsangehörige aus BiH amtliche Dokumente von zwei Staaten besitzen, beispielsweise aus BiH und aus Kroatien. Viele von ihnen werden daher auch als kroatische Staatsangehörige gezählt. Drittens kam es in der jüngsten Zeit auch zu Neuerungen in der Art und Weise, wie die Zahl der Ausländer in den offiziellen Schweizer Statistiken erfasst wird. Damit soll eine bessere Kompatibilität mit den Statistiken auf europäischer Ebene erreicht werden. Insgesamt können diese Faktoren den Genauigkeitsgrad der offiziellen Schätzungen über die Gesamtzahl der in der Schweiz lebenden Staatsangehörigen aus BiH beeinflussen.

Daten zu Bosnien und Herzegowina stehen erst ab 1993 zur Verfügung, nachdem das Land ein Jahr zuvor seine Unabhängigkeit erklärt hatte.¹⁵ Bis zu diesem Zeitpunkt wurden Migrantinnen und Migranten aus BiH in der Statistik als ausländische Staatsangehörige jugoslawischer Nationalität geführt. Danach konnten sie die bosnische Staatsangehörigkeit offiziell geltend machen. Dieser Wechsel

Abbildung 6: Entwicklung der ständigen bosnischen Wohnbevölkerung in der Schweiz, 1993–2011



Anmerkungen: •••• 1995 Kriegsende in Bosnien-Herzegowina, - - - - 1999 Änderung der Eintragung.
Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS) – STATTAB; ESPOP 1993–2009 / STATPOP 2010–2011.

reicht jedoch nicht aus, um eine komplexe Realität vollkommen klarzustellen. Wie bereits dargelegt, unterscheiden sich die bosnischen Staatsangehörigen nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit: Es sind unter anderem Bosniaken, Serben oder Kroaten. Den Angaben von Vertretern bosnischer Verbände zufolge wird ihre Anzahl in der Schweiz unterschätzt. Eine nicht zu unterschätzende Anzahl von Personen mit bosnischer Herkunft sei in den offiziellen Statistiken nämlich als Kroaten oder als Serben vermerkt. Diese hätten einen Wechsel von der jugoslawischen zur kroatischen oder serbischen Staatsangehörigkeit, nicht aber zur bosnischen, geltend gemacht. Einige Fachleute führen dafür praktische Gründe an, weil kroatische und serbische Staatsbürger beispielsweise leichter innerhalb der Europäischen Union und in die Schweiz reisen konnten. Andere geben als Grund auch eine «Modeerscheinung» an. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass Staatsangehörige

aus BiH aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe ohne Weiteres einen serbischen oder kroatischen Pass erhalten konnten.

Um die Anzahl der in der Schweiz lebenden Staatsangehörigen aus BiH beurteilen zu können, muss man den Schätzungen die neuen Definitionen des Bundesamtes für Statistik zugrunde legen. Die in diesem Kapitel enthaltenen Analysen basieren auf der Definition der ständigen Wohnbevölkerung und stützen sich in erster Linie auf die Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPPOP) für den Zeitraum von 1993 bis 2010 und ab dem 31. Dezember 2010 auf die Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP).

Der ESPPOP zufolge hatten im Jahr 2010 insgesamt 34 688 Personen aus BiH ihren ständigen Wohnsitz in der Schweiz. Diese Zahl berücksichtigt lediglich Personen mit einer

¹⁵ Am 22. Mai 1992 (am selben Tag wie Kroatien und Slowenien) wurde die Republik Bosnien und Herzegowina als ungeteiltes Land in die Vereinten Nationen aufgenommen. Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen (UNO), <http://www.un.org/fr/members/> (Stand am 20.08.2012).

Kasten 7: Bewilligungen für den Aufenthalt in der Schweiz

Die Aufenthaltsbewilligungen werden durch die kantonalen Migrationsbehörden und/oder das Bundesamt für Migration erteilt.

Ausweis B: Aufenthaltsbewilligung

«Aufenthalter sind Ausländerinnen und Ausländer, die sich für einen bestimmten Zweck längerfristig mit oder ohne Erwerbstätigkeit in der Schweiz aufhalten» (unbefristeter Arbeitsvertrag von mindestens einem Jahr, Ehepartner von Schweizer Bürgerinnen oder Bürgern bzw. Personen mit Niederlassung, Studierende, Rentnerinnen und Rentner usw.). Der Ausweis muss für ausländische Drittstaatsangehörige jedes Jahr und für Staatsangehörige aus den EU/EFTA-Ländern alle fünf Jahre verlängert werden.

Ausweis C: Niederlassungsbewilligung

Die Niederlassungsbewilligung kann nach einem Aufenthalt von fünf oder zehn Jahren in der Schweiz beantragt werden. Die Dauer des Aufenthaltsanspruchs ist unbeschränkt; er unterliegt keinerlei Bedingungen, der Aufenthaltstitel muss aber trotzdem alle fünf Jahre erneuert werden.

B- oder C-Bewilligung (vgl. Kasten 7). Wenn man sich auf die Definition der STATPOP stützt, zählt die ständige bosnische Wohnbevölkerung 35 513 Personen. Diese letzte Zahl berücksichtigt auch Einwanderer mit einem N- oder F-Ausweis sowie die Inhaber eines L-Ausweises, die schon seit mehr als zwölf Monaten im Land anwesend sind. Es ist also leicht nachzuvollziehen, warum die ständige

Ausweis F: vorläufige Aufnahme

Dabei handelt es sich um «Personen, die aus der Schweiz weggewiesen wurden, wobei sich aber der Vollzug der Wegweisung als unzulässig (Verstoss gegen Völkerrecht), unzumutbar (konkrete Gefährdung des Ausländers) oder unmöglich (vollzugstechnische Gründe) erwiesen hat». Dieser Ausweis berechtigt zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, sobald eine Bewilligung des Aufenthaltskanton vorliegt.

Ausweis L: Kurzaufenthaltsbewilligung (bis zu 364 Tage)

Dieser Ausweis begründet den Anspruch auf eine vorübergehende Erwerbstätigkeit, in der Regel mit einer Dauer von weniger als einem Jahr, oder einen Aufenthalt ohne Erwerbszweck.

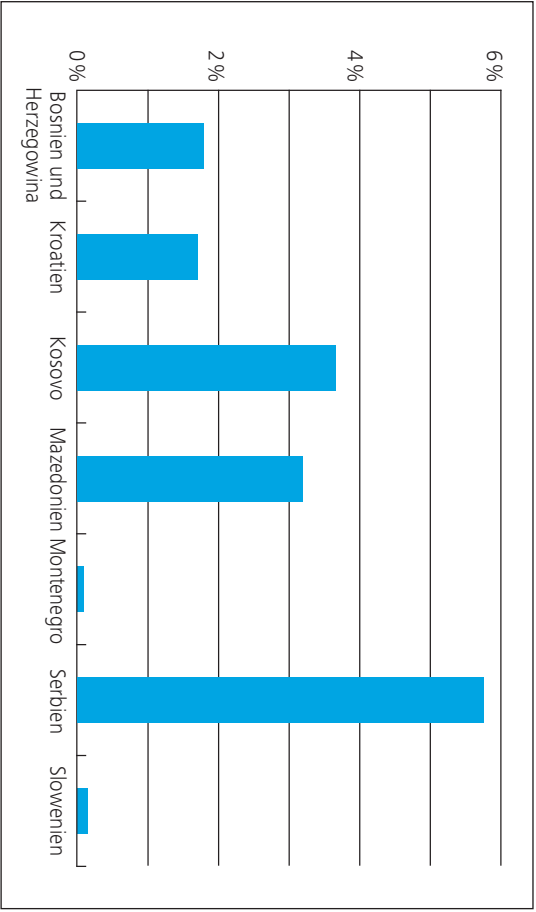
Ausweis N: Ausweis für Asylsuchende

Asylsuchende sind Personen, die im Asylverfahren stehen. Gemäss Artikel 43 AsylG sind Asylsuchende ab dem vierten Monat nach Einreichung des Asylgesuchs unter bestimmten Umständen berechtigt, eine Erwerbstätigkeit auszuüben.

Wohnbevölkerung aus BiH nach der Definition der STATPOP grösser ist als nach jener der ES-POP.

Die befragten Fachleute und die graue Literatur beziffern die Zahl der in der Schweiz lebenden Personen aus BiH (erste und zweite Generation sowie eingebürgerte Personen) mit ungefähr 60 000. Diese Zahl ist statistisch

Abbildung 7: Anteil der Bevölkerungsgruppen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens im Verhältnis zur ausländischen Gesamtbevölkerung im Jahr 2011



Anmerkung: Die ausländische Gesamtbevölkerung (mit ständigem oder vorübergehendem Wohnsitz) belief sich im Jahr 2010 auf 1 837 112 Personen.
Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS) – STAT-TAB: STATPOP 2011

sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich zu belegen. Für das Jahr 2010 schätzte die Weltbank die Zahl der in der Schweiz wohnenden Personen aus BiH¹⁶ auf 52 078. Diese Schätzung entspricht in etwa den Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE). In dieser Berechnung werden junge, pensionierte und eingebürgerte Personen aus BiH berücksichtigt.

den Statistiken über die ständige Wohnbevölkerung deutlich ansteigen liess. Allerdings war der Großteil von ihnen bereits im Besitz einer B- oder C-Bewilligung. Anders gesagt, veränderte sich ihre tatsächliche Anzahl dadurch nicht. Es handelt sich dabei um ein statistisches Artefakt, weil bis zum Ende der 1990er-Jahre die verschiedenen Nationalitäten des jugoslawischen Vielvölkerstaats unter der Kategorie «Jugoslawien» zusammengefasst wurden.

Die Entwicklung der ständigen bosnischen Wohnbevölkerung in der Schweiz verdeichtete im Jahr 1999 einen sprunghaften Anstieg. Viele Bosnierinnen und Bosnier nahmen nämlich in diesem Jahr die bosnische Staatsbürgerschaft an, was ihren tatsächlichen Anteil in

Einbürgerungen und die Rückkehr in das Herkunftsland führten ab 2002 zu einem Rückgang der ständigen Wohnbevölkerung aus BiH. Während im Jahr 2000 fast 3,5%

¹⁶ Die Zahlen der Weltbank basieren auf verschiedenen Quellen und den zuletzt verfügbaren Statistiken aus den Zielländern der Migranten, <http://go.worldbank.org/JTCZNYT110> (Stand am 21. März 2013)

aller Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz auf diese Population entfielen, macht deren Anteil heute gerade noch 2 % aus (Abbildung 7). Dieser Prozentsatz ist allerdings auch durch die verstärkte Einwanderung aus anderen Ländern bedingt.

Es ist sinnvoll, die Zahl der bosnischen Einwanderer im Vergleich zur gesamten Zuwanderung aus dem ehemaligen Jugoslawien zu betrachten. Die Gesamtzahl der Zuwanderer aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens beläuft sich auf 4 % der schweizerischen Gesamtbevölkerung, was 320 000 Personen bzw. 17 % der ausländischen Gesamtbevölkerung entspricht: Davon sind 6 % Serben, 4 % Kosovaren, 3 % Mazedonier, 2 % Bosnier und 2 % Kroaten, während Slowenen und Montenegriner zusammen weniger als 1 % ausmachen (Abbildung 7). Die Zahlen müssen jedoch mit einer gewissen Vorsicht betrachtet werden, weil sie die Nationalität der Personen nicht immer objektiv wiedergeben. So sollte beispielsweise die Zahl der Kosovaren grösser sein als jene der Serben. Allerdings werden wegen des bis vor Kurzem ungeklärten völkerrechtlichen Status des Kosovo und zahlreicher Probleme in Verbindung mit den amtlichen Reisedokumenten nicht wenige Kosovaren in den Statistiken heute immer noch als serbische Staatsbürger geführt. Sie entschieden sich aus praktischen Gründen, sich gegenüber ihren Wohnsitzgemeinden in der Schweiz als Serben auszuweisen, insbesondere, um sich von der Visapflicht zu befreien. Diese Problematik entspricht jener der Staatsbürger aus BiH, die sich aus dem gleichen Grund als Kroaten oder Serben eintragen liessen.

17 In Bezug auf die Tendenz in BiH soll die Geburtenziffer im Jahr 2009 1,2 betragen haben. Quelle: [http://www.imed.fr/fr/pop_chiffres/pays_developpes/indicateurs_jecondite/Stand am 14. Mai 2013](http://www.imed.fr/fr/pop_chiffres/pays_developpes/indicateurs_jecondite/Stand%20am%2014,%20Mai%2013).

3.2 Demografische Entwicklung

Für ein besseres Verständnis der demografischen Entwicklung der Personen aus BiH in der Schweiz ist es zweckmässig, die natürlichen und räumlichen (d. h. Wanderungs-) Änderungen der Bevölkerungszahl genauer zu betrachten. Die natürlichen Bewegungen beziehen sich auf Geburten und Sterbefälle innerhalb dieser Bevölkerungsgruppe, während die räumlichen Bewegungen durch die Einwanderungs- und Auswanderungsströme bestimmt werden, deren Differenz dem Wanderungssaldo der Bevölkerung aus BiH in der Schweiz entspricht.

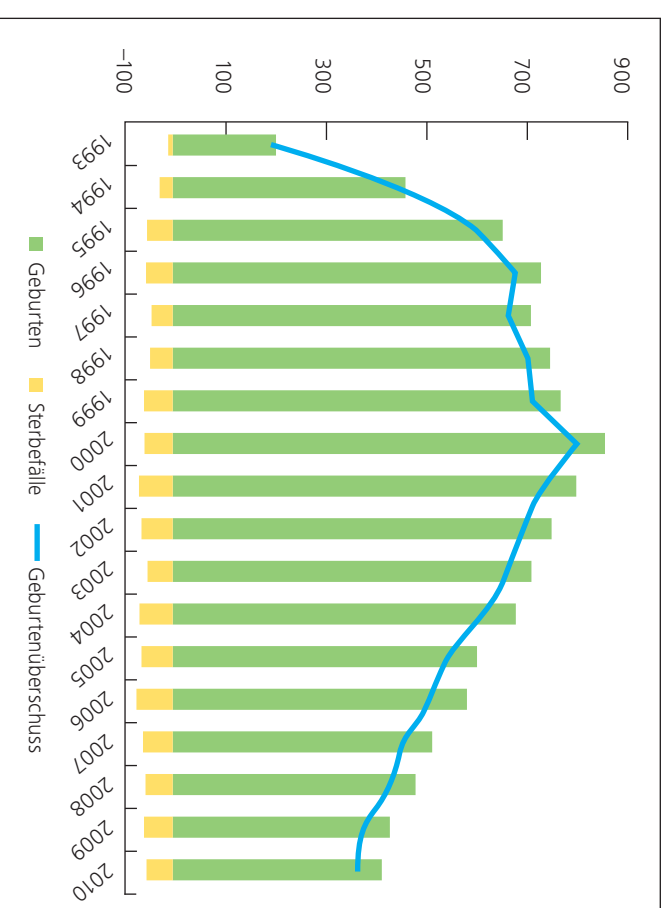
Natürliche

Bevölkerungsbewegung

Die Geburtenziffer der bosnischen Bevölkerung in der Schweiz nahm im Zeitraum zwischen 1993 und 2000 stark zu. Danach näherte sie sich aber den niedrigen Geburtenraten, die in der Schweiz und in BiH beobachtet werden.¹⁷ Konkret lag die zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ) der Bosnierinnen im Jahr 2011 bei 2,0 Kindern pro Frau und damit über der insgesamt in der Schweiz beobachteten ZGZ (1,5), aber im näheren Bereich der ZGZ der gesamten ausländischen Bevölkerung (1,8) in der Schweiz (Abbildung 8).

Von 2000 bis 2011 ging die Zahl der in der Schweiz lebenden Bosnierinnen und Bosnier von ca. 45 000 auf etwas über 35 000 Personen zurück. Heute ist die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter (15–49 Jahre) allerdings höher als noch vor zehn Jahren. Trotz der

Abbildung 8: Geburtenüberschuss bei der bosnischen Bevölkerung in der Schweiz, 1993–2010



Quelle: ESPON 1991–2010, Datenbank: B15 – STAT-TAB Bundesamt für Statistik

Zunahme des Bevölkerungsanteils in dieser Altersgruppe lässt sich eine Halbierung der Geburtenzahlen beobachten (Abbildung 8): Die Geburtenziffer der bosnischen Bevölkerung hat in der Schweiz im Laufe von nur einer Generation bedeutend abgenommen.

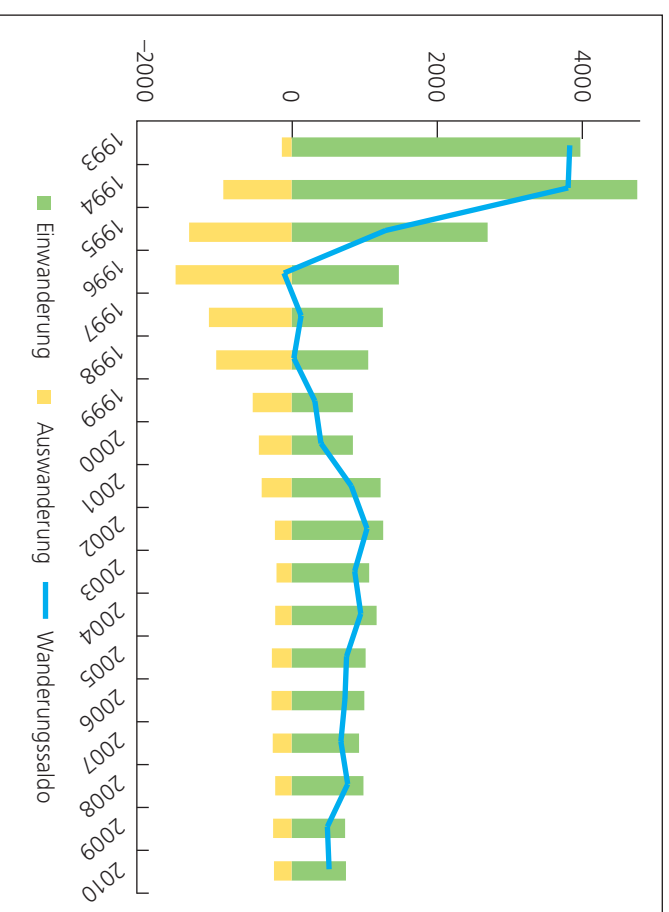
Wanderungsbewegungen

Die Wanderungsbewegungen der bosnischen Bevölkerung in Richtung Schweiz haben in den letzten Jahrzehnten mehrere Phasen durchlaufen. Wie bereits zuvor ausgeführt wurde, gab es hauptsächlich drei aufeinanderfolgende Einwanderungswellen in die Schweiz. Im Rahmen der ersten beiden Einwanderungswellen zwischen dem Beginn der

1960er-Jahre und dem Ende der 1980er-Jahre kamen Männer und Frauen aus BiH zur Arbeit, aber auch im Familiennachzug in die Schweiz. Die dritte Einwanderungswelle zwischen 1992 und 1994 setzte sich schliesslich überwiegend aus Kriegsflüchtlingen und Asylsuchenden zusammen. Ab 1995 erfolgte die Einwanderung in erster Linie im Familiennachzug, der im Zusammenhang mit früheren Wanderungsbewegungen stand.

Ein bedeutender Anteil kam während des Krieges (1992–95) in die Schweiz, wobei 1994 ein Höhepunkt erreicht wurde. Zwischen 1994 und 1998 verliessen viele von ihnen (und zwar überwiegend Asylsuchende) die Schweiz

Abbildung 9: Wanderungsbewegungen der bosnischen Bevölkerung in der Schweiz, 1993–2010



Anmerkung: Statistik über Bevölkerungsstand und -struktur der ständigen Wohnbevölkerung per 31. Dezember (zwischen 1993 und 2010) und die registrierten Bewegungen der ständigen Wohnbevölkerung während des Kalenderjahres.
Quelle: ESPOP 1993–2010, Datenbank: BFS – STAT-TAB Bundesamt für Statistik

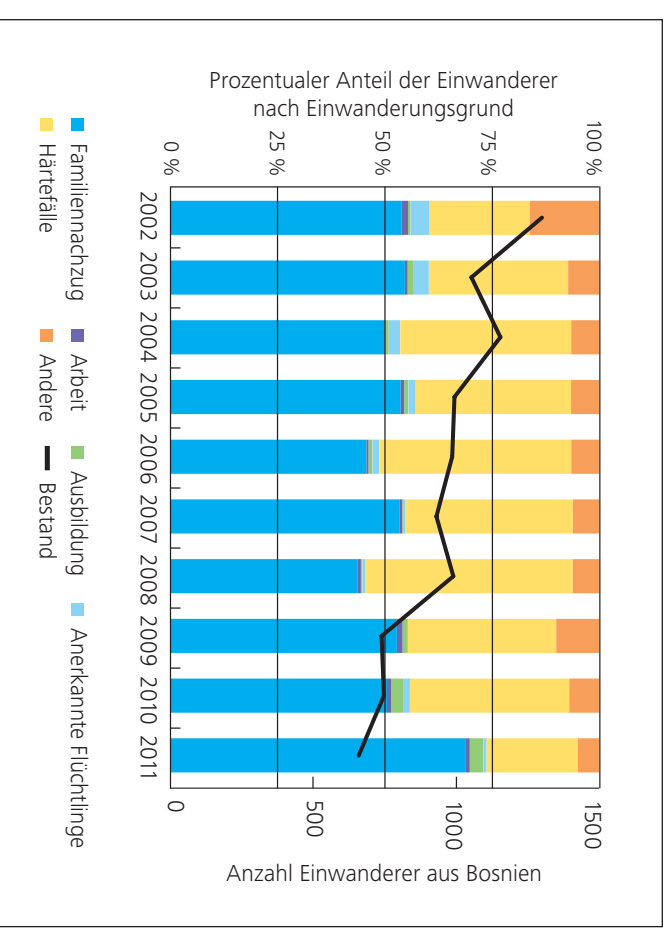
wieder, vermutlich in Richtung Bosnien. Dies war eine Folge des Bundesratsbeschlusses, ab Juni 1996 die kollektive vorläufige Aufnahme für Flüchtlinge aus BiH aufzuheben und Fristen für ihre schrittweise Rückkehr zu setzen.

Die Personen, die aufgrund des Beschlusses des Bundesrats zurückkehrten, konnten für die Rückkehr ein Hilfsprogramm in Anspruch nehmen. Nach einem Übergangszeitraum waren Zwangsmassnahmen vorgesehen. In seiner Antwort vom 1. Juli 1998 auf eine dringliche parlamentarische Anfrage zu die-

sem Thema erklärte der Bundesrat, dass von 18000 Bosnierinnen und Bosniern, die von der Schweiz während des Krieges aufgenommen worden waren, bis Ende 1997 insgesamt 5242 Personen im Rahmen dieses Hilfsprogramms freiwillig in ihr Herkunftsland zurückgekehrt waren. Darüber hinaus hatten sich 6816 Personen im Jahresverlauf 1998 zur Teilnahme an einem Rückkehrprogramm angemeldet.¹⁸

Seit 2002 (oder sogar früher, wenn man Ab-bildung 9 betrachtet) geht die Zahl der aus BiH zugewanderten Personen tendenziell zu-

Abbildung 10: Einwanderungsgründe der bosnischen Bevölkerung, 2002–2011



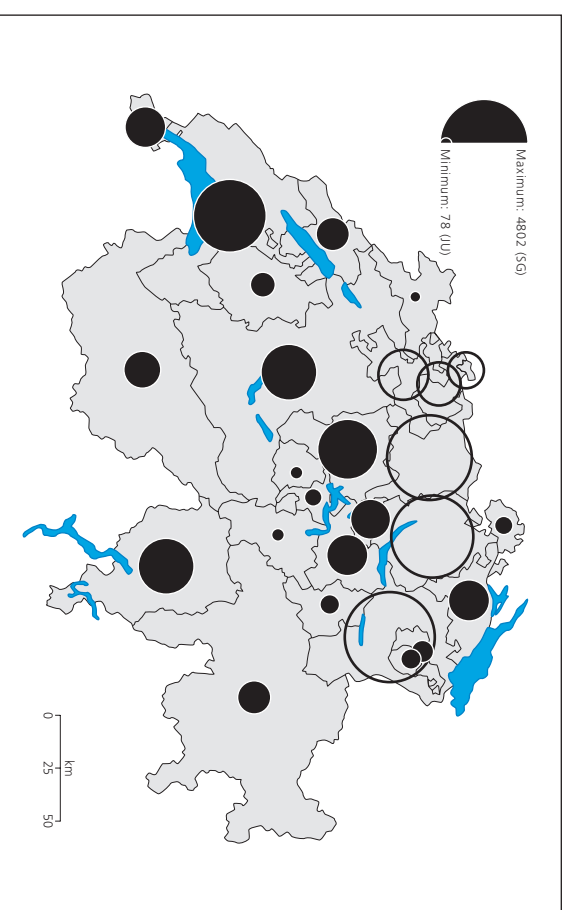
Quelle: Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP), Datenbank: BFS – STAT-TAB, Bundesamt für Statistik

rück (vgl. die schwarze Kurve in Abbildung 10). Seit damals bestimmen zwei Haupteinwanderungsgründe den Zuzug neuer Immigranten in die Schweiz: Familiennachnahmen und Härtefälle. Die Härtefälle umfassen Personen, denen zuvor im Rahmen der asylrechtlichen vorläufigen Aufnahme eine Anwesenheitsbewilligung für die Schweiz ausgestellt worden war. Der Familiennachzug ist seit dem Jahr 2000 das Hauptmotiv für die bosnische Zuwanderung in die Schweiz.

3.3 Geografische Verteilung der Bevölkerung aus BiH

Insbesondere bei sukzessiven Einwanderungswellen neigen Zuwandernde dazu, sich im Aufnahmeland an bestimmten Orten anzusiedeln, um sich gegenseitig zu unterstützen und Kontakte zum Herkunftsland zu pflegen. Ausserdem neigen Zugewanderte dazu, sich in urbanen Zentren anzusiedeln, weil diese aus ökonomischer Sicht attraktiver und für eine sozioökonomische Integration geeigneter sind und einen besseren Zugang zum Arbeitsmarkt bieten. Was die ersten beiden Einwanderungswellen aus BiH betrifft, wurde deren räumliche

Abbildung 11: Bestand der bosnischen Bevölkerung in den einzelnen Kantonen im Jahr 2011



Anmerkung: Erstellt mit Phlicarto: <http://phlicarto.free.fr>
Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS), STAIRPOP 2011

Verteilung in der Schweiz durch die klassischen Einwanderungsfaktoren bestimmt. Eine Rolle spielte aber auch die durch bosnische Arbeitnehmende vermittelte Rekrutierung von Familienangehörigen aus derselben Region. Die Verteilung der Flüchtlinge und der vorläufig aufgenommenen Personen war dagegen eher asylpolitisch geprägt, wobei die jeweiligen Asylsuchenden seit 1990 im Rahmen von Aufnahmequoten auf die einzelnen Kantone verteilt wurden.

Wie aus Abbildung 11 hervorgeht, leben im Jahr 2011 mehr als 65 % der bosnischen und herzegowinischen Bevölkerung in der Schweiz in sieben Kantonen (nach Höhe der jeweiligen Bestände geordnet): St. Gallen (4802), Aargau (4267), Zürich (4039), Waadt (3342),

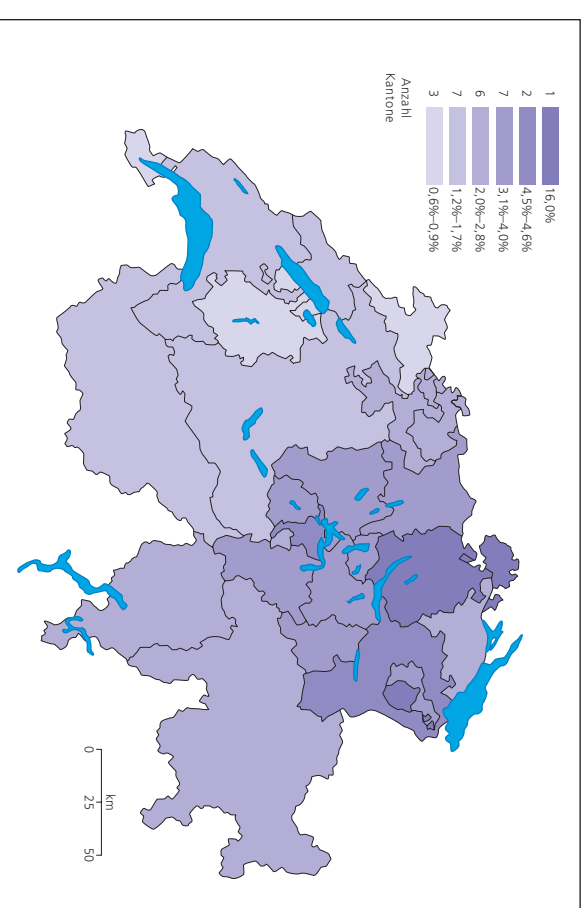
Luzern (2279), Bern (2065) und Tessin (1938). In diesen Kantonen befinden sich auch grosse Städte wie beispielsweise Zürich oder Lausanne. Man kann ebenso vorhingen, dass bei der Wohnsitzwahl der Einwanderer die familiären und freundschaftlichen Kontakte eine bedeutende Rolle spielen. Dies trifft beispielsweise auf St. Gallen zu, wo sich traditionell viele Einwanderer der serbischen Volksgruppe aus BiH niedergelassen haben und wo ausserdem starke Vereinsstrukturen existieren (siehe Abbildung 12).

Die Konzentration in den urbanen Zentren ist darüber hinaus bedeutend für das Gemeinschaftsleben der Einwanderer. So gibt es beispielsweise in den Kantonen Wallis und Freiburg so gut wie kein bosnisches Vereinsleben,

weil sich hier nur sehr wenige Bosnierinnen und Bosnier niedergelassen haben und diese zudem auf verschiedene Gemeinden verteilt sind.

Schliesslich ergibt sich nach Angaben eines Fachperson die Konzentration von Personen aus denselben bosnischen Ortschaften in bestimmten Städten der Schweiz teilweise aus den während des Krieges aufgenommenen Flüchtlingkontingenten. In diesem Sinne wurden beispielsweise Flüchtlinge aus Randgebieten von BiH wie Konjević Polje und Srebrenica (Ostbosnien) in Yverdon-les-Bains und solche aus Prijedor und Kozarac (im Norden von BiH) vor allem in Lausanne angesiedelt.

Abbildung 12: Anteil der bosnischen Staatsangehörigen an der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung im Jahr 2011

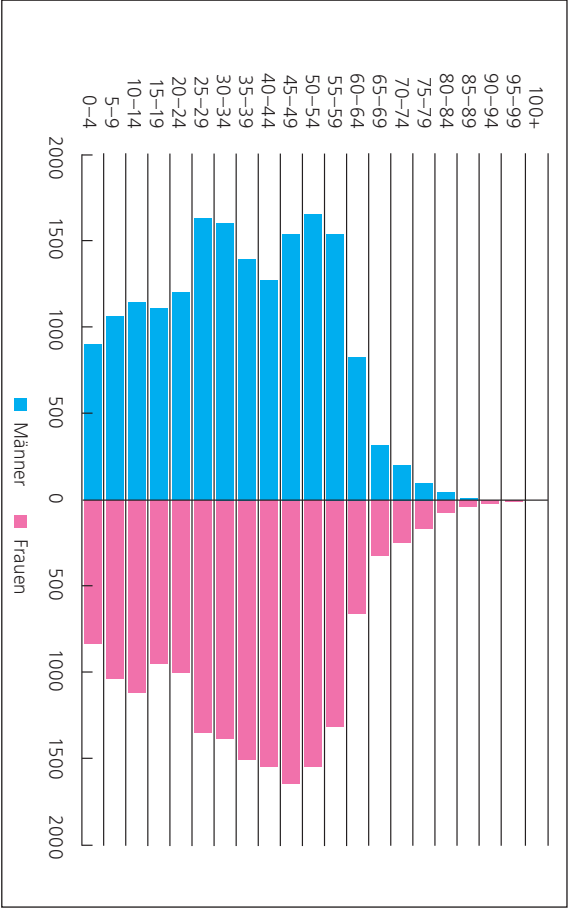


Anmerkung: Erstellt mit Phlicarto: <http://phlicarto.free.fr>
Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS), STAIRPOP 2011

3.4 Demografisches Profil

Um die Dynamik der Bevölkerungsgruppen aus BiH zu verstehen, ist es notwendig, ihre demografische Zusammensetzung genauer zu betrachten. In der Tat geben das Alter der Personen und die jeweiligen Abhängigkeitsverhältnisse Aufschluss darüber, ob die Bevölkerung jung ist oder älter und welcher Anteil der Bevölkerung von den Erwerbspersonen abhängig ist. Die Geschlechterbeziehungen und der Zivilstand weisen auf Verhältnisse zwischen Männern und Frauen sowie das Fruchtbarkeitspotenzial innerhalb der Bevölkerungsgruppe hin.

Abbildung 13: Alterspyramide der ständigen bosnischen Wohnbevölkerung in der Schweiz im Jahr 2011



Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS) – STAT-TAB: STATPOP 2011

Altersstruktur und Geschlecht

Die Alterspyramide der Bevölkerung von BiH kann aufgrund ihrer Form, ihres Profils und allfälliger Unregelmässigkeiten sowie des Geschlechterverhältnisses (*sex ratio*) analysiert werden.¹⁹ Abbildung 13 zeigt, dass es im Jahr 2011 zwischen der Anzahl der Männer und der Frauen aus BiH mit ständigem Wohnsitz in der Schweiz kaum grössere Unterschiede gab. Trotzdem können einige Abweichungen festgestellt werden.

Was die Altersklasse zwischen 15 und 34 Jahren betrifft, wird ein Männerüberschuss von 10 % festgestellt, mit einer *sex ratio* von 120

im Vergleich zu 108 bei der ausländischen Gesamtbevölkerung. Der Männerüberschuss kann wahrscheinlich durch die Übervertretung junger Männer unter den als Härtefälle aufgenommenen Personen erklärt werden.

Im Gegensatz dazu weist die Altersklasse zwischen 35 und 49 Jahren eine *sex ratio* von 90 auf, was auf einen geringeren männlichen Anteil hindeutet. Dies steht wahrscheinlich in direktem Zusammenhang mit dem Krieg in den 1990er-Jahren. Damals nahm die Schweiz zahlreiche Flüchtlinge aus dem Osten Bosniens (insbesondere aus der Region von Srebrenica) auf, wo viele Frauen ihre Männer und Söhne verloren hatten. Im Gegensatz dazu erfolgte

die Einwanderung vor dem Krieg in erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen und war vorwiegend männlich, was eine leichte Überrepräsentation der Männer bei der Altersklasse der 50- bis 64-jährigen erklärt. In der obersten Altersklasse überwiegt der Frauenanteil, was wiederum der höheren Lebenserwartung der Frauen entspricht. Ab 60 Jahren zeigt sich deutlich eine Normalisierung der *sex ratio*.

Das Medianalter der Frauen und der Männer bosnischer Nationalität ist ziemlich ausgeglichen. Dennoch liegt jenes der Frauen (35,5) ungefähr ein halbes Jahr über jenem der Männer (34,9 Jahre). Dies hat ohne Zweifel damit zu tun, dass Frauen generell eine höhere Lebenserwartung haben. Insgesamt veranschaulicht die Alterspyramide eine starke Präsenz der Personen bosnischer Herkunft zwischen 25 und 60 Jahren, d. h. im Erwerbsalter. Diese Konzentration wird deutlich, wenn man sie mit der Form der Alterspyramide der Schweizer Bevölkerung vergleicht, wo die Anzahl Personen in der Altersklasse der über 30-jährigen immer mehr abnimmt. Diese Abnahme ist bei den Bosnierinnen und Bosniern erst ab dem Pensionsalter feststellbar. Auf der anderen Seite lässt sich an der Form der bosnischen Alterspyramide ablesen, dass die Geburtenziffer rückläufig ist, was durch die ständige Abnahme der Zahl der unter 15-jährigen zum Ausdruck kommt.

Auf dem Weg zu einer alternden Bevölkerung?

Um eine Bevölkerung wirklich verstehen zu können, ist es notwendig, die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen ihren einzelnen Teilen²⁰ zu untersuchen, um herauszufinden, ob diese

jung ist oder zusehends altert. Was die Personen aus BiH betrifft, lassen sich im Vergleich zur Schweizer Wohnbevölkerung gewisse Unterschiede, aber auch einige Gemeinsamkeiten feststellen.²¹

Der erste festgestellte Unterschied zwischen Staatsangehörigen aus BiH und Schweizerinnen und Schweizern betrifft die Entwicklung des Abhängigkeitsquotienten. Im Jahr 2011 waren 68 % der Schweizer Nichterwerbstätigen von den verbleibenden 32 % Erwerbstätigen von abhängig (im Vergleich zu 63 % im Jahr 1995). Dagegen liegt der Abhängigkeitsquotient bei der bosnischen Bevölkerung in der Schweiz lediglich bei 39 % (im Vergleich zu 68 % im Jahr 1995), wobei die Tendenz seit 16 Jahren sinkend ist (Tabelle 3). Der zweite Unterschied betrifft die unter 20-jährigen. Konkret gibt es bei der Zahl der jungen Bosnier in der Schweiz seit 1995 eine klar rückläufige Tendenz. Der Jugendquotient (Personen unter 20 Jahren) fiel nämlich von zuvor 64 % auf 33 % im Jahr 2011. Dies bedeutet, dass die wirtschaftlich aktiven Erwachsenen tendenziell weniger Kinder haben. Dieser abrupte Rückgang des Jugendquotienten kann mit zwei Faktoren erklärt werden. Einerseits trat ein Teil der unter 20-jährigen mit dem Erreichen des 20. Lebensjahres in das wirt-

²⁰ Der gesamte Abhängigkeitsquotient bezeichnet das Verhältnis der 0- bis 19-jährigen und 65-jährigen und Älteren zu den 20- bis 64-jährigen Personen, d. h. Verhältnis der Anzahl der Personen in einem Alter, in dem man im Allgemeinen wirtschaftlich inaktiv ist, zur Anzahl der Personen im erwerbstätigen Alter. Er berechnet sich aus der Division zwischen der Anzahl von unter 20-jährigen und 65-jährigen oder älteren Personen je 100 Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren.

²¹ In Tabelle 3 werden der Jugendquotient und der separat berechnete Altersquotient dargestellt. Ein Abhängigkeitsquotient über 50 bedeutet, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung von der restlichen Bevölkerung abhängt, während dies bei einem Quotienten unter 50 für weniger als die Hälfte der Bevölkerung zutrifft.

Tabelle 3: Entwicklung der Abhängigkeitsquotienten innerhalb der schweizerischen und der bosnischen Gesamtbevölkerung in der Schweiz, 1995–2011

	1995	2000	2005	2011	Tendenz
Abhängigkeitsquotient insgesamt	Schweiz	63	64	63	68
	BiH	68	64	52	39
Jugendquotient (–20 Jahre)	Schweiz	37	37	35	35
	BiH	64	61	48	33
Altersquotient (+65 Jahre)	Schweiz	26	28	28	34
	BiH	4	2	3	6

Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS) – STATLAB: ESPOP 1981–2009 / STATPOP 2010–2011

schäftliche Erwerbsleben ein. Andererseits nahm die Zahl der Einbürgerungen in den Jahren 2000 bis 2006 sprunghaft zu. Aufgrund des erhaltenen Schweizer Bürgerrechts werden daher in der Folge viele junge Einwanderer in den Statistiken nicht mehr als Bosnier geführt. Somit gibt es heute weniger junge bosnische Staatsangehörige und mehr Erwerbstätige, die für sie sorgen können. In der Schweiz nimmt der Jugendquotient der unter 20-jährigen ebenfalls tendenziell ab, wenn auch auf weniger drastische Weise (35 % im Jahr 2011).

Beiden Bevölkerungsgruppen ist jedoch gemeinsam, dass sie immer älter werden. Dies zeigt sich in der Tatsache, dass der Jugendquotient abnimmt, während der Altersquotient zunimmt (für Staatsangehörige aus BiH trifft dies seit dem Jahr 2000 zu). Die Schweiz ist für ihre alternde Bevölkerung bekannt, weil zum einen die Lebenserwartung stark zugenommen und zum anderen die Geburtenrate im Laufe der letzten Jahrzehnte abgenommen

hat. Dieses Phänomen kann ebenfalls bei der bosnischen Bevölkerungsgruppe in der Schweiz festgestellt werden, wo sich der Anteil der älteren Menschen seit dem Jahr 2000 mehr als verdoppelt hat. Wenn man die gesamte ausländische Bevölkerung betrachtet, fällt auf, dass hier der Anteil der älteren Personen von nur 7 % im Jahr 2000 auf heute 10 % angestiegen ist.

Zurzeit drücken sich diese Entwicklungen durch eine Abnahme des demografischen Gesamtquotienten (Summe von Jugend- und Altersquotient) für die Staatsangehörigen von BiH aus, und zwar aus zwei Gründen. Auf der einen Seite nahmen viele Junge das Schweizer Bürgerrecht an oder rückten in die Kategorie der 20- bis 65-jährigen auf. Auf der anderen Seite lässt sich für die Schweiz eine Zunahme des demografischen Gesamtquotienten feststellen, weil die Abhängigkeit der älteren Bevölkerung schneller zunimmt als jene der unter 20-jährigen zurückgeht.

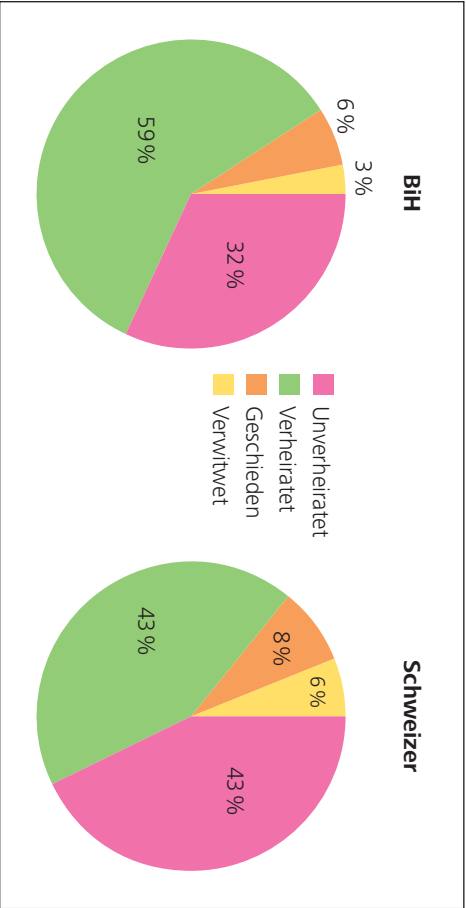
3.5 Zivilstand

Wie aus Abbildung 14 hervorgeht, besteht die ständige bosnische Wohnbevölkerung zu fast 60 % aus verheirateten Personen und zu ungefähr 33 % aus Alleinstehenden. Die starke Übervertretung der Verheirateten in der bosnischen Bevölkerung kontrastiert mit der Situation in der Schweiz, wo die Anteile der Alleinstehenden und der Verheirateten gleich gross sind (je 43 %). Der hohe Prozentsatz der Verheirateten in der bosnischen Bevölkerung kann mit der Altersstruktur erklärt werden – und vermutlich auch damit, dass die Ehe für viele Migrantinnen und Migranten ein Mittel ist, ihre Situation in der Schweiz zu stabilisieren. Demgegenüber können Schweizerinnen und Schweizer das Konkubinats wählen und zählen dann in der Statistik weiterhin zu den Alleinstehenden. Bei den Ehescheidungen ist der Anteil in der bosnischen Bevölkerung (6 %) geringer als bei den Schweizerinnen und

Schweizern (8 %). Dennoch ist die Scheidungsrate der beiden Bevölkerungen ähnlich: Im Jahr 2010 liessen sich 11 von 1000 Bosnierinnen und Bosniern scheiden, gegenüber 12 von 1000 Schweizerinnen und Schweizern. Auch wenn die bosnischen Frauen weniger zu einer Scheidung neigen (10/1000), ist bei bosnischen Männern die gleiche Scheidungshäufigkeit festzustellen wie bei Schweizer Männern und Frauen (12/1000).

In Anbetracht des hohen Anteils der Verheirateten unter der bosnischen Bevölkerung ist es angebracht, die Eheschliessungen genauer zu untersuchen. Wie im vorhergehenden Kapitel (vgl. 2.2) erwähnt, war BiH früher ein Schmelztiegel der Kulturen und Ethnien, namentlich in den Städten, aber auch in einigen Randregionen. Im früheren Jugoslawien waren Mischehen zwischen Menschen verschiedener ethnischer Herkunft und unterschiedlicher Konfession, auch exogame Ehen

Abbildung 14: Zivilstand der ständigen Wohnbevölkerung nach Nationalität im Jahr 2012



Quelle: STATPOP

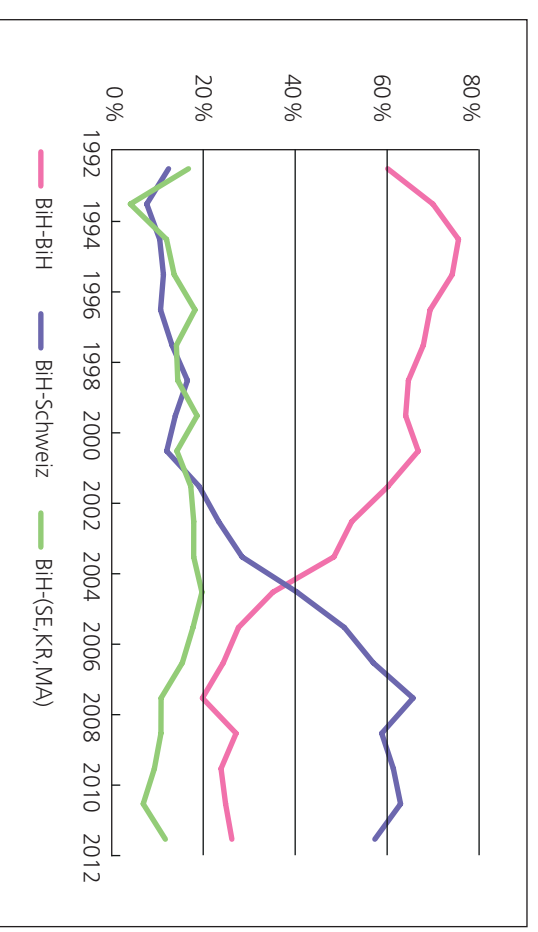
genannt, an der Tagesordnung. Diesbezüglich ist mit dem Krieg jedoch eine wesentliche Veränderung eingetreten. In der Tat sind Mischehen vor dem Hintergrund der interethnischen Zerrissenheit in BiH seit dem Kriegsausbruch zu einem heiklen Thema geworden. Die in gemischten Ehen lebenden Paare in BiH wurden durch die ethnischen Spaltungen, namentlich in den kleineren Ortschaften, unter Druck gesetzt. Sie sehen sich in einem Gewissenskonflikt, weil sie entscheiden müssen, ob sie der kriegsbedingten ethnischen Ausgrenzung folgen oder Widerstand leisten und das Land verlassen sollen, um der Stigmatisierung durch die Gemeinschaft und/oder Familie zu entgehen. In einem Bericht der Schweizerischen Flüchtlingshilfe (SFH) von 2006 heisst es dazu: «Gemischt-ethnische Ehepaare und ihre Kinder können auch heute noch in Bosnien-Herzegowina in einer schwierigen Lage sein (...). Dort, wo Kämpfe und «ethnische Säuberungen» stattgefunden haben (zum Beispiel in Pale), ist die Benachteiligung gemischt-ethnischer Familien am ehesten zu erwarten» (Walser 2006: 15). Einige Ehepaare haben sich entschieden, das Land zu verlassen, und die Mehrheit der westlichen Länder, namentlich Kanada, hat für ihre Situation Verständnis gezeigt.

Nach übereinstimmender Ansicht der von uns befragten Personen steht der Entscheid für eine exogame oder endogame Ehe (innerhalb derselben Gemeinschaft) in BiH im Zusammenhang mit dem soziokulturellen Profil der Eltern der jungen Eheleute. Eine deutliche Neigung zur Exogamie ist in der Tat bei Kindern von Eltern mit gemischtem ethnischem Hintergrund oder Herkunft aus städtischen Regionen anzutreffen. Dennoch geht der ak-

tuelle Trend der Eheschliessungen in BiH immer weniger in Richtung Mischehe, und der Ehepartner wird immer öfter in derselben ethnischen Gemeinschaft gesucht. Derselbe Trend lässt sich auch in der bosnischen Bevölkerung der Schweiz feststellen – dies trotz der geringeren Zwänge in Bezug auf die Partnerwahl (Einfussnahme seitens der familiären Umgebung). Gemäss den befragten Fachleuten überwiegt die Tendenz zur Endogamie namentlich bei Personen mit Flüchtlingshintergrund und Angehörigen aus bestimmten Kriegsgebieten, namentlich Serbienica. Eine Beobachterin stellt aber auch fest, dass die Endogamie bei den neu zugezogenen Personen (2009–2011), die jung und tendenziell frommer sind, häufiger vorkommt. Laut einer Fachperson bieten die Folkloregruppen oftmals «eine Bühne, wo sich die jungen Bosnierinnen und Bosnier kennenlernen können, um die ursprüngliche ethnische Identität sicherzustellen». Die transnationalen Begegnungen via Internet unter jungen Menschen in BiH und in der Schweiz, namentlich über soziale Netzwerke wie «MSN» oder «Facebook», spielen laut diesen Fachleuten diesbezüglich eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dazu kommen die jährlichen Urlaubsreisen in das Herkunftsland. Schliesslich entwickelt auch die junge bosnische Bevölkerung von BiH Ehestrategien mit dem Ziel, durch das Heiraten einer Person aus der Diaspora das eigene Land für immer verlassen und sozial aufsteigen zu können.

Eine Fachperson bestätigt, dass die bosnischen Familien in der Schweiz nicht generell gegen exogame Ehen sind, obwohl «eine Ehe mit einem *Muslim*, Serben oder Kroaten weniger gut akzeptiert wird als eine Ehe mit einem

Abbildung 15: Entwicklung der Eheschliessungen der bosnischen Staatsangehörigen in der Schweiz nach Nationalität des Partners oder der Partnerin



Anmerkung: Anteil der bosnischen Ehen nach Nationalität des Ehegatten, in Prozent: BiH, Schweiz, Serbien, Kroaten, Mazedonien (kombiniert)
Quelle: BEVNA1, BFS

Italiener oder einem Schweizer». Ein Vergleich zeigt, dass die Ehesituation der Bosnierinnen und Bosnier kaum anders ist als diejenige der kosovarischen Bevölkerung. Auch sie hat, aus spezifischen soziohistorischen Gründen, wenig Neigung zu interethnischen Ehen gezeigt.

Diese Haltung lässt sich vor allem mit ihrer Situation als politische Minderheit, ihrer albanisch (mithin nicht slawisch) geprägten Kultur und ihrer schwachen soziokulturellen Integration im ehemaligen Jugoslawien erklären. Diese Faktoren haben Ehen zwischen Albanerinnen und Albanern im Kosovo sicherlich begünstigt, zumal die Letzteren in offiziellen Kreisen als Mittel des Widerstandes gegen das politische Regime in Belgrad galten. Es sind ausschliesslich die kommunistisch geprägten albanisch-kosovarischen Eliten, die

sich ausserhalb der albanischen Gemeinschaft Jugoslawiens verheiratet haben. Im Übrigen werden im nationalistischen Diskurs nicht selten ebendiese Eliten für die Gefährdung der nationalen Rechte der Albaner im Kosovo und in Mazedonien verantwortlich gemacht. Heute ist diese Rhetorik auch in Teilen der bosnischen Bevölkerung zu hören, welche die Ansicht vertreten, dass die exogame Ehe (mit Bosniaken, Serben oder Kroaten) der ethnoreligiösen Stellung der eigenen Volksgruppe geschadet hat. Aus den oben näher erläuterten soziohistorischen Gründen bleibt die bosnische Bevölkerung in dieser Hinsicht jedoch relativ tolerant. So erzählt eine Bosnierin der zweiten Generation, die aus einer gemischten Ehe stammt, dass ihr Vater, der dem muslimischen Glauben anhing, sie jeden Sonntag zur

katholischen Kirche begleitete, weil sie sich entschieden hatte, den Glauben ihrer Mutter anzunehmen.

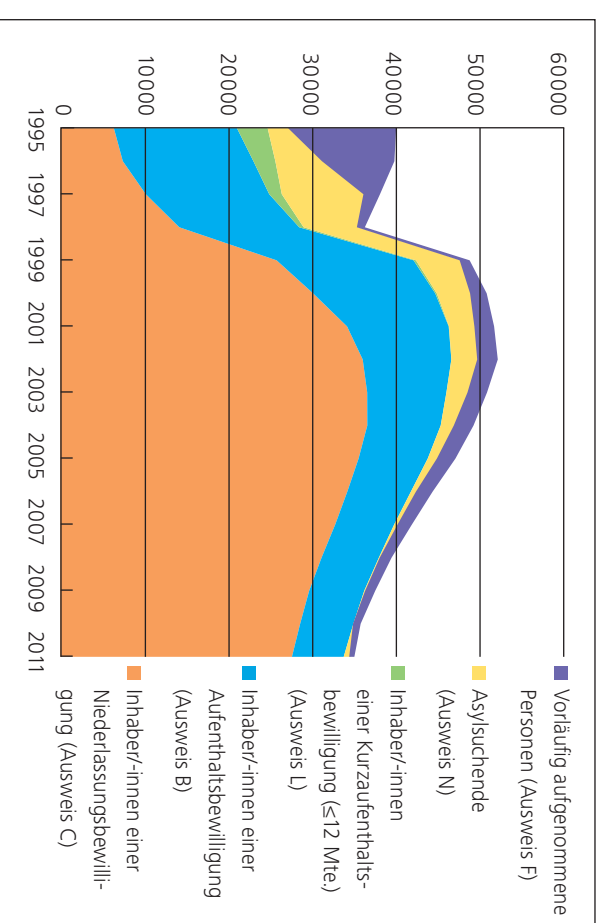
Bezüglich der Ehen zwischen Bosnierinnen und Bosnien und schweizerischen Staatsangehörigen zeigt die Statistik in den letzten Jahren einen ständig steigenden Trend (Abbildung 15). Die Daten können auf zweierlei Weise interpretiert werden: Entweder handelt es sich um exogame Ehen mit Personen schweizerischer Herkunft oder um endogame Ehen mit eingebürgerten Personen bosnischer Herkunft. Der zweite Fall scheint jedenfalls häufiger zu sein. Parallel mit der zunehmenden Häufigkeit von bosnisch-schweizerischen Eheschliessungen ist ein deutlicher Trend der jungen Bosnier zur Einbürgerung festzustellen (siehe 3.7). Diese Vermutung wird durch die Tatsache erhärtet, dass der lineare Anstieg der Ehen mit Schweizer Bürgerinnen und Bürgern annähernd dem Anstieg der Einbürgerungen in diesem Zeitraum, also von 2002 bis 2006 bzw. 2007, entspricht. Dies bedeutet, dass die Tendenz zu einer kulturell endogamen Ehe in dieser Ausländergruppe in der Schweiz weiterhin fest verankert ist.

3.6 Aufenthaltstitel

In den Jahren 1995 und 1996 sind fast ein Viertel der Bosnierinnen und Bosnier Personen aus dem Asylbereich, d. h., sie besitzen einen N- oder F-Ausweis. In den folgenden Jahren erhöht sich der Anteil der Personen mit einer Niederlassungsbewilligung (C), während die Anzahl der Aufenthaltsbewilligungen stabil bleibt (Abbildung 16). Der plötzliche Anstieg der Personen mit einer C-Bewilligung im Jahr 1999 ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass viele Bürgerinnen und Bürger des früheren Jugoslawiens, die aus BiH stammen, die bosnische Staatsbürgerschaft erhalten haben (und vorher nicht als Bosnier und Bosnierinnen registriert waren). Tatsächlich besaßen bereits die in den 1980er-Jahren eingewanderten Arbeitskräfte eine Niederlassungsbewilligung. Daher handelt es sich hier nicht um eine Zunahme der Zuwanderer aus BiH, sondern einzig um den Wechsel von einem jugoslawischen zu einem bosnisch-herzegowinischen Pass. Die Zahl der in der Schweiz wohnenden Personen dieser Ausländergruppe hat sich demnach objektiv kaum verändert.

Die Bosnierinnen und Bosnier in der Schweiz stellen heute eine Bevölkerungsgruppe mit gefestigtem Aufenthalt dar (Abbildung 17): Die Zahl der Neueinwanderer ist beschränkt, während der Anteil der in der Schweiz geborenen Personen mit 23% (gegenüber 20% für die gesamte ausländische Bevölkerung) im Jahr 2011 eher hoch ist. Zugleich ist die Zahl der Staatsangehörigen aus BiH mit einem Ausweis der Kategorie N, F oder L mit unterjähriger Aufenthaltsbewilligung im Jahr

Abbildung 16: Entwicklung der bosnischen Wohnbevölkerung in der Schweiz nach Aufenthalt, 1995–2011



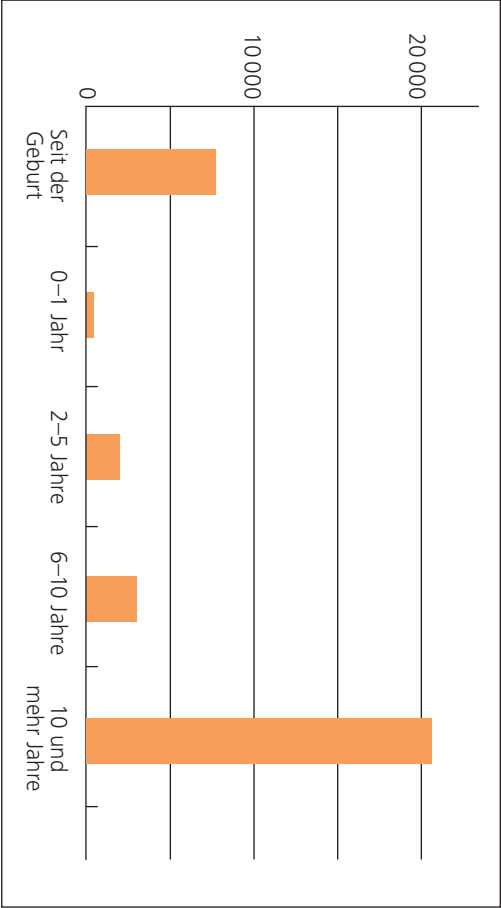
Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS) – STAT-TAB: ESPOP 1981–2009 / STATPOP 2010–2011

2011 sehr niedrig. Schliesslich besitzt die Mehrheit der Bosnierinnen und Bosnier eine Aufenthaltsbewilligung B oder C.

Die Frage der Aufenthaltsbewilligungen für bosnische Staatsangehörige, aber auch für die übrigen Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, ist aus zwei Gründen ein heikles Dauerthema. Zum einen blieb die Umwandlung der Saisonierbewilligung in eine ständige Aufenthaltsbewilligung nach der Einführung des Drei-Kreise-Modells im Jahr 1991 einem Teil der Staatsangehörigen des ehemaligen Jugoslawiens, einschliesslich der Bosnierinnen und Bosnier, verwehrt. Nach dem Krieg ver-

suchte die Schweiz, die Einwanderung aus BiH mit politischen Mitteln einzudämmen. Laut einem früheren leitenden Mitglied aus der Diaspora, das von uns befragt wurde, behinderte der prekäre ausländerrechtliche Status mit langen Wartezeiten bis zur Regularisierung den Integrationsprozess der Zuwandernden, die während vieler Jahre auf eine langfristige Aufenthaltsbewilligung warten mussten. Zweitens haben die Personen aus BiH vom Schutzstatus der kollektiven vorläufigen Aufnahme (Ausweis F gemäss der früheren Gesetzgebung) profitiert. Nach dem Krieg kehrte ein Teil dieser Personen in ihr Herkunftsland zurück, während andere eine

Abbildung 17: Aufenthaltsdauer der bosnischen Gesamtbevölkerung in der Schweiz im Jahr 2011



Quelle: Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP), Datenbank: BFS – STAT-TAB, Bundesamt für Statistik

3.7 Einbürgerungen

Aufenthaltsbewilligung «B» erhielten (Härtefälle). Dennoch blieb eine Gruppe von Personen viele Jahre lang mit einem F-Ausweis (vorläufige Aufnahme) in der Schweiz und war somit bis 2007/2008 (neue gesetzliche Grundlagen für die Integration von vorläufig aufgenommenen Personen) bei der Integration benachteiligt. Beispielsweise hatten die davon betroffenen Personen bis zu diesem Zeitpunkt nur einen beschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt, und es fehlte an spezifischen Integrationsmassnahmen.

Schliesslich sei vermerkt, dass die Niederlassung von Staatsangehörigen aus BiH in der Schweiz heute am häufigsten via Familiennachzug und Heirat erfolgt.

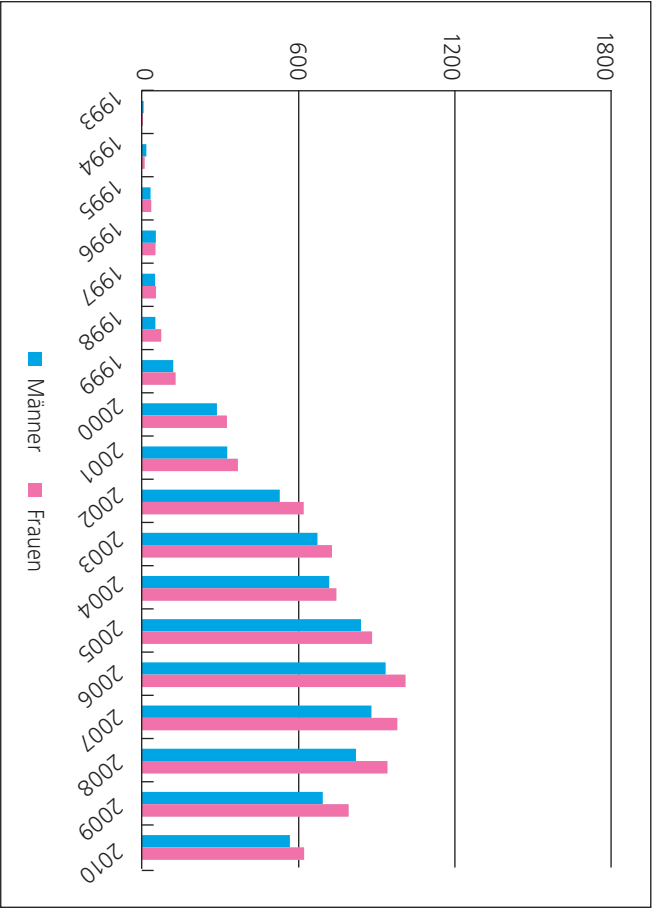
Die bosnische Bevölkerungsgruppe in der Schweiz verringerte sich nach 1998 zahlenmässig in einem bedeutsamen Ausmass. Der Grund war eine starke Tendenz (die auch für Angehörige aus anderen Ländern des ehemaligen Jugoslawiens galt), das Schweizer Bürgerrecht zu erwerben. Die Einbürgerungsrate der bosnischen Migrantinnen und Migranten stieg zwischen 1998 und 2006 nach und nach im Gleichschritt mit der Erfüllung der Anforderungen für den Erhalt des Schweizer Passes (Abbildung 18).

22 BFS, STATPOP 2011, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/0107/bi/blank/03.html> (Stand am 29.10.2012).

wicklung zu erklären, ist nicht leicht, zumal zu erwarten wäre, dass die Einbürgerungen weiter zunehmen. Tatsächlich erfüllt die Mehrheit der Bosnierinnen und Bosnier die Voraussetzung der Aufenthaltsdauer, da sie hier geboren sind oder genügend lange in der Schweiz gelebt haben (Abbildung 18). Eine Studie von Wanner und Steiner (2012) kommt in Bezug auf die Gesamtheit der Kandidaten für die Einbürgerung zum gleichen Schluss: Sie erfüllen die Voraussetzungen, machen von ihrem Recht aber keinen Gebrauch.

Aus unseren Interviews geht hervor, dass die bosnischen Einbürgerungsgesuche in der Schweiz auf drei Hauptfehlern beruhen. Erstens ergibt sich der Erwerb der Staatsbürgerschaft mit dem Fortschreiten der soziokulturellen Integration der zweiten Generation. Zweitens verschafft der Schweizer Pass den Personen, die viele Jahre lang einem prekären Status unterstellt waren, Sicherheit. Zudem erleichtert er die Reisen in Europa und anderswo, da die Staatsangehörigen von BiH bis Mitte 2010 in der EU einer Visumpflicht unterstellt waren. Drittens bietet die schweizerische

Abbildung 18: Entwicklung der Einbürgerungszahlen der bosnischen Bevölkerung nach Geschlecht, 1993–2010



Quelle: ESPOP 1981–2009, Datenbank: BFS – STAT-TAB, Bundesamt für Statistik, 2010, Neuenburg / Schweiz, sowie Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) 2010, Datenbank: BFS – STAT-TAB, Bundesamt für Statistik



Nationalität laut einem Experten auch einen gewissen Ausgleich für die fehlende emotionale Bindung, der sich die bosnische Bevölkerung nach der Auflösung Jugoslawiens gegenüber sah. Das Schweizer Bürgerrecht stellt für die vom Krieg in ihrem Herkunftsland gezeichneten Volksgruppen einen Neuanfang dar. Dies gilt vermehrt für die Frauen, die sich

stärker mit der Schweiz identifizieren und den Wunsch, nach BiH zurückzukehren, weniger oft äussern als die Männer. Die Frauen erwerben das Schweizer Bürgerrecht denn auch häufiger als die Männer, eine Tendenz, die bei anderen Migrantengruppen ebenfalls beobachtet wird.

Wichtige bibliographische Angaben

- GROSS**, Dominique (2006). "Immigration to Switzerland. The Case of the Former Republic of Yugoslavia", *World Bank Policy Research*, Working Paper 3880.
- HALILOVICH**, Hariz (2013). *Places of Pain. Forced displacement, popular memory and translocal identities in Bosnian War-torn communities*. New York: Berghahn.
- HERŠAK**, Emil und Milan MIESI (1990). «L'espace migratoire de Yougoslavie: historique des migrations Yougoslaves.» *Revue européenne de migrations internationales*, 6(2): 27–64.
- INTERDEPARTEMENTALE LEITUNGSGRUPPE RÜCKKEHRHILFE** (ILR) (2007). *Beitrag der ILR zu den Migrationspartnerschaften Schweiz–Westbalkan: Strategie 2007–2009*. Kosovo, Bosnien und Herzegowina, Serbien. Bern: Bundesamt für Migration (BFM); Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA).
- KADIĆ**, Asmir (2011). *Les cinq piliers de la Yougonostalgie en Bosnie et Herzégovine. Une étude de la Yougoslavie communiste de 1945 à 1990. Quel héritage pour la Bosnie et Herzégovine?* Seminararbeit am Institut für Politische Studien in Grenoble (unveröffentlicht, auf Internet online abrufbar unter: <http://www.dzana.net/content/download/759/3587/file/cinq-piliers-yougonostalgie-Asmir-Kadic.pdf>; Stand am 3. September 2012)

KASER, Eric und Saskia SCHENKER (2008).

«Rückkehrhilfe der Schweiz: Bilanz und Perspektiven. Migration und Entwicklung: eine Zweckallianz.» *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik*, 27(2): S. 199–212.

PIGUET, Etienne (2005). *L'immigration en Suisse depuis 1948. Une analyse des flux migratoires*. Zürich: Seismo.

PIGUET, Etienne (2013, dritte, vollständig aktualisierte Auflage). *L'immigration en Suisse. Soixante ans d'entrouverture*. Lausanne: PPU – Le savoir suisse.

VALENTA, Marko und Sabrina Petra RAMET (2011). *The Bosnian Diaspora: Integration in Transnational Communities*. Farnham Ashgate Publishing, Ltd.

WALSER, Katja (2006). *Bosnien-Herzegowina. Aktuelle Situation, insbesondere die Situation verletzlicher Gruppen*. Bern: SFH.

WANNER, Philippe und Ilka STEINER (2012). *Einbürgerungslandschaft Schweiz. Entwicklungen 1992–2010*. Bern: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen.



4 Soziokulturelle Integration und Teilnahme am Wirtschaftsleben

In Kürze

- Die bosnische Bevölkerung in der Schweiz ist sprachlich geteilt: Die eine Hälfte *kommuniziert* hauptsächlich in einer der schweizerischen Landessprachen, die andere bedient sich im Alltag einer Sprache der Balkanregion. Die erste Generation drückt sich eher in der Sprache des Herkunftslandes aus, während die zweite, gut integrierte Generation die Sprachen des Aufnahmelandes besser beherrscht. Zudem lehrt jede ethnische Gruppierung aus BiH ihre Kinder die eigene Herkunftssprache und -kultur (Bosnisch, Serbisch oder Kroatisch) mittels separater Unterrichtsstrukturen.
- Der *Bildungsstand* der Bosnierinnen und Bosnier ist unterschiedlich. Rund die Hälfte hat nach der obligatorischen Schulpflicht keine weitere Ausbildung absolviert. Oft liegt dies am Exil oder daran, dass sie als junge Saisoniers in die Schweiz gekommen sind. Etwas mehr als ein Drittel der bosnisch-herzegowinischen Bevölkerung hat nach der obligatorischen Schule eine Berufslehre absolviert. Das letzte Dezi verfügt über einen Maturitätsabschluss oder hat ein höheres Fachdiplom erworben. Seit 2002 steigt die Zahl der bosnischen Staatsbürgerinnen und -bürger mit einem Bachelorabschluss stetig.
- Weil sie teilweise nur schlecht ausgebildet sind bzw. unter einer beruflichen Degradation nach der Auswanderung zu leiden hatten, sind bosnische Staatsangehörige namentlich der ersten Generation mehrheitlich im Gastgewerbe, in der Industrie und im Baugewerbe angestellt. Der Beitrag der bosnischen Arbeitskräfte zu den verschiedenen Wirtschaftszweigen ist nicht zu unterschätzen. Im Jahr 2010 waren 7,1% von ihnen arbeitslos, gegenüber 8,3% bei den Ausländern insgesamt und 3,4% bei den Schweizerinnen und Schweizern.
- *Gesundheitsprobleme* aller Art sind unter den Staatsangehörigen aus BiH weit verbreitet. Nach einer traumatischen Kriegserfahrung und einem schwierigen Migrationsverlauf leiden viele Flüchtlinge unter psychischen Problemen. Die Migrantinnen und Migranten der ersten Generation leiden öfter an chronischen und somatischen Krankheiten in Zusammenhang mit physisch anstrengenden Berufen. Zudem unterziehen sich die bosnischen Frauen eher selten einer Vorsorgeuntersuchung.
- Angesichts der vielen Unterschiede zwischen den drei ethnischen Volksgruppen aus BiH ist es angebracht, statt von «der» bosnischen Diaspora in der Schweiz von mehreren bosnischen Diasporas zu sprechen. Die grosse Mehrheit der Vereine ist nach einer intraethnischen Logik organisiert: Einige nationale bosnische Organisationen, die nicht auf ethnische oder religiöse Zugehörigkeit basieren, versuchen diese Spaltung zu überwinden. Die Religion beansprucht jedenfalls einen immer grösseren Raum im Leben der bosnischen Staatsangehörigen. Die religiösen Vereine sind zusehends zum wichtigsten formalen und informellen Verbindungselement der bosnischen Diasporas mit ihrem Herkunftsland geworden.
- Die erste Migrantengeneration pflegt eine ausschliessliche *Beziehung* zum Herkunftsland, während sich die zweite Generation stärker mit der Schweiz verbunden fühlt. Eine Mehrheit der ausgewanderten Personen unterstützt die in der Heimat zurück-

geliebte Familie in wirtschaftlicher Hinsicht. Wegen der politischen und wirtschaftlichen Instabilität in BiH planen nur wenige Zugewanderte im Erwerbsalter kurz- oder mittelfristig eine Rückkehr in die Heimat, selbst wenn sie eine solche nach ihrer Pensionierung nicht ausschliessen.

4.1 Integrationsbegriffe

Um die Integration der Einwanderer aus BiH in der Schweiz und ihre Rolle in der Entwicklung des Herkunftslandes zu verstehen, müssen wir zunächst einige für unsere Analyse dieser Bevölkerungsgruppe verwendete Konzepte erklären. Danach können wir den soziokulturellen Integrationsprozess analysieren und dessen migrationsrelevante Merkmale ermitteln.

Je nach Kontext und Zeitraum kommen dem Begriff Integration unterschiedliche Bedeutungen und Verwendungen zu. Er wurde als Synonym zu Akkulturation, Eingliederung, Adaptation, Akkommodation, Assimilation oder aber als Antonym zu Marginalisierung, Ausgrenzung, nationaler Abschottung und Gettoisierung verwendet. Es ist daher wichtig, die verschiedenen Konnotationen dieses Begriffs, aber auch die mit ihm verbundenen Risiken zu beleuchten. Bis in die 1960er- oder 1970er-Jahre wurde überwiegend der Begriff «Assimilation» verwendet, um den vielfältigen Prozess der Immersion und der sozialen und kulturellen Interaktion der Zuwanderer im Aufnahmeland zu beschreiben – dies mit dem Ziel, «beim

Einzelnen ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft und ihren Werten zu erzeugen, das den sozialen Zusammenhalt sicherstellt».²³ Im Ausländerrecht wird Integration heute als sozialer und individueller Aufnahme- und Eingliederungsprozess auf gegenseitiger Basis definiert; er bedingt die Mitwirkung der Zuwanderer ebenso wie der Gesellschaft des Aufnahmelandes und ihrer Mitglieder (Art. 4).

Dazu ist festzuhalten, dass die Zugehörigkeit zu einem nationalen Kollektiv Ergebnis einer komplexen geschichtlichen Entwicklung ist und nicht mechanisch durch die kulturellen, ethnischen oder religiösen Ursprünge der Einzelpersonen bedingt wird, welche die Gemeinschaft bilden. Der stetige Prozess der Verinnerlichung von Normen und Wertvorstellungen erlaubt im nationalen Rahmen die Sozialisierung von Bürgerinnen und Bürgern aus verschiedenen geografischen Räumen, sozialen Schichten, Kulturen oder Religionen. Die Integration ergibt sich ferner aus der Beziehung zum Staat. Dieser weist dem Individuum Rechte (Aufenthalt, Nationalität, bürgerliche oder politische Rechte) und Pflichten zu. Der Integrationsprozess impliziert jedoch in erster Linie einen gegenseitigen Austausch zwischen der Migrationsbevölkerung und der Gesellschaft des Aufnahmelandes. In der Regel verläuft er in mehreren Phasen (Akkommodation, Adaptation, aber auch Konflikte), ohne immer eine festgesetzte Reihenfolge einzuhalten.²⁴



In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit den verschiedenen Aspekten der soziokulturellen Integration der bosnischen Bevölkerung in der Schweiz. Dazu zählen die Kenntnisse der lokalen und der Herkunftssprache, die Bereiche Ausbildung, Arbeit und Gesundheit, das religiöse Leben und die Vereine sowie die Beziehungen mit dem Herkunftsland bzw. dem Aufnahmeland. Diese Analyse beruht auf Informationen aus unseren Interviews, auf den Gesprächen mit den Fokusgruppen, auf der wissenschaftlichen Literatur und den verfügbaren statistischen Daten.

4.2 Sprachkenntnisse

Die Hauptsprache von mehr als der Hälfte der Bürgerinnen und Bürger aus BiH in der Schweiz ist die Herkunftssprache, d. h. das Bosnische, das Serbische oder das Kroatische. Unter Hauptsprache verstehen wir die im Alltag am häufigsten verwendete Sprache.²⁵ Diese Situation ist ähnlich wie diejenige anderer Migrantengruppen, die aus der Balkanregion in die Schweiz eingewandert sind. Dabei sind zwei Gruppen ähnlicher Grösse erkennbar: Die einen beherrschen eine der

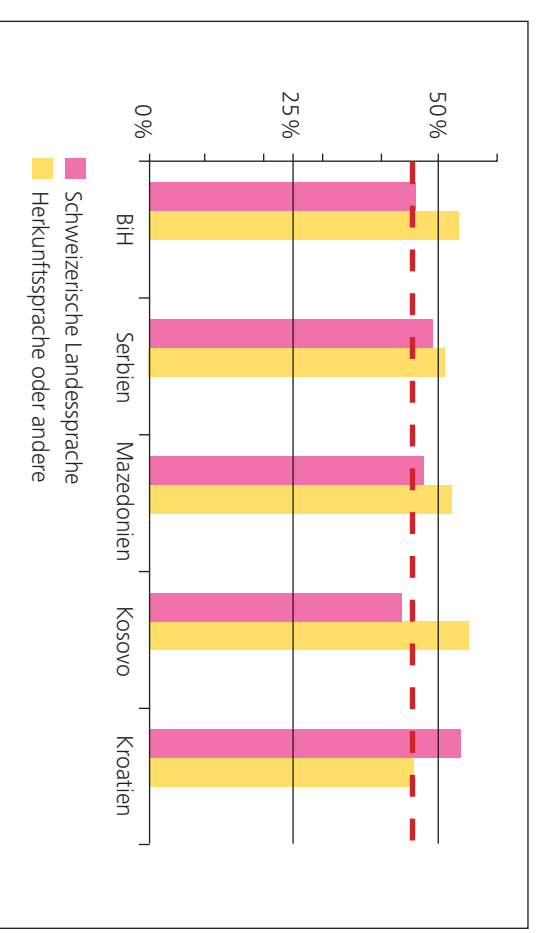
23. Fred Constant, *Le Multiculturalisme*, Paris: Flammarion («Dominos»), 2000, S. 104, zitiert durch: Patrick Weil, *La République et sa diversité. Immigration, intégration, discriminations*, Seuil, 2005, S. 47–48.

24. «Intégrations», in: Guido Bolfo, Raffaele Braccialenti, Peter Brahman und Sandro Gindro, *Dictionary of Race, Ethnicity & Culture*, London, Sage Publications, 2003, S. 151–153, Zitat entnommen aus: Patrick Weil, a.a.O. S. 48.

25. Die erste Frage der Volkszählung von 2010 lautete: «Welches ist Ihre Hauptsprache, das heisst die Sprache, in der Sie denken und die Sie am besten beherrschen?» Die Formulierung dieser Frage erlaubte es, auch noch andere Sprachen anzugeben.



Abbildung 19: Hauptsprache der ausländischen Staatsangehörigen aus mehreren Balkanländern im Jahr 2010



Anmerkungen: Als Herkunftssprache oder andere Sprachen werden vor allem Sprachen aus dem Balkanraum bezeichnet. Im Fall Mazedoniens erklären 7 % der Befragten, eine andere als ihre Herkunftssprache besser zu beherrschen. Die unterbrochene Linie zeigt die Situation (schweizerische Landessprache) für die Staatsangehörigen aus BiH zum Vergleich.

Quelle: Strukturerhebung 2010, BFS

schweizerischen Landessprachen besser, während die anderen sich im Alltag einer Sprache aus der Balkanregion bedienen (Abbildung 19). Bei dieser Abgrenzung ergeben sich jedoch je nach Herkunftsland *geringfügige* Abweichungen (die Unterschiede im Sprachgebrauch liegen bei 2 bis 10 Prozentpunkten). Diese Differenz ist indessen nicht hinreichend, um eine generelle Aussage über die Verwendung einer (in der Schweiz oder im Balkanraum gesprochenen) Sprache durch eine Migrantengruppe zu erlauben. Erwähnt sei ferner, dass diese nicht nach Ethnie, sondern nach Nationalität erhobenen Daten die Sprachkenntnisse der in der Schweiz eingebürgerten Personen nicht berücksichtigen (siehe 3.7).

Über das Niveau der Sprachkenntnisse der aus BiH zugewanderten Personen sind leider keine statistischen Daten verfügbar. Laut Fach-

leuten kann sich die erste Generation eher in ihrer Herkunftssprache ausdrücken, während die zweite Generation sich im Umgang mit den Sprachen des Einwanderungslandes wohler fühlt. Aus diesem Grund sind die aus BiH eingewanderten Personen der ersten Generation für die Verständigung mit der Aufnahmegesellschaft stärker auf ihre Kinder oder Ansprechpersonen aus ihrer Gemeinschaft angewiesen. Dies betrifft insbesondere Personen mit einem prekären ausländerrechtlichen Status.

Für viele dieser Personen der ersten Generation war der Erwerb der Sprache des Einwanderungslands aus verschiedenen Gründen nie eine Priorität, namentlich aufgrund ihres Migrationsmotifs. Einerseits bemühten sich die Migranten nicht um das Erlernen einer Landessprache, weil es nicht ihr Ziel war, in der

Schweiz zu bleiben. Darüber hinaus erforderte die von ihnen ausgeübte Tätigkeit keine vertieften Kenntnisse der lokalen Sprache. Andererseits konnten grosse Teile der Flüchtlinge aufgrund ihres Migrationsverlaufs und ihres ausländerrechtlichen Status in der Schweiz nicht frühzeitig von einem Sprachkurs profitieren. Dies, obwohl viele von ihnen über einen Universitätsabschluss oder andere Qualifikationen verfügen. Infolgedessen konnten sie sich auch nicht früh genug vertieft mit der Sprache des Einwanderungslandes befassen. Ein Experte sieht das Problem der ungenutzten Kenntnisse der lokalen Sprache auch bei den Kindern aus BiH, die während der Adoleszenz in die Schweiz kommen.

Die soziolinguistische Integration war für die Migrantinnen und Migranten der ersten Generation offenbar mit Schwierigkeiten verbunden. Die zweite Generation, die in der Schweiz geboren ist oder hier sozialisiert wurde, verwendet die jeweilige Lokalsprache im Berufsalltag und privat. Diese Situation ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Der Hauptgrund hängt mit der frühzeitigen Betreuung der Kinder aus BiH zusammen. Eine Psychiaterin aus BiH erklärt dazu: «Kinder aus BiH sind in der Schule wirksam betreut worden. Sie wurden rasch in das System integriert und profitierten somit von Intensiv-Französischkursen.» Die Beherrschung mindestens einer der Sprachen des Einwanderungslandes

Kasten 8: Sprachkenntnisse: Bericht einer Fachfrau

Eine Psychologin, die selbst aus BiH stammt und täglich mit eingewanderten Personen aus BiH, namentlich Flüchtlingen, zu tun hat, weist auf die Verständigungsschwierigkeiten der ersten Migrationsgeneration hin. «Für die Verständigung in der Sprache des Aufnahmelandes (vor allem bei der schriftlichen Kommunikation) werde ich oft von unseren Patienten aus der Migrationsbevölkerung um Rat gebeten. Sie kommen zu mir in die Sprechstunde und bitten mich, ihnen Briefe vorzulesen und ihnen deren Inhalt zu erklären, auch wenn dieser nichts mit meiner Tätigkeit zu tun hat, einschliesslich Mahnungen für unbezahlte Rechnungen. Bei jeder Konsultation haben sie ein Problem mit irgendetwas ...»

erklärt sich auch damit, dass sich diese Kinder bereits früh mit der Kultur des Einwanderungslands identifizierten. Dieses Gefühl der Verbundenheit mit der Schweiz wird auch durch eine gewisse Tendenz bestätigt, die Zugehörigkeit zu BiH «auszublenzen». Damit dürfte das Herkunftsland einen Teil seiner Bedeutung für die zweite Generation verloren haben. Diese Feststellung wird vom Kulturverein «Matica» (siehe Kasten 11) bestätigt, dessen Website übersetzt werden musste, weil die jungen Leute die in Bosnien gesprochenen Sprachen immer weniger verstehen.

4.3 Vermittlung der Sprachen des Herkunftslandes

Die zweite Generation der Bosnierinnen und Bosnier in der Schweiz beherrscht die Herkunftssprache nur noch ungenügend. Ihre Kenntnisse beschränken sich oft auf einige mündliche Grundkenntnisse. Das *Code-Switching*, der Wechsel zu einem Wort oder Satzteil einer anderen Sprache mitten im Gespräch, kommt bei jungen Menschen häufig vor, da sie die bosnischen Sprachen nicht gut genug sprechen und daher Worte aus einer in der Schweiz gesprochenen Sprache entlehnen. Das Fehlen angemessener Strukturen zur Vermittlung der bosnischen Sprachen in der Schweiz erklärt diese Situation zum Teil. Entsprechende Kursangebote, die über keine Unterstützung des Staates BiH verfügen, sind auf die Initiative der Migrationsbevölkerung angewiesen. Laut einem leitenden Vereinsmitglied eines *Džemat* (religiöser Verein der islamischen Gemeinden der Bosniaken) kommt hinzu, dass die Vermittlung der bosnischen Sprachen Opfer der ethnischen Logik in BiH geworden ist: «Die Organisation von Sprachkursen für die bosnischen Sprachen durch die Regierung wird von gewissen Politikern in BiH mit Argwohn betrachtet, da ihnen ein gemeinsamer Schulbetrieb der verschiedenen Bevölkerungsgruppen aus BiH ein Dorn im Auge ist. Das könnte die Auswanderer in der Schweiz zu einer nationalen bosnischen Gemeinschaft zusammenschliessen». Daher sind Sprachkurse für die Kinder der in der Schweiz lebenden Einwanderer aus BiH durch eine ethnische Abgrenzung geprägt, die den Beziehungen der drei Volksgruppen in BiH entsprechen (siehe 2.1).

Was die *bosniakische* Bevölkerungsgruppe betrifft, werden Kurse für die bosnische Sprache und Kultur in der Schweiz von der Mehrheit der *Džemats* aus BiH angeboten. Die Kurse werden unabhängig finanziert, namentlich durch Beiträge, die von den Eltern der Schüler erhoben werden. Gegenwärtig sind 27 *Džemats* in der Schweiz aktiv, die Mehrheit davon in der Deutschschweiz. Die meisten haben wöchentliche Kurse in der bosnischen Sprache im Angebot. Daneben sind sie in anderen Bereichen aktiv, etwa im Islamunterricht, in der sozialen Unterstützung oder in folkloristischen Aktivitäten.

Die Kinder der *serbischen* Volksgruppe der Bosnier besuchen Kurse für die serbische Sprache (die zum grössten Teil vom Erziehungsministerium der Republik Serbien finanziert werden) in St. Gallen, Zürich, Winterthur, Solothurn, Bern, Lausanne und Genf. Die Zahl der Kinder, die diese Schulen besuchen, beträgt wahrscheinlich weniger als 10 % aller in der Schweiz lebenden Kinder aus Familien mit einem serbischen Kulturhintergrund. Es geht um ungefähr 2000 Kinder und Jugendliche.²⁶ Parallel dazu sind Anfang der 2000er-Jahre in den Kantonen Luzern, Waadt und Zug drei «autonome Schulen» für den Unterricht in der serbischen Sprache gegründet worden. Einer Fachperson zufolge besteht deren Besonderheit in der Unabhängigkeit vom serbischen Erziehungsministerium und der Selbstfinanzierung durch die Eltern. Im Gegensatz zu den anderen Schulen ist der Unterricht vor allem

auf die Integration im Aufnahmeland ausgerichtet und nicht ausschliesslich auf das Ziel der Sicherstellung der Bindungen an das Herkunftsland. Von diesen Schulen existiert heute nur noch diejenige im Kanton Waadt. Sie betreut ungefähr 70 Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters in verschiedenen Ortschaften. Ungefähr die Hälfte der Schülerinnen und Schüler stammen aus BiH.

Was die Kinder der *bosnisch-kroatischen* Bevölkerung betrifft, ist es nahezu unmöglich, diese Gruppe in der Schweiz exakt zu beziffern.²⁷ Die grosse Mehrheit der aus BiH stammenden Kroaten besucht Ergänzungskurse in der kroatischen Sprache. Bis 1990 wurden diese Kurse in kroatischer Sprache und Kultur von kroatischen Kulturvereinen und kirchlichen Kreisen organisiert. Seit 1993 ist dafür allerdings das Ministerium für Erziehung, Wissenschaft und Sport der Republik Kroatien zuständig. Zwanzig Lehrpersonen geben 1750 Schülerinnen und Schülern in 94 Ortschaften der Schweiz Unterricht in der kroatischen Sprache.²⁸ Die Kantone mit den grössten kroatischen Bevölkerungsgruppen sind Zürich und Aargau, gefolgt von St. Gallen, Bern, Tessin, Luzern, Solothurn, Basel, Schaffhausen und Wallis. Nach Aussagen eines leitenden kroatischen Vereinsmitglieds ist die Zahl der Schüler kroatischer Herkunft, welche Kurse in der kroatischen Sprache und Kultur besuchen, wegen der engen Bindung zum Einwanderungsland stark im Sinken begriffen. Laut einem Verantwortlichen der serbischen

26 Zahlen für 2007: <http://www.srbkadijaspora.info/ost.asp?id=4883> (Stand am 18. Mai 2013); auch die befragten Fachleute aus der Gemeinschaft beziffern die Schüler und Lehrerinnen, die Kurse in serbischer Sprache besuchen, auf etwa 2000.

27 Gemäss Aussagen von Frau Marija Čulap Ilnof, Mitarbeiterin von «Drustvene obavijest», einem Pressorgan des kroatischen Kulturvereins der Schweiz, stammen rund zwei Drittel der Kroaten in der Schweiz aus Bosnien und Herzegowina, Bitten Udruga «tra Giga Vilko», 3. Jhrg. (Frühjahr 2013), N. 8, S. 2.

28 <http://www.mwep.hr/nr/nm/seljensvovscraski> (Stand am 22. Mai 2013).

Kasten 9: Schule für bosnische Sprachen in Emmenbrücke

Einige der von den Bosniaken geführten Vorkurse bezeichnen sich selbst als bosnisch, so etwa «Heimatische Sprache und Kultur (HSK) Bosnien und Herzegowina» in Emmenbrücke (Luzern). Die Kurse der Schule dieses Vereins verfolgen das Ziel, «die Kenntnisse der bosnischen Sprachen, der Kultur, der Literatur und der Kunst aus BiH zu fördern und via Unterricht und Spiel letztlich die Beziehungen zwischen den Kindern aus BiH zu stärken».²⁹ Anders als in den *Džemat*-Schulen werden Kinder mit unterschiedlichem ethnischen (konfessionellem) Hintergrund zusammen unterrichtet, und die bosnischen Sprachen dürfen sowohl unter Verwendung der lateini-

schen als auch der kyrillischen Schrift erlernt werden. Die Schule und die Kurse in Emmenbrücke bestehen noch, aber andere Angebote, wie diejenigen in Basel oder Solothurn, sind eingestellt worden. Die Vermittlung der bosnischen Sprachen im Rahmen dieser Strukturen ist durch das sinkende Interesse seitens der Schüler und ihrer Eltern zusehends gefährdet. Zum grossen Teil liegt dies an den Kosten für den Unterricht, welche die Eltern selbst aufbringen müssen. Nach Angaben von Verantwortlichen der Schule in Emmenbrücke ergibt sich ein zusehends grösserer Bedarf für materielle oder logistische Unterstützung ihrer Kurse durch die lokalen Behörden.



Religionsgemeinschaft betrifft das sinkende Interesse für das Erlernen der eigenen Herkunftssprache konsequenterweise auch die serbische Bevölkerung in der Schweiz.

4.4 Ausbildung: beträchtliche Generationenunterschiede

In Bezug auf die Ausbildung³⁰ ist aus Abbildung 20 ersichtlich, dass sich Bosnierinnen und Bosnier in erster Linie praktischen Berufen zuwenden. Dies gilt für sie vergleichsweise sogar stärker als für die Gesamtheit der Staatsangehörigen aus den Ländern ausserhalb Europas. Etwas mehr als die Hälfte der

Staatsangehörigen aus BiH haben sich nach der obligatorischen Schulzeit nicht mehr weitergebildet. Ein Drittel hat eine Berufsausbildung absolviert, und weniger als 10% verfügen über eine Maturität oder einen höheren Bildungsabschluss.

Diese Zahlen bilden das Bildungsniveau der bosnischen Migrantinnen und Migranten in der Schweiz aus zweierlei Gründen jedoch nur teilweise ab. Einerseits unterscheiden die Daten nicht zwischen den einzelnen Migrationswellen. Nach übereinstimmenden Aussagen unserer Gewährsleute weisen die aus wirtschaftlichen Gründen eingewanderten Personen der beiden ersten Migrationswellen in der

Regel einen weniger hohen Bildungsstand auf als die seit dem Krieg Zugewanderten. Der Unterbruch der schulischen Laufbahn war oft eine Folge ihrer Anstellung als junge Saisonarbeiter. Eine Fachperson betont, dass die Flüchtlingskinder über eine «gute Ausgangsbasis für die weitere Ausbildung» und häufig über fortgeschrittene Mathematikkenntnisse verfügen.³¹ Verglichen mit Kindern von Staatsangehörigen aus Kosovo haben bosnische Kinder seiner Ansicht nach einen besseren schulischen Bildungsstand.³² In diesem Prozess spielen das soziprofessionelle Profil der Eltern und das familiäre Umfeld der Kinder eine Schlüsselrolle. Diese Feststellungen sind insofern zu relativieren, als auch das Profil der

ersten Migrationsgeneration, die vor dem Krieg in BiH floh, unterschiedlich ist – reicht es doch von isoliert östlich der Drina lebenden, meist ungebildeten Dorfbewohnern bis zu Universitätsabsolventen, die in den grossen städtischen Zentren gewohnt hatten. Schliesslich erfuhr die grosse Mehrheit der qualifizierten Flüchtlinge aus BiH nach der Migration eine berufliche Dequalifikation, da ihre Diplome in der Schweiz nicht immer anerkannt wurden (siehe 4.5).

Zweitens erlauben diese Zahlen keine Unterscheidung des Bildungsniveaus in Bezug auf die Generationen. Dennoch absolvieren viele Kinder bosnischer Zuwanderer derzeit eine

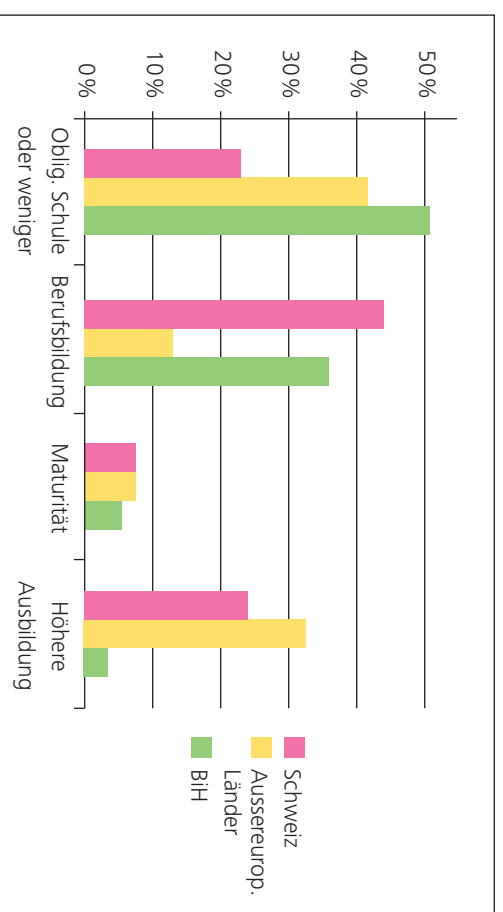
29 Gespräch mit einem Mitglied der Schulleitung von HSK BiH in Emmenbrücke, Schweiz, 4. Oktober 2012.

30 Leitken der Berufsbildung. Die «obligatorische Schule» umfasst die Grundschule (Primarschule) und die Sekundarstufe I; die «Berufsbildung» auf Sekundarstufe II (nachobligatorisch) umfasst die Vorlehre, die 2- bis 4-jährige Lehre, die Vollzeit-Berufsschule, das Handeldiplom, Lehrwerkstätten und ähnliche Ausbildungen; «tertiäre Bildung» beinhaltet Studien an einer Universität oder Hochschule, die höhere Fachausbildung mit eidgenössischem Fachausweis, das Studium an einer technischen Lehranstalt oder höheren Fachschule usw. Die in diesem Abschnitt zitierten Zahlen stammen aus der Strukturerhebung.

31 A.a.O. Bernard Courvoisier, S. 110.

32 Zum Bildungsstand der kosovarischen Bevölkerung in der Schweiz siehe Burr-Sharafi, B., et al., 2010; dabei ist hervorzuheben, dass die albanischsprachige Mehrheitsbevölkerung im Kosovo in den 1990er-Jahren im Zuge der Militär- und Polizeiherrschaft des Regimes von Slobodan Milošević mit einem Bildungsstopp konfrontiert war. Zur Schulsituation im Kosovo während der 1990er-Jahre siehe Ibrahim Rugova, *La question du Kosovo, entretiens avec Marie-Françoise Allain et Xavier Galmiche*, Paris, Fayard, 1994.

Abbildung 20: Vergleich des Bildungsniveaus nach Nationalität im Jahr 2010

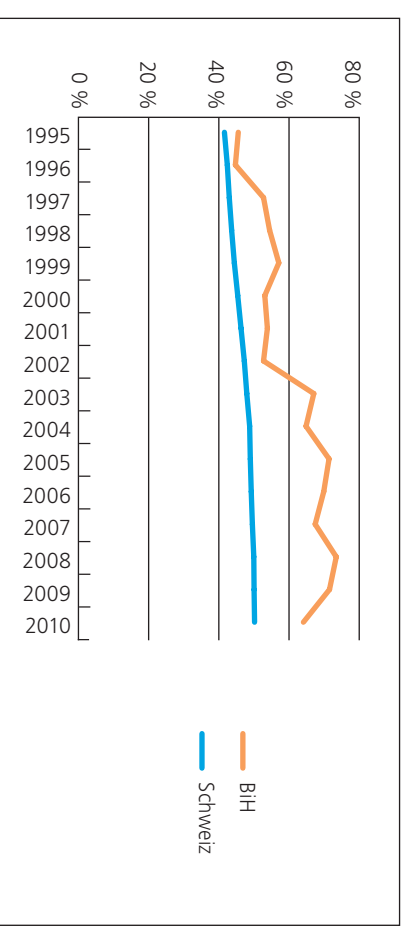


Anmerkungen: Stand im Jahr 2010; Alter 18 bis 64 Jahre. Weniger als 7 Jahre Grundschule; obligatorische Schule (mit Zusatzjahr); berufliche Grundbildung; gymnasiale Matura oder Berufsmatur; höhere Bildungsabschlüsse (Meisterprüfung oder Fachausweis), Universität oder ETH.
Quelle: SE

nachobligatorische, also höhere Ausbildung. In Bezug auf höhere Bildungsabschlüsse weisen die Statistiken auf eine geringe Beteiligung bosnischer Studierender hin. Sie kaschieren jedoch die Tatsache, dass zahlreiche Personen aus Bosnien, die an den Hochschulen studieren, eingebürgert sind. Doch wird seit 2002 ein bedeutender, progressiver Anstieg der Studentenzahlen beobachtet; im Jahr 2010 waren 60 bosnische Studierende im Bachelorstudium eingeschrieben. In den Masterstudiengängen sind bosnische Studierende seltener vertreten; seit 2008 sind es jeweils 20 Personen. Mit 5 bis 10 Personen pro Jahr seit 2002 ist auch die Zahl der Doktorandinnen und Doktoranden nicht eben hoch. Der allgemeine Trend einer wachsenden Studentenzahl – mit Ausnahme des Doktors – entwickelt sich ähnlich wie bei den Schweizer Studierenden.

Beim Vergleich zwischen schweizerischen und bosnischen Personen auf gleichem Bildungsniveau fällt auf, dass das Gefälle zwischen den Geschlechtern bei den Schweizern deutlich ausgeprägter ist. Bei den Bosnien findet sich eine relative Gleichverteilung (mit weniger als 10 Prozentpunkten Unterschied; siehe auch 4.5). Zum Zeitpunkt der Volkszählung hing die Geschlechterdifferenz bei den Schweizern wesentlich von ihrem zuletzt erreichten Bildungsstand ab. Die Übervertretung der Frauen in der Gruppe mit ausschliesslich obligatorischem Schulabschluss (68 %) verringert sich auf den mittleren Stufen (Sekundarstufen I und II). Auf der Tertiärstufe resultiert schliesslich eine männliche Mehrheit (59 %). Dieser Kontrast ist auch bei Staatsangehörigen aus Nicht-EU-Staaten ersichtlich (ca. 20 Prozentpunkte). Überdies geht aus Abbildung 21 hervor, dass der Anteil der bosnischen Studentin-

Abbildung 21: Anteil der Frauen an der Gesamtheit der Studierenden zwischen 1995 und 2010



Anmerkungen: Anteil der Frauen an der Gesamtheit der Studierenden in Prozent. «Schweiz» verweist auf alle Studentinnen in der Schweiz, unabhängig von ihrer Nationalität. Quelle: SHIS

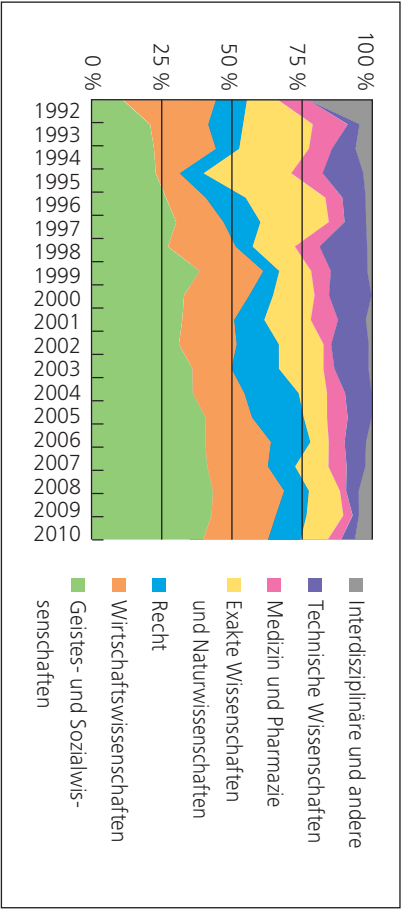
nen mit einem höheren Bildungsabschluss deutlich höher (über 60 % für 2010) liegt als die globale Quote für Studentinnen in der Schweiz, unabhängig von ihrer Nationalität (ca. 50 %). Dieser hohe und wachsende Anteil der bosnischen Frauen an den Universitäten und Fachhochschulen (FHS) kann als positives Zeichen einer aus dem jugoslawischen Sozialismus übernommenen Emanzipation interpretiert werden, für Frauen aus tieferen Gesellschaftsschichten auch als Hinweis auf eine gute Integration.

Bei der Wahl der Studienfächer (Abbildung 22) bevorzugen die bosnischen Studierenden in erster Linie die Human- und Sozialwissenschaften (ca. 40 % im Jahr 2010), danach die Wirtschaftswissenschaften (ca. 25 %). Bemerkenswert ist die Trendwende seit 1992 (ungefähr 10 % bzw. 35 %). Diese zwei Studiengänge erfreuen sich bei den bosnischen Studierenden seither einer wachsenden Beliebtheit. Diese Umstellung zugunsten der so-

zial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge kann mit der schwierigen Situation seit 1992 erklärt werden, sie ist in erster Linie aber auch Ausdruck der schmerzlichen Folgen des Krieges für die Menschen in BiH. Konkret könnten die affektiven Traumata, welche die älterliche Generation erlebt oder an die Nachkommen weitergegeben hat, ein Motiv für diese Fächerwahl sein. Im Jahr 2010 studierten je ungefähr 10 % der bosnischen Studentinnen und Studenten Rechts- und Naturwissenschaften. Die exakten Wissenschaften verloren gegenüber dem Jahr 1995, in dem bis zu 30 % der Studierenden aus BiH diese Studienrichtung wählten, an Attraktivität. Medizin und Pharmazie sowie Ingenieurwissenschaften belegten bei der Studienfachwahl im Jahr 2010 den letzten Platz.

Zwei weitere Bildungsaspekte in Bezug auf die Staatsangehörigen aus BiH, die im Gespräch mit Fachleuten und Vertretern der Migrationsbevölkerung immer wieder genannt

Abbildung 22: Universitäre Studienfachwahl der bosnischen Studierenden zwischen 1992 und 2010



Quelle: SHIS

wurden, verdienten Erwähnung. Erstens hat das kulturell geprägte Verhältnis der Eltern zur Ausbildung einen Einfluss auf die Entscheidungen ihrer Kinder. Offenbar betrachten die Eltern das Universitätsstudium als Voraussetzung für einen Aufstieg auf der sozioprofessionellen Erfolgsleiter. Dies reflektiert ihr fehlendes Wissen betreffend die Chancen, die auch andere nicht universitäre berufliche Laufbahnen und die Fachhochschulen in der Schweiz bieten. Zweitens haben es die bosnischen Eltern in der Regel versäumt, das schweizerische Schulsystem rechtzeitig verstehen zu lernen. Dies liegt insbesondere an den Problemen beim Zugang zu Informationen und an sprachlichen Hürden. Einer Expertin zufolge wurde eine erste Welle bosnischer Kinder aus zwei Gründen «geopfert»: Zum einen dauerte es Jahre, bis die Eltern ihre wichtige Rolle bei der Einschulung ihrer Kinder verstanden. Das schweizerische Schulsystem erfordert nämlich eine aktive Mitwirkung der Eltern. Zudem begriffen sie erst spät, dass im Gegensatz zum

jugoslawischen (sprich bosnischen) System die spätere Laufbahn der Schüler in der Schweiz sehr früh festgelegt wird, d.h. bereits mit der 5. oder 6. Klasse der obligatorischen Schulzeit (im Alter von 11–12 Jahren). Dies hat für die jungen Einwanderer in einem kritischen Alter für die Ausbildung Konsequenzen gehabt. Die Aussagen unserer Gesprächspartner zeigen im Übrigen, dass die jungen Leute eher durch ihre Eltern gefördert werden, wenn diese eine Hochschulbildung haben, weil sie dann selbst eher Erfahrung mit elterlicher Unterstützung in Schulfragen haben.

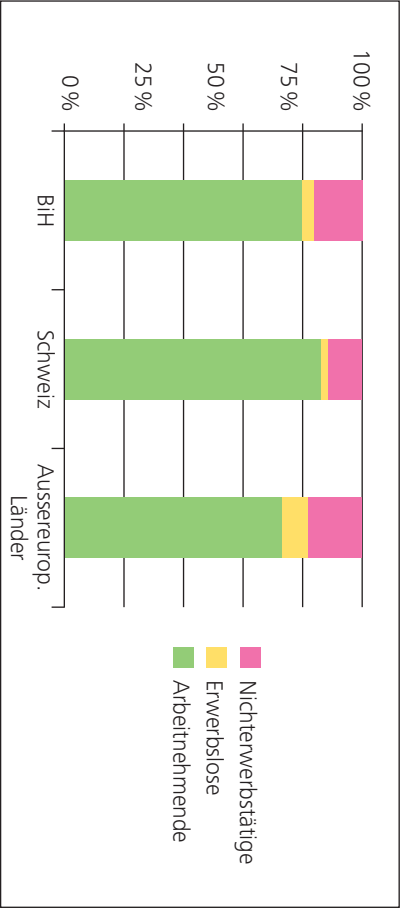
4.5 Arbeit: Ausübung wenig qualifizierter Berufe

Im Jahr 2010 gehörten 65 % der in der Schweiz lebenden Bosnierinnen und Bosnier zur erwerbstätigen Bevölkerung. Diese Quote ist mit derjenigen der Staatsangehörigen ausser-europäischer Staaten vergleichbar, liegt aber

über derjenigen der Schweizerinnen und Schweizer (61,5 %) (siehe Abbildung 23). Tatsächlich ist über ein Drittel der Schweizerinnen und Schweizer (36 %) ohne Erwerbstätigkeit, zweitelllos aufgrund einer höheren Anzahl von Pensionierten und Studierenden in der Schweizer Bevölkerung. Die Quote der nicht-erwerbstätigen bosnischen Bevölkerung liegt bei 27,8 %, ein Teil davon bezieht eine Rente der Invalidenversicherung (IV). Wie im nachfolgenden Unterkapitel 4.6 über die Gesundheit dargelegt wird, leidet ein relativ grosser Teil der Wirtschaftsmigranten der ersten und zweiten Einwanderungswelle unter chronischen Krankheiten, was vor allem auf die anstrengende körperliche Arbeit im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit und in manchen Fällen auch auf traumatische Kriegserlebnisse zurückzuführen ist. Studien belegen, dass die Bürgerinnen und Bürger aus dem ehemaligen Jugoslawien unter den Bezügerinnen und Bezügern von IV-Leistungen deutlich übervertreten sind (Guggisberg 2010).

6,6 % der bosnischen Erwerbsbevölkerung sind arbeitslos, gegenüber 2,2 % der Schweizerinnen und Schweizer und 1,1 % der Staatsangehörigen aus nichteuropäischen Ländern. So liegt die Erwerbslosenquote bei der in der Schweiz lebenden bosnischen Bevölkerung 2010 mit 8,1 % deutlich höher als bei den Schweizerinnen und Schweizern (3,4 %). Obwohl die erste Zahl aus methodischen Gründen mit Vorsicht zu interpretieren ist, sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen Nationalitäten in Bezug auf die Integration in den Arbeitsmarkt signifikant. Diese Unterschiede sind auch bei der Verteilung der Sozialhilfeempfänger erkennbar. Im Jahr 2011 bezogen 2968 Staatsangehörige aus BiH Sozialhilfe. Das sind 2,8 % der gesamten ausländischen Sozialhilfeempfänger und zwischen 6 und 10 % der in der Schweiz lebenden bosnischen Bevölkerung. Im Vergleich dazu beläuft sich der Anteil der Schweizerinnen und Schweizer, die Sozialhilfe beziehen, auf 2,1 %, was auf verschiedene Gründe zurückgeführt werden kann: Erstens erhöht ein niedriger

Abbildung 23: Berufliche Stellung nach Nationalität im Jahr 2011



Quelle: Strukturerhebung



Bildungsstand das Risiko, Sozialhilfe in Anspruch nehmen zu müssen, und ein Grossteil der in der Schweiz lebenden Bosnierinnen und Bosnier ist in der Tat wenig qualifiziert (siehe 4.4). Im Weiteren implizieren das tiefe Bildungsniveau und die berufliche Dequalifikation (Abstieg) nach der Migration, dass ein nicht unerheblicher Anteil der ausländischen Personen in der Schweiz einer Erwerbstätigkeit nachgeht, die schlecht bezahlt ist, oder dass sie sich in einer prekären Beschäftigungssituation befinden (siehe unten). Da Paare mit Kindern in dieser Bevölkerung übervertreten sind, sehen sich zahlreiche Personen dazu gezwungen, ein kleines Einkommen mit Sozialleistungen aufzubessern, um für den Lebensunterhalt ihrer Familie aufkommen zu können (siehe 3.5). Seit 2006 ist die Rate der Sozialhilfeempfänger bei den eingewanderten Personen aus BiH jedoch rückläufig.

Bei der beruflichen Stellung sind nicht nur Unterschiede zwischen den Nationalitäten, sondern auch zwischen den Geschlechtern festzustellen. Abbildung 24 zeigt, dass der Anteil der Nichterwerbstätigen bei den Frauen unabhängig von der Nationalität im Allgemeinen höher liegt. Diese Übervertretung bei den Frauen ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sie häufiger als «Hausfrauen» und Pensionierte vermerkt werden und eine höhere Lebenserwartung haben (siehe 3.4). In der erwerbstätigen bosnischen Bevölkerung sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen dagegen bedeutend geringer; es besteht eine Differenz von nur 4 % zwischen den Geschlechtern. Diese geringen Unterschiede bei der beruflichen Stellung zwischen den Geschlechtern – die im Übrigen an die Situation beim Bildungsniveau erinnern (siehe 4.4) – sind weder bei den Schweizerinnen und

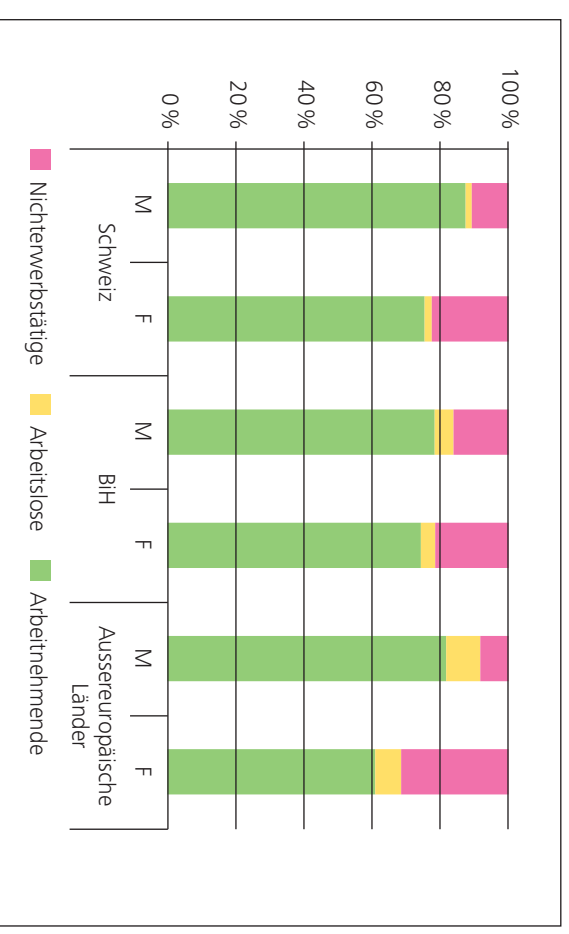
Schweizern (12 Prozentpunkte Differenz) noch bei den Migrantinnen und Migranten aus den aussereuropäischen Ländern (21 Prozentpunkte) festzustellen.

Um die Lohnverhältnisse der schweizerischen und der bosnischen Bevölkerung miteinander zu vergleichen, verwenden wir das Medianeinkommen pro Jahr, das auf der Lohnskala genau in der Mitte liegt; die Hälfte der erfassten Personen verdient demnach mehr, die andere weniger, als dieser Wert beträgt. Wir stellen fest, dass das Erwerbseinkommen der Hälfte der vollzeitlich beschäftigten bosnischen Männer (18–65 Jahre) unter 66 600 CHF pro Jahr liegt, während dies nur auf ein Viertel der Schweizer zutrifft. Das Medianeinkommen der Schweizer Männer liegt bei 87 100 CHF. Analog zur Situation bei den Männern erreicht

die Hälfte der bosnischen Frauen (18–65 Jahre) ein Erwerbseinkommen von unter 52 300 CHF, während dies nur für ein Viertel der Schweizerinnen, deren Medianeinkommen bei 68 900 CHF liegt, zutrifft. Ganz allgemein kann beobachtet werden, dass das Jahreseinkommen der Frauen aller Nationalitäten unter dem Niveau des Jahreseinkommens der Männer liegt, da sie für die gleiche geleistete Arbeitszeit rund 80 % des Einkommens der Männer erhalten. Die Lohnungleichheit zwischen den Nationalitäten und – in geringerem Ausmass – zwischen den Geschlechtern ist zum Teil auf die Art des ausgeübten Berufs zurückzuführen (siehe Abbildung 25).

Wie Abbildung 25 zeigt, sind die Personen bosnischer Herkunft vor allem im Gastgewerbe, in der Industrie und im Baugewerbe tätig. Sie

Abbildung 24: Berufliche Stellung nach Nationalität und Geschlecht im Jahr 2011



Anmerkung: Extrapolation auf Grundlage von weniger als 90 Beobachtungen (BiH). Quelle: SAK

Kasten 10: Kader in BiH, Reinigungskraft in der Schweiz

Eine in der Schweiz lebende Person der zweiten Migrationsgeneration erzählt: «Bavor meine Eltern infolge des Krieges in die Schweiz kamen, hatten sie eine Kaderstellung: Mein Vater war Ingenieur und meine Mutter Chemikerin. In der Schweiz haben sie zunächst als einfache Angestellte in der Reinigungsbranche gearbeitet, weil sie eine Arbeit brauchten, um finanziell unabhängig zu werden und ihren Aufenthaltsstatus zu regeln, das heisst,

vom Status der vorläufigen Aufnahme wegzukommen und eine Aufenthaltsbewilligung B als Erwerbstätige zu erhalten. [...] In der Folge ist es meinen Eltern nicht gelungen, sich zu integrieren, obwohl sie sich bemühten, Französisch zu lernen. In der Schweiz sahen sie sich mit allzu vielen persönlichen, familiären und professionellen Herausforderungen konfrontiert. Für mich war es einfacher.»

machen dort nahezu ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung aus. Diese Zahlen belegen somit die Tendenz der Staatsangehörigen aus den westlichen Balkanländern, in den genannten Branchen zu arbeiten. Dies ist ebenfalls auch bei den Kosovaren, den Serben und den Mazedonien zu beobachten. Die starke Präsenz der Arbeitskräfte aus BiH bzw. aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens im Allgemeinen ist für die wirtschaftliche Entwicklung der betreffenden Branchen in der Schweiz zweifellos von beträchtlicher Bedeutung. In den Sektoren Gesundheit, Wissenschaft, Verwaltung oder in den juristischen Berufen sind die Bosnierinnen und Bosnier im Vergleich zur Schweizer Bevölkerung jedoch untervertreten. Obwohl die statistischen Daten keine Unterscheidung zwischen der ersten und der zweiten Migrationsgeneration erlauben, bestätigen die gesammelten Aussagen, dass die bosnischen Männer der zweiten Generation häufig in handwerklichen Berufen tätig sind, das heisst auf dem Bau oder als Elektriker. In diesen Branchen haben sie auch ihre eigenen Unter-

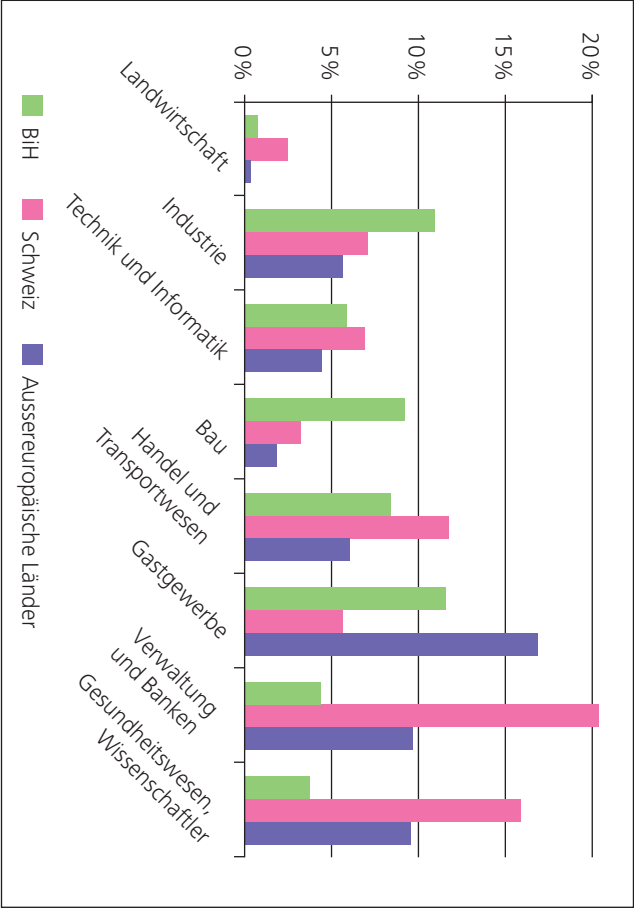
nehmen gegründet. Die Frauen arbeiten häufig im Detailhandel, im Coiffeurgewerbe oder als Büroangestellte, das heisst in Wirtschaftszweigen, die den Migrantinnen aus BiH nach eigenen Aussagen besser zugänglich sind. Ihre Mütter aus der ersten Migrantengeneration sind häufig im Reinigungs- oder Hauswirtschaftsdienst tätig, ein Berufsfeld, in dem Teilzeitarbeit möglich ist und gemeinschaftliche Unternehmensnetzwerke entwickelt worden sind.

Auch wenn sich einige Bosnierinnen und Bosnier in der Reinigungsbranche und im Baugewerbe erfolgreich selbstständig gemacht und Landleute angestellt haben, scheinen die Einwanderer aus BiH gemäss Aussage eines Spezialisten im Allgemeinen kaum geneigt, eigene Unternehmen zu gründen und sich selbstständig zu machen, wie dies die Kosovaren tun. Dieser Unterschied ist zum Teil damit zu erklären, dass die Kosovaren in der Regel selbstständig tätig und kaum in die jugoslawischen Staatsbetriebe eingebunden waren, während sich die Bosnier eher mit dem sozia-

listischen Produktionsmodell Jugoslawiens identifizierten, das damals Stabilität und Vollbeschäftigung garantierte.

Die in der Schweiz lebenden Bosnierinnen und Bosnier üben somit zum Grossteil wenig qualifizierte Tätigkeiten aus. Gemäss den befragten Fachleuten wechseln sie ihre Tätigkeit auch nicht oft, wenn sie sich einmal für einen Beruf entschieden haben. Ferner scheint die bosnische Bevölkerung die in der Schweiz bestehenden Möglichkeiten für den Erwerb neuer Berufskompetenzen (Weiterbildung) wenig genutzt zu haben. Im Weiteren hat sie sich aufgrund ihres kriegsbedingt schwierigen Migrationsverlaufs auch kaum um den Erwerb solider Sprachkenntnisse in den Sprachen des Aufnahmelandes bemüht. Manchen Personen der ersten Generation, die in ihrem Herkunftsland hochqualifizierte Berufe ausgeübt haben (Juristen, Ingenieure, Ärzte), ist es nicht gelungen, sich in der Schweiz beruflich zu integrieren. Die berufliche Dequalifikation ist auf die Bedingungen der Auswanderung zurückzuführen, die insbesondere in Zusammenhang mit den Kriegsfolgen stehen, aber auch auf die Hindernisse im Aufnahmeland (mangelnde Sprachkenntnisse, kein berufliches Netzwerk, fehlende Informationen, um die Anerkennung der Diplome zu erwirken). Wie das Verhältnis beim Bildungsniveau der bosnischen Migrantinnen und Migranten zeigt (siehe 4.4), gibt es unter den in die westlichen Länder ausgewanderten Männern und Frauen aus BiH

Abbildung 25: Berufssektor nach Nationalität im Jahr 2010



Quelle: Strukturerhebung



4.6 Gesundheit: Prävalenz posttraumatischer Belastungsstörungen

aber auch gut qualifizierte Personen. Gemäss Angaben der Weltbank beträgt der «Brain-drain» aus BiH 24,5 %, und gemäss der internationalen Organisation für Migration belief sich der Anteil der aus BiH ausgewanderten Ärzte 2007 auf 12,7 %. Die Flucht der diplomierten Personen und Kader ist zum Grossteil auf den Krieg und seine Folgen zurückzuführen.

Nach den Aussagen von mehreren Fachleuten aus der Schweiz und aus Bosnien leidet ein bedeutender Anteil der aus BiH zugewanderten Bevölkerung an schwerwiegenden Gesundheitsproblemen. Die psychischen Erkrankungen betreffen spezifisch depressive Störungen oder posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS).³³ während es sich bei den somatischen Krankheiten namentlich um chronische Schmerzen handelt.

33 Auch unter den Begriffen «posttraumatisches Stresssyndrom» (PTSS) oder «posttraumatische Stressreaktion» (PTSR) bekannt, bezeichnet die posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) eine schwere Angststörung, die als Folge eines als traumatisierend empfundenen Ereignisses eintritt. In diesem Bereich engagieren sich DEZA und die Kantone Bern, Freiburg, Gené und Jura gemeinsam für die Förderung der psychischen Gesundheit in Bosnien und Herzegowina. http://www.deza.admin.ch/de/home/projekte/Ausgewählte_Projekte/Moderne_psychiatrische_Behandlung_für_Bosnien_und_Herzegowina (Stand am 17. Juni 2013).

Diese Gesundheitsprobleme betreffen insbesondere Erwachsene, die mit der Flüchtlingswelle während des Bosnienkrieges in die Schweiz kamen. Es geht um Personen, die direkt oder indirekt vom Konflikt in BiH betroffen waren. Nicht selten trifft man auf Bosnierinnen und Bosnier, die im Krieg in einem Gefangenlager inhaftiert waren oder Situationen extremer Gewalttätigkeit erlebt hatten. Viele Bosnierinnen und Bosnier in der Schweiz haben während des Krieges nahe Angehörige oder ein Mitglied der erweiterten Familie verloren. Diese traumatischen Erfahrungen wurden während vieler Jahre durch Phasen der kollektiven Trauer und Depression genährt, was sich auf den individuellen Integrationsprozess in der Schweiz negativ ausgewirkt hat.

denen Auswanderer aus BiH vor und nach dem Krieg verglichen werden, lassen die folgenden Schlüsse zu. Die bosnische Flüchtlingspopulation ist besonders stark von Gesundheitsproblemen betroffen. Konkret nannten 78 % der 36 in einer Studie befragten Personen als Grund für ihre Erkrankung ein traumatisches Erlebnis, zu dem sich eine Reihe psychologischer und biomedizinischer Faktoren gesellt haben.³⁴

Nach Ansicht eines ehemaligen Vereinsmitglieds aus der bosnischen Bevölkerung in der Schweiz betrifft die PTBS-Problematik vor allem Einzelpersonen aus «seiner» Bevölkerungsgruppe. Dabei seien die Symptome zuerst ignoriert worden, um einige Jahre später wieder aufzutauchen. Einem Spezialisten zufolge konnte ein Grossteil der Personen, die mit Kriegsgräueln konfrontiert waren, nicht von einer angemessenen Behandlung in Bezug auf die erfahrenen Traumata profitieren. Die Nachwirkungen können aber schwer wiegen, namentlich bei Frauen, die während des Krieges Opfer von Vergewaltigungen geworden sind.³⁵ Eine negative Konnotation der psychologischen und psychiatrischen Beratung könnte die Skepsis gegenüber einer entsprechenden Betreuung erklären. In der Tat überwiegt innerhalb der Gemeinschaft die Vorstellung, dass sich diese spezialisierten Dienstleistungen an Personen mit mentalen Defiziten richten. Doch ist diese Haltung nicht nur bei Bosniern anzutreffen, da sich Widerstand gegenüber der Konsultation in einer psychologischen Praxis auch bei anderen Migrantengruppen und Schweizern aus sozial

34 Gilgen D. et al., «Impact of migration on illness experience and help-seeking strategies of patients from Turkey and Bosnia in primary health care in Basel», Health & Place 11, 2005, S. 261–273.

35 Stiefe zu diesem Thema die Website des Vereins ftrial mit Sitz in der Schweiz: <http://www.ftrial.ch.org/BiH/Procetna.html>.

benachteiligten Verhältnissen zeigt. Im zweiten Bericht über das Gesundheitsmonitoring wird betont, dass sich Migrantinnen und Migranten häufiger wegen Depression oder Migräne behandeln lassen als die einheimische Bevölkerung.³⁶ Diese Feststellung gilt nachgewiesenenmassen für Personen aus der Türkei, Portugal und Somalia sowie für tamilisch sprechende Personen.

Gemäss einem Experten hat das psychische Leiden, das die Flüchtlinge aus BiH in der Schweiz betrifft, in einem gewissen Ausmass ebenfalls Auswirkungen auf ihre Kinder. Diese haben viele Jahre in einer «depressiv verstimmten familiären Umgebung» zugebracht, was Spuren in ihrem Selbstwertgefühl hinterlassen kann. Auf der Suche nach Vorbildern sehen sich diese Kinder mit Eltern im Exil konfrontiert, die von ihren traumatischen Erfahrungen eingeholt wurden und deren berufliche Wiedereingliederung in der Schweiz nicht gelungen ist. Indes sind sich die jungen Bosnier der zweiten Generation dieser Probleme einen anderen Spezialisten zufolge eher bewusst als die Eltern und akzeptieren es eher, eine psychologische Beratung in Anspruch zu nehmen. Ausserdem beobachtet man in der Gemeinschaft nach und nach ein allgemeines Umdenken, was die Psychiatrie betrifft, deren Rolle in der Gesellschaft immer häufiger akzeptiert wird.

Nennenswerte statistische Daten über die Gesundheit der Bevölkerung aus BiH in der Schweiz sind nicht verfügbar. Doch belegt eine 2011 im Kanton Waadt durchgeführte

Studie über die Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawiens die in den Interviews vorherrschende Meinung in Bezug auf Gesundheitsprävention und Wohnhygiene (insbesondere Ernährung, Tabakkonsum und sportliche Aktivitäten). Aufgrund dieser Studie leiden die Bevölkerungsgruppen aus den Balkanländern sehr viel häufiger an Übergewicht (64 % gegenüber 36 % bei den Schweizerinnen und Schweizern). In der Tat sind 30 % der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien mit Wohnsitz im Kanton Waadt körperlich inaktiv. Das jüngste Gesundheitsmonitoring betreffend die Migrationsbevölkerung belegt dieses Ergebnis. In Bezug auf das Ernährungs- und Bewegungsverhalten neigen Migrantinnen und Migranten zu weniger gesunden Gewohnheiten als die Schweizerinnen und Schweizer. Nach Ansicht der befragten Personen konsumieren die Staatsangehörigen aus BiH vielfach traditionelle, fetthaltige Lebensmittel, sind sportlich weniger aktiv und rauchen mehr als die Einheimischen.

Unterschiede zwischen den Nationalitäten gibt es nach wie vor auch im Bereich des Gesundheitsverhaltens der Frauen, vor allem betreffend die Früherkennung von Gebärmutterhalskrebs oder auch die Vorsorgeuntersuchung gegen Brustkrebs. Eine medizinische Fachperson bemerkt dazu, bezüglich der Vorsorgeuntersuchungen bei den bosnischen Frauen in der Schweiz sei Nachlässigkeit festzustellen. Die weibliche Flüchtlingsbevölkerung habe offenbar keinen hinreichenden Zugang zu Informationen bezüglich Gesundheit und Vorsorge. Bei Frauen aus den städti-

schen Zentren ihres Herkunftslandes sieht die Situation jedenfalls anders aus. Diese Ansicht wird durch die Ergebnisse des jüngsten Gesundheitsmonitorings über die Migrationsbevölkerung in der Schweiz gestützt. Aus ihnen geht deutlich hervor, dass Personen des Asylbereichs in Fragen der Gesundheit schlecht Bescheid wissen. Diese Bevölkerungssteile haben nicht nur grosse Schwierigkeiten, sich bei den Ärzten verständlich zu machen, sondern auch, diese zu verstehen. Zusammenfassend zeigt diese Studie, dass der Gesundheitszustand umso besser ist, je höher der Bildungsstand und die Sprachkompetenzen sind.

Eine Fachperson stellt indes fest, dass die Bosnierinnen und Bosnier, namentlich die bosnischen Flüchtlinge, von einer «alternativen medizinischen Hilfe, die für die Situation der kriegsversehrten Flüchtlinge aus BiH sensibler» sei, profitieren konnten. Dabei handelt es sich um Strukturen, wie sie etwa in den in Lausanne und Genf tätigen Vereinen «Mosaïque» oder «Appartenances» aufgebaut wurden. Ähnliche Angebote für diese Zielgruppe sind in Bern und Zürich eingerichtet worden und werden von den betroffenen bosnischen Staatsangehörigen seit vielen Jahren in Anspruch genommen. Diese Einrichtungen stellen einen sozialen Rahmen dar, innerhalb dessen die Migrantinnen und Migranten ihre leidvollen Erfahrungen und Erlebnisse ausdrücken und sich mit anderen ins Exil gezwungenen Migranten austauschen können. Laut einem Gesundheitsfachmann hat die starke Mobilisierung von Ressourcen bei den Do-

metstdiensten die Beziehungen zwischen den vom Krieg in BiH gezeichneten Migranten und den sozialmedizinischen Institutionen in der Schweiz ebenfalls vereinfacht.

Einem Arzt zufolge sind die chronischen Schmerzen, unter denen einzelne Personen aus der bosnischen Bevölkerung leiden, auch die Folge einer depressiven Verfassung, die einem Teil dieser Bevölkerung zu schaffen macht. Tatsächlich leiden Zugewanderte der ersten Generation aus BiH öfters unter chronischen Krankheiten somatischen Ursprungs. Ein ähnlicher Gesundheitszustand ist bei anderen Migrantengruppen anzutreffen, namentlich als Folge von körperlich anstrengenden Berufen, die während vieler Jahre ausgeübt werden. Wie in der Studie über die kosovarische Bevölkerung in der Schweiz³⁷ geschildert, treten die Symptome von Rückenbeschwerden, Gelenk- und Weichteilkrankungen bei Männern mit zunehmendem Alter auf, häufig jedoch schon in den Jahren vor der Pensionierung. Darüber hinaus ist das Unfallrisiko in vielen körperlich anstrengenden Berufen, die von Staatsangehörigen aus BiH ausgeübt werden, besonders erhöht. Ein Problem ist schliesslich die schlechte Mund- und Zahngesundheit dieser Bevölkerungsgruppe. Laut einer Expertin beeinflusste der mit dem (prekären) Aufenthaltsstatus (für Asylsuchende) verbundene beschränkte Informationszugang die Entscheidung für summarische und damit kostengünstigere Zahnpflegeleistungen.

36 Gesundheit der Migrantinnen und Migranten in der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse des zweiten Gesundheitsmonitorings der Migrationsbevölkerung in der Schweiz. Bundesamt für Gesundheit, 2010.

37 Burni-Sharafi, B., et al. (2010). Die kosovarische Bevölkerung in der Schweiz. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration (BFM).



4.7 Das Vereinsleben und die Religionsausübung in der Diaspora

Im politisch geläufigen Vokabular bezeichnet das Wort «Diaspora» heute die Gesamtheit der Individuen, die einer ins Ausland emigrierten ethnischen oder nationalen Gruppe angehören. Mit seiner Verwendung wird auf den Migrationshintergrund einer Gruppe hingewiesen, welche die gleiche Herkunft oder Nationalität aufweist. Im engeren Sinn geht dieser Begriff von einer Gruppe mit gemeinsamen Bräuchen und Werten aus, die häufig auch den Wunsch hegt, eines Tages in das Herkunftsland zurückzukehren.³⁸ Wenn der Begriff in diesem engen Sinn gebraucht wird, drängt sich bezüglich der bosnischen Bevölkerung eine Feststellung auf: Die «keine bosnische Diaspora» in der Schweiz gibt es nicht, sondern mindestens drei – die bosniakische,

die kroatische und die serbische Diaspora. Zudem ist es schwierig, übereinstimmende Expertenmeinungen über die Bevölkerung von BiH in der Schweiz zu erhalten. Das liegt an den Unterschieden zwischen den in der Zeit des ehemaligen Jugoslawiens Zugewanderten (Wirtschaftsmigranten) und den während des Krieges emigrierten Personen (Flüchtlinge), aber auch zwischen den Generationen. Migrantinnen und Migranten aus BiH unterscheiden sich auch stark nach ihrer Herkunft aus einem ländlichen oder aber städtischen Raum, nach ihrer regionalen Identität, ihrem sozioökonomischen Status oder nach dem familialen Lebensweg. Aus allen diesen Gründen ist es zweckmässiger, von *den bosnischen Diasporas* in der Mehrzahl zu sprechen. Diese Überlegung gilt für das Vereinsleben, das vielfach auf einer ethnisch-religiösen Grundlage beruht.

a) Nationale bosnische Organisationen

Generell gesprochen, sind die bosnisch-herzegowinischen Diasporas in der Schweiz auf nationaler Ebene kaum strukturiert, obwohl es unzählige bosnisch-herzegowinische Vereine und Organisationen gibt; die Mehrheit von ihnen bleibt einer ethnischen Gruppe verpflichtet. Dennoch versuchen einige nicht ethnisch ausgerichtete Vereine zu bestehen, und zwar mit dem Anspruch, eine BiH-übergreifende nationale Organisation zu sein («das 4. BiH», gemäss einer Gewährsperson). Ansonsten herrscht eine ausschliesslich auf der ethnisch-religiösen Zugehörigkeit zur bosniakischen, kroatischen oder serbischen Volksgruppe beruhende Organisationslogik vor. Personen ohne Mitgliedschaft bei einer dieser verschiedenen ethnischen Vereinigungen sind in der Tendenz beruflich besser qualifiziert oder weisen einen ethnisch gemischten familiären Hintergrund auf. Sie entwickeln ihre Aktivitäten auf individueller Basis oder in einem Freundeskreis, der die Vorstellung einer gemeinschaftlichen bosnischen Identität mit ihnen teilt. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass es ihnen bisher nicht gelungen ist, ihren Vorstellungen und Werten zugunsten einer alle Ethnien übergreifenden nationalen Identität eine Struktur zu geben. Diese identitätsstiftende Vision eines «Vierten Bosnien» in der Schweiz (und in BiH) kommt bei kulturellen Veranstaltungen (namentlich bei Konzerten) deutlich zum Ausdruck. Es handelt sich um eine Vision, deren reales Potenzial nicht zu unterschätzen ist. Diese Bemühungen blieben bisher aber informell und auf Aktionen von Einzelpersonen begrenzt. Die institutionelle Verankerung dieser Vision in einem nachhalti-

Kasten 11: Matica BiH

Während des Kriegs im Jahr 1993 in Zürich gegründet, profilierte sich Matica BiH gegen Ende des Konflikts. Dieser Freiwilligenverein setzt auf Neutralität, was konfessionelle und politische Standpunkte betrifft. Unter dem Motto «Der Ursprung von BiH» sammelt der Verein Informationen, führt aber auch Umfragen durch, um das Erbe von BiH aufzuwerten. Matica beteiligte sich bei der Organisation der humanitären Hilfe, aber auch bei der Hilfe für Flüchtlinge aus BiH. Der Verein engagierte sich ebenfalls zugunsten der Stipendengewährung an Studierende in BiH. Die Aktivität von Matica erstreckte sich über mehrere Jahre, von der Krise in Bosnien bis zur Phase des Wiederaufbaus von BiH. Professor Rustem Simtović von der ETHZ war während mehrerer Jahre Koordinator der Vereinsstätigkeit. Er stellte seine privaten, beruflichen und politischen Beziehungen in den Dienst der vom Verein geförderten Projekte. In den letzten Jahren hat sich Matica BiH über diverse Veranstaltungen darum bemüht, verschiedene Akteuren und Akteure aus BiH und der bosnischen Bevölkerung in der Schweiz für die gemeinsame Förderung von Investitionen in der Heimat zu gewinnen.

gen Vereinsleben stellt für die Menschen aus BiH in der Schweiz und in BiH eine Herausforderung dar. Die Schwierigkeit, sich gefühlsmässig zum gleichen Herkunftsland zu bekennen, erklärt sich hauptsächlich mit den direkten Kriegsfolgen und den divergierenden politischen Interessen in BiH, die zu einer ethnischen

38 Brubaker, R. (2005). The 'diaspora' diaspora. *Ethnic and racial studies*, 28(1), 1–19.

Zersplitterung führen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Organisation der bosnisch-herzegowinischen Diasporas nach dem Dayton Abkommen der ethnischen Teilung im Land folgt (siehe 2. 1).

Somit sind die nationalen bosnischen Organisationen derzeit nicht sehr zahlreich, auch wenn einige von ihnen erfolgreiche Zeiten hinter sich haben. Es ist bemerkenswert, wie rasch sich die bosnisch-herzegowinische Vereinslandschaft in der Schweiz verringert, vor allem, was die auf nationaler Ebene tätigen Vereinigungen betrifft. Diese wurden von Staatsangehörigen aus BiH in der Schweiz geschaffen, welche die Vision einer geeinten bosnischen Gesellschaft teilen und auf die Entwicklung hin zu einem vereinigten, funktionierenden Staat hoffen. Diese Organisationen mobilisieren Einzelpersonen der ersten Generation und deren Kinder, um das gemischte Erbe der bosnischen und der ex-jugoslawi-

schen Identität zu bewahren. Gemäss einem Akteur aus der Diaspora haben Personen, die diese interethnischen Vereine besuchen, parallel dazu auch einen Fuss in der eigenen ethnisch-religiösen Gemeinschaft. Diese Vereine, die keine ethnische Ausgrenzung betreiben, sind Orte der Begegnung für alle linguistischen und religiösen Gruppen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft. In diesen Organisationen werden die vor dem Krieg geltenden Werte von BiH hochgehalten und weitergegeben, das heisst die Vision von Staatsbürgerschaft, Nachbarschaft, Toleranz und innergemeinschaftlicher Durchmischung.

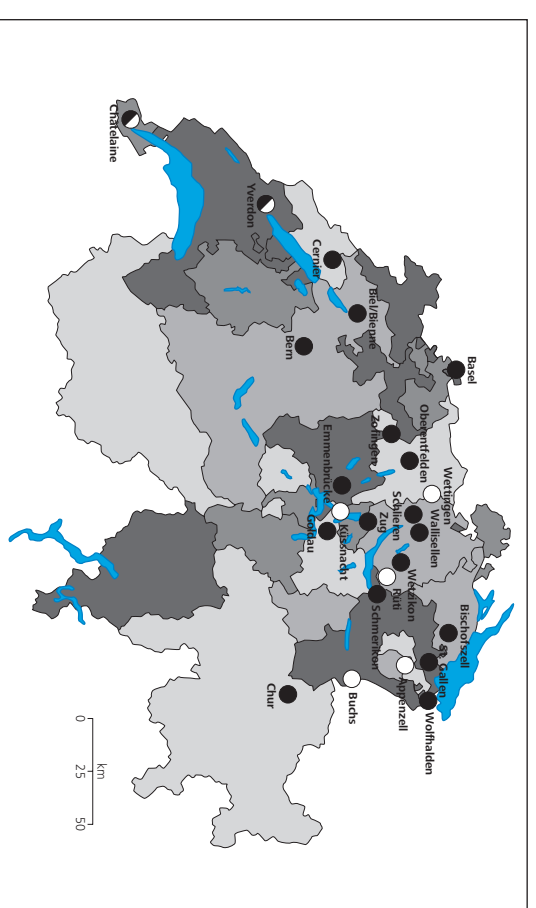
b) Organisationen mit religiöser Ausrichtung

Die oben beschriebene Tendenz hin zur Endogamie (siehe 3.5) ist begleitet von einem Wiederaufleben der Religion im Alltagsleben von BiH. Die wachsende Bedeutung der Religion verstärkt die ethnokulturelle Zugehörig-

Kasten 12: Kultur Shock
Der Verein Kultur Shock wurde 2006 in Bern gegründet. Gründer war der bosnische Einwanderer Mario Perić, der sich nach seiner Ankunft in der Schweiz im Jahr 1984 viele Jahre lang für jugoslawische Kulturveranstaltungen einsetzte. Kultur Shock ist ein kulturelles Begegnungszentrum, wo Sänginnen und Sänger aus BiH, aber auch aus der übrigen Balkanregion und den Diasporas auftreten. Für Mario Perić, Kind aus einer ethnisch gemischten Ehe, entstand die Kulturinitiative aus dem Bedürfnis, die ethnischen Grenzen, welche die Volksgruppen in der Schweiz trennen, zu überwinden. Der Verein, der sich als

politisch neutral bezeichnet, zählt ungefähr dreihundert Mitglieder aus BiH, der übrigen Balkanregionen, aber auch aus der Schweiz. Mit Unterstützung von schweizerischen Stiftungen zur Förderung der Kultur von BiH und der Balkanvölker in der Schweiz organisiert der Verein regelmässig Konzerte. Es wird dabei vermieden, dass die Musikbands eine ethnisch-religiöse Ideologie vermitteln. Dem Gründer zufolge ist das stetige Wachstum des Vereins ein positives Zeichen seines Engagements, noch heute Staatsangehörige aus BiH zusammenzubringen, die früher nur auf ihre eigene ethnische Gruppe fokussiert waren.

Abbildung 26: Džemats und bosniakische Vereine in der Schweiz



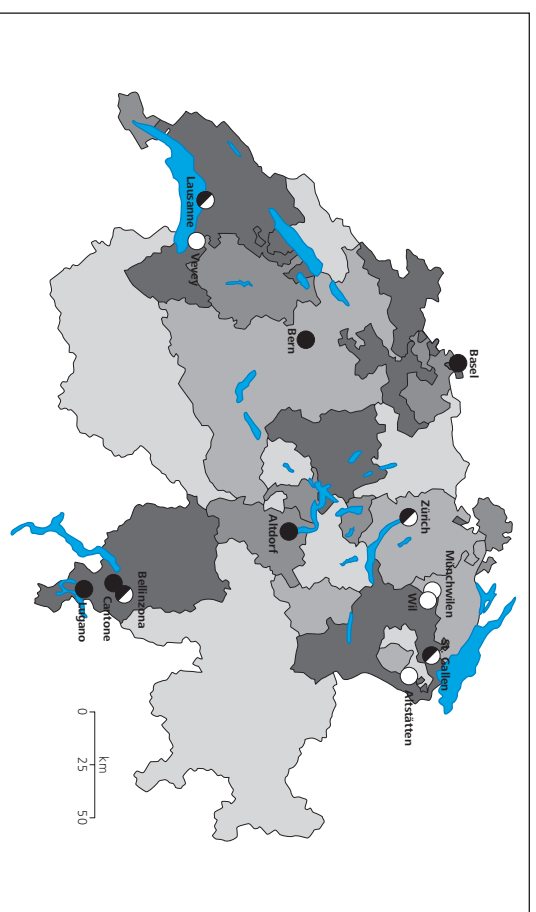
keit der verschiedenen Teile der bosnischen Gesellschaft. Gleichzeitig wird dadurch die herkömmliche Durchmischung in der Kultur und in der Ehe eingedämmt. Ein Experte ruft in Erinnerung, dass die Religion in BiH während der Epoche des früheren Jugoslawiens im Prinzip sehr viel Freiheit gewährt habe. Die Religion sei «keiner kulturell als kultisch» gelebt worden. Später näherten sich die religiöse und die politische Sphäre einander an, zunächst während und dann nach dem Ende des Krieges. Dies galt für die Bosniaken und die Serben genauso wie für die Kroaten.³⁹ Auch wenn die Mehrheit unabhängig von der jeweiligen Religionsgruppe weiterhin keine grosse Frömmigkeit an den Tag legt, hat diese Annäherung unvermeidliche Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den Individuen der verschiedenen ethnischen Gruppen.

Die Religion spielt auch eine immer grössere Rolle in den Diasporas aus BiH in der Schweiz. Ihr zunehmender Einfluss während der letzten Dekade ist nicht nur Spiegel der Identitätssuche, sondern auch das Ergebnis der stärkeren Präsenz von religiösen Kreisen im politischen und öffentlichen Leben der Herkunftsgesellschaft. Dies beeinflusst unweigerlich auch die Diasporas aus BiH in der Schweiz.

Die religiösen Vereine sind zusehends zum wichtigsten informellen Verbindungselement der bosnischen Diasporas mit ihrem Herkunfts-

39 Siehe zu diesem Thema beispielsweise: «Bosnia's Dangerous Tango: Islam and Nationalism», Policy Briefing, Europe Briefing N° 70, International Crisis Group: Sarajevo/Brüssel, 26. Februar 2013 (<http://www.crisisgroup.org/-/media/Files/europe/balkan/sbosnia-the-dangerous-tango-islam-and-nationalism>, Stand am 15. Juli 2013).

Abbildung 27: Orthodoxe Kirchen und serbische Vereine in der Schweiz



land geworden. In der Tat gelingt es den *Džemats*⁴⁰ ebenso wie der katholischen und der orthodoxen Kirche, die bosnischen Staatsangehörigen in der Schweiz zu mobilisieren. Dies liegt daran, dass sie «Werte und (religiöse) Identifikationsmodelle definieren, welche die anderen Vereine oder der Staat BiH nicht liefern können». Gewisse Fachleute relativieren jedoch dieses religiöse Interesse. In ihren Augen zeugt der Besuch dieser Bezugsorte nicht unbedingt von einer zunehmenden Frömmigkeit, sondern eher vom Wunsch der Mitglieder, soziale Kontakte zu ihrer ethnischen Gruppe zu pflegen.

Einem Experten zufolge waren die Kirchen der serbischen und der kroatischen Diaspora vor dem Krieg besser organisiert als die *Džemats*.

Diese haben sich während des Krieges und danach vermehrt strukturiert. Seither hat sich das Gewicht dieser Einrichtungen im Vereinsleben der Bosniaken nach und nach verstärkt. Dies widerspiegelt eine Rückkehr zu einer vermehrt religiös und ethnisch geprägten Idee der Herkunftsgemeinschaft, was sich auf die Lebensgestaltung im Aufnahmeland auswirkt. Somit ist im heutigen Kontext auf die zentrale Stellung der *Džemats* für die bosniakische Diaspora in der Schweiz hinzuweisen. Diese verfügen über die Vorteile einer ausgebauten Infrastruktur und werden durch die eigene Gemeinschaft finanziert. Ihr Einfluss beschränkt sich zweifellos nicht auf die strikt religiöse Dimension, also auf Gebete oder religiöse Zeremonien (Fastenbrechen, Opferfest, Verlobung, Beschneldungen). Ihre Aktiv-

täten erstrecken sich auf vielfältige Bereiche, denn ihre Einflüsse sind auch im linguistischen (Sprachkurse, siehe 4.3), sportlichen (Fussballclub), kulturellen (Folkloregruppen) und humanitären (Aktionen zugunsten von BiH) Bereich spürbar.

Obwohl ihre Tätigkeit auf die eigene ethnische Gruppe ausgerichtet bleibt, spielen diese Institutionen sowohl bei der Lebensgestaltung der bosnischen Diaspora in der Schweiz als auch bei der humanitären, kulturellen und entwicklungsrelevanten Dynamik zwischen der Schweiz und BiH eine dominante Rolle.

Auch bei den bosnischen Serben, die zumeist der orthodoxen Kirche angehören, nehmen die religiösen Institutionen einen wichtigen Platz ein. Ein religiös engagierter Serbe bestätigt ihre Präsenz im religiösen Leben der serbisch-orthodoxen Gemeinschaft in der Schweiz. Die serbisch-orthodoxe Kirche fungiert in der Tat als Brücke zur heimatlichen Kultur und zum Herkunftsland. Wie wichtig diese Institutionen für die Diaspora sind, belegt ihre Anzahl in der Schweiz. Um diese Brückenfunktion zum Herkunftsland und zur Kultur wahrzunehmen, hat sich die serbisch-orthodoxe Kirche zunehmend von der russisch-orthodoxen Kirche in der Schweiz distanziert. Zu Beginn wurden die Gottesdienste im russisch-orthodoxen Rahmen abgehalten.

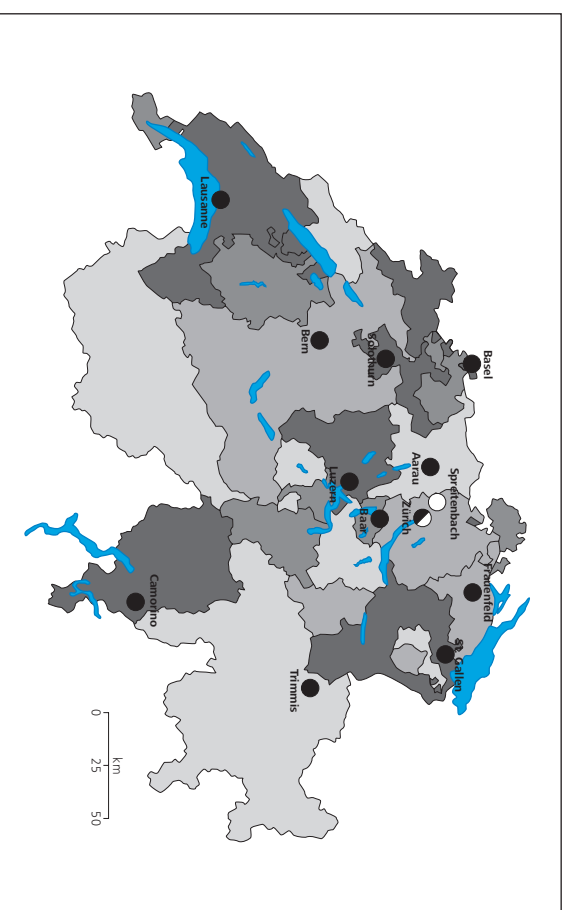
Auch in der kroatischen Diaspora in der Schweiz haben die religiösen Akteurinnen und Akteure eine dominante Stellung inne. Die römisch-katholische Ortskirche der Kroaten ist nicht nur in religiöser Hinsicht (Katechismus, Kommunion) sehr aktiv, sondern auch im kulturellen Bereich (traditionelle Feste

und Folkloregruppen) und in der Sprachförderung. Sie engagiert sich für die Organisation kultureller Veranstaltungen und von Sprachkursen. Der Katholizismus ist ein charakteristisches Merkmal des kroatischen Nationalgefühls, was seine Rolle als Brücke zwischen der Diaspora und dem Herkunftsland erklärt. Während des Krieges (1990–1995) und der humanitären Krise in Kroatien hat sich die kroatische Ortskirche in der Schweiz unentwegt für die Betroffenen eingesetzt. Die Kroaten aus BiH suchen diese Kirche häufiger auf als die aus Kroatien stammenden Personen. Wie wir oben gesehen haben, ist es dennoch sehr schwierig, die bosnischen Kroaten und die Kroaten voneinander abzugrenzen, da sich die beiden Bevölkerungsgruppen zur selben Gemeinschaft zählen. Laut einem Verantwortlichen hat die kroatische Bevölkerungsgruppe in den letzten Jahren zu ihrer Kirche ein eher vorübergehendes Verhältnis entwickelt, etwa wenn gefährdete Migranten auf der Suche nach Orientierung in die Schweiz kommen oder aus Anlass von Kommunionen und Firmungen. Später wenden sich die Familien nach und nach von der Kirche ab. Die Berufung zum Priester für die kroatische Ortskirche in der Schweiz erfolgt von Mostar (Stadt in BiH) aus. Die kroatische Ortskirche in der Schweiz ist dieser Diözese unterstellt (die kroatischen Ortskirchen Deutschlands derjenigen von Split in Kroatien). Schliesslich ist zu erwähnen, dass die römisch-katholische Kirche Kroatiens mittellose Familien in Kroatien und BiH unterstützt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Strukturen dieser religiösen Einrichtungen, ob islamisch, orthodox oder katholisch, nicht an den Herkunftsländern des

40 Zur Erinnerung: *Džemats* sind religiöse Vereine der islamischen Gemeinden der Bosniaken (siehe auch 4.3).

Abbildung 28: Katholische Kirchen und kroatische Vereine in der Schweiz



Legende: ● Religiöse Vereine ○ Kulturvereine

Balkans ausrichten, sondern die Gläubigen derselben Ethnie zusammenführen. Beispielsweise gibt es in der Schweiz keine orthodoxe Kirche, die sich spezifisch an die aus Serbien stammende Bevölkerung richtet. Ganz im Gegenteil: In den Kirchen treffen sich Mitglieder der serbischen Gemeinschaft, aus Serbien, BiH oder einem anderen Land. Dies trifft auch auf die römisch-katholische Kirche für die kroatische Gemeinschaft und die *Džemats* für die bosniakischen Bevölkerungsgruppen aus BiH und dem Sandschak zu. Beim Sandschak handelt es sich um einen territorialen und kulturellen Raum, der vorwiegend von Bosniaken (Muslimen) besiedelt ist und teilweise in Serbien und Montenegro liegt (und räumlich an BiH angrenzt).

4.8 Transnationale Beziehungen der Personen aus BiH

BiH verzeichnet eine ausgesprochen hohe Auswanderungsquote im Vergleich mit der Bevölkerungszahl des Landes. Nach den Daten der letzten Volkszählung von 1991 (siehe 2.2) erreichte diese Quote nahezu 38,9 % der Gesamtbevölkerung: Das sind 1,5 Millionen Menschen. Gemäss der bosnischen Zentralbank betragen die Einnahmen aus dieser Quelle 1 bis 1,5 Mrd. EUR pro Jahr oder 1,8 Mrd. EUR, wenn man die Rentenzahlungen aus dem Ausland an Pensionierte berücksichtigt. Diese Zahlen stimmen in etwa mit den Schätzungen der Weltbank überein: Für das Jahr 2010 belaufen sich die Geldüberweisungen seitens der Auswanderer auf 2,2 Mrd. USD oder ungefähr



13 % des BIP.⁴¹ Der Geldtransfer erfolgt über spezialisierte Agenturen, über eine Bank oder über nahestehende Personen oder Bekannte, die sich von Zeit zu Zeit in die Heimat begeben. Was die Bevölkerung aus BiH in der Schweiz betrifft, so wickelt sie hier weiterhin Geldtransfers ab. Im Jahr 2012 wurden 73,4 Mio. USD aus der Schweiz nach Hause geschickt.⁴² Insbesondere war auch der Wiederaufbau des Landes nach dem Krieg nur dank den Geldsendungen der Migrantinnen und Migranten möglich. Diese Rücküberweisungen haben einen wirtschaftlich positiven Effekt, weil sie zur Aufrechterhaltung der Binnennachfrage namentlich im Immobiliensektor beitragen.

Die Bevölkerungsgruppen von BiH unterhalten auch kommerzielle Kontakte zwischen BiH und den verschiedenen Aufnahmелändern. Beispielsweise ermöglichen Unternehmer mit Migrationshintergrund den Export von Baumaterialien aus BiH in die Schweiz. Dessen ungeachtet, können Überweisungen auch Ungleichheiten und andere unerwünschte Nebeneffekte für die nachhaltige Entwicklung des Landes bewirken. So haben besser ausgebildete Personen oder solche, denen Gelder zur Verfügung stehen, eher die Tendenz, auszuwandern. Das Geld der Migrantinnen und Migranten wird also auch verwendet, um das Land zu verlassen.⁴³

⁴¹ Diese Schätzungen der Weltbank beruhen auf verschiedenen Quellen einschliesslich nationaler Volkszählungen, Arbeitsmarktstatistiken und nationaler Bevölkerungsregister. Siehe zu diesem Thema: *Migration and Remittances Factbook 2011* (second edition). Word Bank (Publikation in verschiedenen Sprachen auf der Website der Weltbank www.worldbank.org erhältlich).

⁴² *Bilateral Remittance Estimates for 2012 using Migrant Stocks, Host Country Incomes, and Origin Country Incomes* (millions of USD), World Bank – May 2013 Version.

⁴³ Dimova, Baitza et François-Charles Wolff (2009), *Remittances and Chain Migration: Longitudinal Evidence from Bosnia and Herzegovina*, IZA Discussion Paper N. 4083, März 2009 S. 24.

Kasten 13: Die Jahrestreffen des Klubs «Behar» und der aus Kijuc stammenden Personen

Wie jedes Jahr veranstaltete der Klub «Behar» im Februar 2013 in der Mehrzweckhalle von Lausen (BL) eine grosse Soiree mit einem Theaterspektakel und folkloristischer Musik aus BiH. Ungefähr 1000 Personen verschiedener ethnischer Gruppierungen aus allen Kantonen der Schweiz, aber auch aus Baden-Württemberg (Deutschland) waren angemeldet. Dank des Firmensponsorings durch bosnische Geschäftsleute erhielten diese an der Veranstaltung die Möglichkeit, für die wirtschaftlichen Aktivitäten ihrer Firma Werbung zu betreiben. Der jährlich stattfindende Festanlass wird von Freiwilligen mit dem Ziel der Hilfe für die bosnische Ortschaft Gazin organisiert. So wurde für 2013 eine Summe von mehr als 20 000 Franken netto erwirtschaftet, mit der ein Sozialfonds für die Empfängergemeinde errichtet werden konnte. Der Tradition entsprechend, begrüsst der Bürgermeister von Gazin Veranstalter und Teilnehmende jeweils persönlich

und überbringt den Dank der Gemeinde. Dabei überbringt er ihnen auch ein Zertifikat, welches die Gäste der Geldgeber zugunsten des kommunalen Sozialfonds belegt.

Die transnationale Gesinnung der Bosnierinnen und Bosnier in der Schweiz zeigt sich auch im Rahmen der jährlichen Begegnungen der Einwanderer aus BiH. Beispielsweise treffen sich die aus der Region von Kijuc stammenden Staatsangehörigen von BiH jedes Jahr mit den lokalen Behörden. Diese Veranstaltungen finden praktisch jedes Jahr im Herkunftsland, aber auch in der Schweiz statt, namentlich zur Feier des Unabhängigkeitsstaates des bosnischen Staates. In Emmenbrücke trafen sich im Jahr 2012 mehrere hundert Bosnierinnen und Bosnier zur Feier der Unabhängigkeit Bosniens am gleichen Ort und im Geist der Geselligkeit.

Gemäss einem in der Gemeinschaft tätigen Akteur, der den bosnischen Diasporas in der Schweiz nahesteht, geht es nicht so sehr um die Mitwirkung der Staatsangehörigen aus BiH bei transnationalen Aktivitäten,⁴⁴ sondern eher um ihren effektiv fehlenden Einsatz bei der Leitung und Umsetzung von Projekten zugunsten der Entwicklung in BiH. Parallel mit der ständigen Niederlassung in der Schweiz und im Gegensatz zur Phase des Wieder-

aufbaus nach dem Krieg orientieren sich die

Staatsangehörigen aus Bosnien und Herzegowina nämlich vermehrt am Alltag und an dessen Erfordernissen im Aufnahmeland (siehe 3.7). Diese Situation ist mit derjenigen von anderen Zugewanderten vergleichbar, insbesondere der albanischsprachigen Diaspora: Nachdem diese in der ersten Zeit enge, ja fast ausschliessliche Beziehungen zum Herkunftsland gepflegt hatte, engagiert sie sich unter-

dessen vermehrt in ihren Aufnahmелändern.⁴⁵ Die transnationalen Aktivitäten der Staatsangehörigen von BiH wirken sich eher auf individueller Ebene als auf Vereinsbasis aus. Auf individueller Ebene bleibt ein Grossteil der Migrantinnen und Migranten über ihre Familie stark verbunden mit ihrer Herkunftsregion, ihrer Stadt oder ihrem Dorf bzw. der jeweiligen ethnischen Gemeinschaft in BiH (siehe 4.7 b). Ihr schwaches Engagement im Rahmen der transnationalen Vereinistigkeiten ist vor allem auf die weiterhin schwierige sozioökonomische und politische Lage in BiH zurückzuführen. Die Bindung der Bevölkerung an ihre Herkunft ist deswegen nicht weniger wichtig, sei es durch Urlaubsreisen nach BiH oder durch die Mitwirkung bei kulturellen (musikaischen oder folkloristischen) Veranstaltungen. Diese gefühlsmässigen Beziehungen zur Herkunftsregion müssen bei der Politikgestaltung berücksichtigt werden. Auch heute engagieren sich bosnische Staatsangehörige noch punktuell zugunsten von gemeinnützigen Aktionen, nach dem Vorbild der «Behar»-Vereine und der aus der Region Kijuc (im Nordwesten von BiH) stammenden Personen.

In der kollektiven Vorstellung der Bevölkerung und der Institutionen von BiH werden die aus der Heimat ausgewanderten Personen nach wie vor als Teil der nationalen bosnischen Gemeinschaft betrachtet. Die Auswanderer werden somit nicht als Ausländer wahrgenommen – zumindest weisen unsere Recherchen in BiH auf dieses Ergebnis hin. Der Eindruck einiger Gesprächspartner, in der Heimat als

Flüchtlinge behandelt oder sogar abgelehnt zu werden, dürfte einem Missverständnis in Verbindung mit divergierenden Erwartungen und Verhaltensweisen entspringen. Die verschiedenen Akteure und Personen, die wir im Herkunftsland befragt haben, sind nach eigener Aussage offen und dankbar gegenüber den Mitgliedern der Diaspora. Das heisst nicht, dass sie jede Anregung vonseiten der Migranten akzeptieren. Diese verkennen gelegentlich die Situation vor Ort und neigen dazu, den Landsleuten ihre im Ausland erworbene Sicht der Dinge in Bezug auf das gebotene Verhalten aufzudrängen. Daher ist es wichtig, sich der unterschiedlichen Erwartungen bewusst zu sein, um den Dialog zu fördern, nach Lösungen zu suchen und letztlich den Graben zwischen den verschiedenen Perspektiven zu überwinden. Die Reichweite der transnationalen Initiativen der Bosnier in der Schweiz hängt von den bestehenden Netzwerken zwischen der Diaspora und dem Herkunftsland und deren Weiterentwicklung ab. Es zeigt sich, dass die interpersonelle (d. h. direkte) Vernetzung zwischen lokalen Behördenvertretern und den Mitgliedern der Diaspora in transnationalen Beziehungen eine herausragende Rolle spielt. Ihre Gestaltung ist zudem stark von der jeweiligen Migrationsgeneration abhängig.

Die Migrantinnen und Migranten der ersten Generation bleiben mit ihrer Heimat stark verbunden (siehe 2.3). Übereinstimmenden Zeugenaussagen zufolge haben sich diese Menschen aktiv am Wiederaufbau des kriegsversehrten Landes beteiligt. Diese Zugewan-

44 Unter Transnationalismus sind Räume zu verstehen, in denen Migrantinnen und Migranten reale oder imaginäre Beziehungen zwischen ihrem Herkunftsland und dem Aufnahmeland aufbauen.

45 Bashkim Isenl, Albanian-speaking transnational populations in Switzerland: continuities and shifts, *Southeast European and Black Sea Studies*, Bd. 13, N. 2, 2013, 227–243.



dernten der ersten Generation sind für die in BiH zurückgebliebenen Familien weiterhin eine wertvolle, sprich unerlässliche finanzielle Ressource. Die Vertreterinnen und Vertreter der zweiten Generation schicken ebenfalls Geld an ihre Familien, zuweilen indirekt, wie ein junger Mann bosnisch-schweizerischer Herkunft erzählt: «Ich helfe meiner Mutter in der Schweiz finanziell aus, aber ich weiss, dass sie mit diesem Geld ihren Bruder und ihre Schwester in BiH unterstützt.»

Die erste Generation bleibt häufig unter sich, im Kreis der Familie und der eigenen Gemeinschaft, ohne sich allzu sehr um die Gesellschaft des Aufnahmelandes zu kümmern, ausser wenn das Berufsleben betroffen ist. Der Migrationshintergrund beeinflusst die In-

tensität der Beziehungen zwischen dem Herkunftsland und dem Aufnahmeland. Das kollektive humanitäre Engagement während des Bosnienkonflikts hat sich wegen der politischen und wirtschaftlichen Stagnation in der Heimat zusehends abgeschwächt. Vor diesem Hintergrund erscheint es kurz- und mittelfristig eher unwahrscheinlich, dass aus BiH ausgewanderte Staatsangehörige im erwerbsfähigen Alter in ihr Land zurückkehren, auch wenn dies langfristig nicht ausgeschlossen werden kann. Eine Rückkehr bleibt aus mehreren Gründen problematisch: Der tief greifende Wandel der soziokulturellen Verhältnisse nach dem Krieg, der gewisse ethnische Gruppen minorisierte, gehört dazu. Infolge dessen geschieht es nicht selten, dass Migranten im Heimatdorf oder in der Heimatstadt

neue Häuser bauen lassen, ohne sich zwingend auf einen längeren Verbleib einzustellen. Auch wenn sich einige von ihnen zum Bleiben entscheiden oder planen, dort ihren Ruhestand zu verbringen, ist dieses Verhalten immer auch von der Logik des latenten interethnischen Konflikts geprägt. Die veränderte Bevölkerungsverteilung nach dem Krieg hat den symbolischen Kämpfen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in diesem Land kein Ende gesetzt. So kommt es häufig vor, dass jemand ein Haus mit dem Ziel baut, die Anwesenheit der eigenen Ethnie an einem bestimmten Ort, zu dem ein Zugehörigkeitsgefühl besteht, zu markieren. Dies zeigt, wie wichtig es ist, den Dialog zwischen den Völkern aufrechtzuerhalten – zumal die Wunden des Krieges noch immer tief in der Erinnerung eingegraben sind.

Die sozioprofessionelle und kulturelle Integration der zweiten Generation der Migrationsbevölkerung ist weit fortgeschritten und weist vielfältige Aspekte auf. Was ihr Selbstbild betrifft, neigen diese jungen Menschen teilweise dazu, ihre Herkunft aus BiH gegenüber Ausenstehenden zu kaschieren. Sie betonen, dass sie mit diesem Land als solchem weniger verbindet als mit ihrer ethnischen Gruppe oder ihrem Heimatdorf. Im Verlauf des Gesprächs erklärte eine junge Frau, deren bosnische Eltern aus verschiedenen Ethnien (bosniakisch und kroatisch) stammen: «Ich bin neidisch auf meinen Freund. Er ist Spanier und stolz auf seine Nationalflagge, die überall zu sehen ist, sogar auf einem Sandwich. Ich selber verstecke die Flagge von BiH lieber und zeige stattdessen die von Kroatien.» Eine direkte Folge dieser Geringschätzung der eigenen bosnischen Identität sind die lücken-

haften Kenntnisse der jungen Leute in ihrer Herkunftssprache und ihr begrenztes Engagement für sozioprofessionelle Entwicklungsprojekte oder Investitionen im Herkunftsland.

Abgesehen von diesen Schwierigkeiten bleibt aber auch bei der zweiten Generation das Interesse für ihr Land oder wenigstens für die Herkunftsregion intakt, selbst wenn es sich nicht unbedingt konkret äussert. Die «gelungene» Integration in der Schweiz und die gefühlsmässige Bindung der zweiten Generation an die Kultur ihres Herkunftslandes sind eine zentrale Ressource, die für Entwicklungsprojekte in BiH erschlossen werden könnten. Diese jungen Menschen können dank Wissenstransfer oder im Rahmen von transnationalen sozioprofessionellen Netzwerken einen Beitrag leisten. Ausser in Familienbeziehungen engagiert sich die zweite Generation derzeit nur selten im Vereinsleben und unterhält kaum soziokulturelle oder berufliche Kontakte zum Herkunftsland. Selbst wenn sie emotional noch mit der Herkunftsregion der Eltern verbunden ist, verfügt sie nicht mehr über persönliche Kontakte, oder sie hatte nie die Möglichkeit, persönliche Netzwerke aufzubauen, die für das Engagement zugunsten von BiH unerlässlich sind. Daher ist es wichtig, dass sich diese Generation mit den lokalen Akteurinnen und Akteuren der Heimat oder der Herkunftsregion vernetzt.

Um diese jungen Menschen als Vermittelnde im Rahmen sozioökonomischer Entwicklung zu fördern, gilt es einerseits, Versammlungen oder andere Anlässe zu unterstützen, in denen Kontakte geknüpft werden können. Andererseits muss die Wertschätzung für die Beiträge steigen, die beim Wissenstransfer oder beim

Aufbau innovativer Tätigkeiten von den Jungen erbracht werden könnten. Mehrere Studien zeigen, dass sich die Migrantinnen und Migranten nicht immer der Ressourcen und Kompetenzen bewusst sind, über die sie verfügen, weil sie in den eigenen Augen keine hoch spezialisierten, anerkannten Fachleute sind. Dies trifft auf einen grossen Teil der bosnischen Bevölkerung in der Schweiz zu. Angesichts des Mangels an qualifiziertem Personal im bosnischen Tourismus könnten beispielsweise Migranten mit einer soliden Ausbildung im Gastgewerbe eine Ausbildungsfunktion übernehmen und Stagiaires vor Ort anheuern oder als Vermittler zwischen den Bildungsinstitutionen in der Schweiz und in BiH auftreten. In diesem Kontext kann die öffentliche Entwicklungs- und Migrationspolitik für Rahmenbedingungen sorgen, um den Aufbau von Kontakten in einem Klima des (relativen) Vertrauens zu begünstigen und mithilfe gezielter Massnahmen die Mitwirkung der Migrationsbevölkerung zu fördern. Angesichts der Aussagen in der Schweiz und der Ergebnisse der Befragung in BiH ist die Berücksichtigung der lokalen Dimension besonders wichtig, wobei auch die nationale Ebene nicht vernachlässigt werden darf. Bei diesen Massnahmen geht es darum, das Selbstbild der zweiten Migrantengeneration zu verbessern und den Erwerb von Kenntnissen der Herkunftssprache zu fördern.

Wichtige bibliografische Angaben

- AKKAYA**, Gülcan und Bernhard SOLAND (2009). *The impact of the emigration of Albanian migrants on their home region of Tetovo. A Qualitative Exploratory Research Study in the Region of Tetovo, Macedonia*. Luzern: Hochschule Luzern.
- BAG** (2010). *Gesundheit der Migrantinnen und Migranten in der Schweiz. Wichtigste Ergebnisse des zweiten Gesundheitsmonitorings der Migrationsbevölkerung in der Schweiz*. Bern: Bundesamt für Gesundheit.
- BODENMANN**, Patrick et al. (2010). A Health Behaviour Cross-Sectional Study of Immigrants and Non-immigrants in a Swiss Urban General-Practice Setting. *Journal of Immigrant and Minority Health*, 12: 24–32.
- BOUGAREL**, Xavier und Bashkim ISEINI (2007). «Islam et Politique dans les Balkans occidentaux: Kosovo, Macédoine, Bosnie et Herzégovine, Serbie et Monténégro.» *Politibus*, Spezialdossier, Nr. 2. Bern: Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten.
- BRUBAKER**, R., (2005). The 'diaspora' diaspora. *Ethnic and racial studies*, 28(1), 1–19.
- BURRI-SHARANI**, Barbara et al. (2010). *Die kosovarische Bevölkerung in der Schweiz*. Bern-Wabern: Bundesamt für Migration (BFM).
- COURVOISIER**, Bernard (2012). «Guerres en ex-Yougoslavie et classes d'accueil», in DURUSSEL, Chris, CORBAZ, Etienne, RAIMONDI, Emilie, und Marisa SCHALLER (Hg.), *Pages d'accueil. Vingt ans de classes d'accueil postobligatoires dans le canton de Vaud*, Lausanne: Edition Antipodes.
- D'AMATO**, Gianni und Christian SUTER (2012). «Monitoring immigrant integration in Switzerland». In Rob BUL und Aijen VERWEIJ

- (Hg.), *Measuring and monitoring immigrant integration in Europe*. The Hague: The Netherlands institute for social research: 326–341.
- DIMOVA**, Ralitzia und François-Charles WOLFF (2009). *Remittances and Chain Migration: Longitudinal Evidence from Bosnia and Herzegovina*, IZA, Discussion Paper N. 4083, März 2009, S. 24.
- EMIRHAFIZOVIĆ**, Mirza ČOŠIĆ, Emina OSMIĆ, Amer und Valida REPOVAC-PAŠIĆ (Hg.) (2013). *Migrations from Bosnia and Herzegovina*. Sarajevo: University of Sarajevo & MHHR. (Publikation auch online abrufbar: <http://www.mhrr.gov.ba/seljnistvo/strazivnja/default.aspx?id=3695&langtag=bs-zivnja&default.aspx?id=3695&langtag=bs-ba>, Stand am 15. Juli 2013).
- FIBBI**, Rosta und Marinette MATTHEY (2010). «Relations familiales et pratiques langagières des petits-enfants de migrants italiens et espagnols en Suisse.» *Hommes & migrations*, N. 1288, November–Dezember, Langues et migration: 58–70.
- GILGEN**, Denise et al. (2005). «Impact of migration on illness experience and help-seeking strategies of patients from Turkey and Bosnia in primary health care in Basel.» *Health & Place*, 11: 261–273.
- Guggisberg**, Jürg (2010) «Migrantinnen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien in der Invalidenversicherung» *CHS*, 1/2010.
- MAISENBACHER**, Julia und Rachel STUCKY (2011). *Die Migrationspartnerschaften zwischen der Schweiz und Serbien/Bosnien-Herzegowina. Entstehungskontext und Entwicklungsperspektiven. Bericht an die Verwaltung*. Universität Luzern.
- MÉTRAUX**, Jean-Claude (2005). «Psychotherapists for Refugees or Refugee from Psychotherapy?» *Swiss Red Cross*: 112–145.

- ORUC**, Nermir (2012). «Reversing the Bosnian Brain Drain: Opportunities and Challenges», LSEE-FREN Workshop «Skills and the Labour Market in the Western Balkans», Belgrad, 2012 (unveröffentlicht).
- PIGUET**, Etienne (2005). *L'immigration en Suisse depuis 1948. Une analyse des flux migratoires*. Zürich: Seismo.
- PIGUET**, Etienne (2013, 3. Aufl.). *L'immigration en Suisse. Soixante ans d'entrouverture*. Lausanne: PPU – Le savoir Suisse.
- SDC (2013)** Swiss Cooperation Strategy: Bosnia and Herzegovina 2013-2016 (2013). Bern: DEZA-SECO, Bern (November).
- SWISS RED CROSS** (Hg.) (2005). *In the Aftermath of War and Torture. Coping with long-term traumatization, suffering and loss*. Zürich: Seismo.
- TF1** (2010). *La diaspora bosniaque à la rescousse*. Video-Reportage: <http://videos.tf1.fr/infos/2010/a-diaspora-bosniaque-a-la-rescousse-5-7-5907590.html>; Stand am 1. Oktober 2012.
- VALENTA**, Marko und Sabrina Petra RAMET (Hg.) (2011). *The Bosnian Diaspora: Integration in Transnational Communities*. Ashgate Publishing, Ltd.
- WALSER**, Katja (2006). *Bosnien-Herzegowina. Aktuelle Situation, insbesondere die Situation verletzlicher Gruppen*. Bern: SFH.



Synthese und Perspektiven

Eine Studie über die in der Schweiz lebende Bevölkerung aus BiH, die heute ca. 60 000 Personen zählt, heisst, sich mit vielfältigen Lebenswelten auseinanderzusetzen: auf der einen Seite mit jener der vor und nach dem Krieg Zugewanderten, auf der anderen Seite mit jener der verschiedenen ethnischen Gemeinschaften, die BiH zählt. Jede dieser Gruppierungen unterscheidet sich durch ihre Migrationsmotive und durch den Integrationsprozess im Aufnahmeland. Dies erschwert allgemeine Aussagen über diese Migranten-gruppen, selbst wenn sie aus demselben Land stammen. In diesem Schlusskapitel wagen wir dennoch den Versuch, die spezifischen Merkmale, welche die Zuwanderung aus BiH charakterisieren, zusammenzufassen.

Eine Gemeinschaft mit vielen Gesichtern ...

Die Wirtschaftsmigranten der ersten und der zweiten Einwanderungswelle (in den Jahren 1960 bis 1980) kamen zu Arbeitszwecken in die Schweiz. Zuvor hatte diese als Gastland mit einem Arbeitskräftemangel eine Vereinbarung mit dem ehemaligen Jugoslawien getroffen, das in einer strukturellen Wirtschaftskrise steckte und seinen Staatsangehörigen keine beruflichen Perspektiven anzubieten vermochte. Viele kaum qualifizierte Arbeitskräfte kamen in die Schweiz und auch einige Führungskräfte wurden rekrutiert, um die Nachfrage auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt zu decken.

Die Arbeitnehmenden aus BiH und allgemein aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens haben einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz geleistet, sei dies in der Baubranche, im Gast-

gewerbe oder in der Dienstleistungsindustrie. Die in die Schweiz eingewanderten Arbeitskräfte haben auch wirtschaftliche Einwirkung in den weniger entwickelten Gebieten von BiH. Wegen des Saisonmierstatus durften die Einwanderer (unqualifizierte Arbeitskräfte) nur einige Monate in der Schweiz weilen und mussten danach wieder in ihr Herkunftsland zurück. Erst nach dem fünften Jahr der Arbeitsmigration in Folge erhielten sie die Möglichkeit, sich längerfristig in der Schweiz niederzulassen, und konnten den Familiennachzug und eine allmähliche soziokulturelle Integration in der Aufnahmegesellschaft ins Auge fassen.

Die Saisonarbeiter aus BiH und aus anderen Teilen des früheren Jugoslawiens waren direkt betroffen, als im Jahr 1991 das Drei-Kreise-Modell eingeführt wurde, das sie von der Möglichkeit, weiterhin Arbeit in der Schweiz zu suchen, ausschloss. Diese Massnahme wurde überdies in einem politisch instabilen Umfeld getroffen: In Slowenien, Kroatien und schliesslich auch in BiH brach der Krieg aus, und es kam zu massiven Vertreibungen der zivilen Bevölkerungen. Viele Kriegsflüchtlinge, die zwischen 1992 und 1995 Schutz suchten, waren mit schwierigen Verhältnissen konfrontiert. Der Krieg hatte insofern direkte Auswirkungen, als die Zahl der Asylgesuche aus Bosnien und Herzegowina exponentiell anstieg. Im Jahr 1991 wurden insgesamt 41 000 Asylgesuche eingereicht, was eine bedeutende politische Debatte in der Schweiz auslöste. Aufgrund der Tragödie, die sich in BiH abgespielte, und weil die Schweizer Öffentlichkeit durch die schrecklichen Kriegsbilder sensibilisiert worden war, beschloss der Bundesrat die vorläufige kollektive Aufnahme (Ausweis F)

der Kriegsvertriebenen. Einige von ihnen kamen im Rahmen eines Flüchtlingskontingents in die Schweiz, das auf verschiedene westliche Länder aufgeteilt worden war. Andere reisten aufgrund familiärer Verbindungen ein oder weil sich ihre Landsleute bereits in der Schweiz aufhielten.

Zahlreiche Kriegsflüchtlinge aus BiH waren in ihrer psychischen und oft auch ihrer physischen Gesundheit beeinträchtigt. Viele von ihnen wurden Experten zufolge noch Jahre nach ihrer Ankunft in der Schweiz von Depressionen oder posttraumatischen Belastungsstörungen heimgesucht. Die meisten ignorierten die Symptome, und nicht allen Betroffenen wurde Betreuung zuteil. Die Menschen, die vor dem Krieg in die Schweiz flohen, waren direkt oder indirekt mit den Folgen des Krieges konfrontiert: Sie selbst oder Mitglieder ihrer Familien erlebten Situationen extremer Gewalt; sie wurden entwurzt, in Lagern gefangen gehalten, ihre nächsten Angehörigen verschwanden von einem Tag auf den anderen oder wurden ermordet. Die Auswirkungen der Kriegstraumata widerspiegeln sich auch in den chronisch gewordenen somatischen Beschwerden, an denen viele Staatsangehörige aus BiH leiden. So ist es nicht verwunderlich, dass sich diese Erfahrungen auch auf den Integrationsprozess der ersten und der zweiten Generation auswirken.

Die aus BiH stammende Bevölkerung ist der Schweiz dankbar für die Aufnahme der Flüchtlinge und das Engagement zugunsten des Wiederaufbaus. Ein Grossteil der Flüchtlinge ist nach Kriegsende im Rahmen der Programme des Bundes für die Rückkehrhilfe und die Wiedersiedlung nach BiH zurück-

gekehrt. Andere sind dank einem Flüchtlingsstatus oder einer vorläufigen Aufnahme hier geblieben. Für einige bedeutete die prekäre Rechtsstellung eine Begrenzung ihres Zugangs zum Arbeitsmarkt, oft während vieler Jahre. Dies brachte einige Migranten aus BiH in eine schwierige Lage.

... und einem vielfältigen

Hintergrund

Wie bei anderen Migrantengruppen auch, haben die Einwanderungsgründe und Einreisebedingungen einen erheblichen Einfluss auf die Eingliederung in das Aufnahmeland. Die Situation ist in diesem Fall aber noch komplexer und kann nicht nur auf diese Faktoren zurückgeführt werden. Für einen wesentlichen Teil der ersten Migrationsgeneration hatte das Erlernen der Sprachen des Aufnahmelandes keine Priorität. Die Personen, die während der ersten Migrationswelle in die Schweiz kamen und im Primärsektor beschäftigt wurden, haben sich oft wenig um den Erwerb mündlicher oder gar schriftlicher Kenntnisse der schweizerischen Landessprachen bemüht. Ihre berufliche Tätigkeit erforderte keine vertieften Sprachkenntnisse, und sie waren auf eine Rückkehr in die Heimat eingestellt. Sie konzentrierten sich daher auf ihre Herkunftsregion und blieben innerhalb der eigenen Einwanderungsgemeinschaft unter sich. Die Kriegsflüchtlinge waren vielfach mehr damit beschäftigt, sich auf das neue Leben einzustellen, eine Arbeit zu finden und eine Aufenthaltsbewilligung zu erlangen, als die Landsprachen zu lernen. Die Hoffnung von Migranten auf ein besseres Leben wird oft von ihren Kindern erfüllt, wie sich dies bei vielen Migrantengruppen zeigt. Das ist auch bei der Bevölkerung aus BiH nicht

anders. In der Tat konkretisiert sich der soziale Aufstieg (oder die Rückkehr zur Situation vor der Auswanderung) rasch und real in der zweiten Generation: Stichwörter sind der Erwerb von Sprachkompetenzen, die soziale, professionelle Integration, die Fortbildung, die bei einigen bis zum Universitätsstudium reicht, und der Erwerb des schweizerischen Bürgerrechts. Anders als ihre Eltern, die sich Integrationshürden gegenübersehen, fühlen sich die Kinder der Einwandererfamilien aus BiH in ihrem Einwanderungsland zu Hause. Unseren Fachleuten zufolge erklärt sich dies zum Teil mit den Schulen in der Schweiz, wo Kinder von zugewanderten Personen oder aus Flüchtlingsfamilien aus BiH rasch und wirksam betreut wurden.

Allerdings blicken die jungen Generationen manchmal mit Bitterkeit auf ihr Herkunftsland zurück. Viele von ihnen beherrschen die Sprache ihrer Eltern nur mangelhaft. Während die zweite Generation die Einbürgerung oft als Anerkennung ihrer soziokulturellen Integration in der Schweiz begreift, sehen ihre Eltern den Erhalt des Bürgerrechts als Zuspätschiebung eines dauerhaften Anspruchs auf den Verbleib im Aufnahmeland und finden erneut ein Gefühl der nationalen Zugehörigkeit, das ihnen nach dem Zerfall Jugoslawiens verloren ging. Egal, ob sie aus der ersten oder der zweiten Generation stammen: Die Personen aus BiH bleiben ihrem Land oder ihrer Herkunftsregion verbunden. Indes ist festzuhalten, dass sie wegen des Krieges ein gespanntes Verhältnis





zu ihrer eigenen Identität haben. Einige träumen von einem wiedervereinigten Land, andere tun sich schwer mit der neuen nationalen Identität und klammern sich an das identitätsstiftende Konstrukt der ethnischen Zugehörigkeit. Wie ein von uns befragter Experte formuliert, haben die Personen aus BiH «das Selbstbild von Überlebenden». Die für diese Studie gesammelten Aussagen lassen die Brüche in dieser Bevölkerungsgruppe erkennen: Die «*keine* bosnische Diaspora» in der Schweiz gibt es nicht, sehr wohl aber *mehrere* Diasporas: die bosniakische, die kroatische und die serbische (siehe 4.7). In der Tat grenzt sich jede ethnische Gruppe von den zwei anderen ab, sei dies konfessionell (muslimisch, katholisch oder orthodox), sprachlich (bosniakisch, Kroatisch oder Serbisch) oder in Bezug auf den Ort, wo man sich trifft (*Džemars*, kroatische oder serbische Kirche). Schliesslich wird die intraethnische Struktur durch den

Trend zur Endogamie verstärkt. Während Mischehen in BiH vor dem Krieg an der Tagesordnung waren, haben der innere Konflikt und der Rückzug auf den eigenen ethnischen Kulturkreis über den Geist der Offenheit von damals triumphiert: Die Exogamie wird gesellschaftlich eher toleriert, wenn der erwählte Partner nicht zu einer der beiden anderen Ethnien von BiH gehört.

Immerhin versuchen gewisse Kreise, die Barrieren niederzureissen und ihre Landsleute im Interesse einer gemeinsamen Sache zu mobilisieren. Dies kann der Wiederaufbau von BiH sein, die Pflege der heimatischen Kultur (Vereine MatICA BiH; Behar) oder die Musik aus dem Balkan (Kultur Shock). Diese Strukturen verstehen sich als bosnisch, sie propagieren nicht ohne Widerstände die Idee einer bosnischen Bürgergesellschaft in der Schweiz, die hier tatsächlich besteht und in den letzten

Jahren sogar ständig gewachsen ist («das Vierte Bosnien»). Dieses «Vierte Bosnien» versucht sozusagen gegen den Strom, sich einen Platz zwischen den drei ethnisch-religiösen Blöcken und deren Strukturen zu sichern. Hier liegt denn auch das Problem: dynamische Vereinsstrukturen zu errichten, die den Geist der Einheit nachhaltig prägen. Dennoch schlagen sich diese die Ethnien übergreifenden Bürgerideen von Zeit zu Zeit in beispielhaften Initiativen nieder, namentlich im kulturellen und humanitären Bereich.

Wo steckt das Entwicklungspotenzial?

Im Rahmen der Anwerbung von Arbeitskräften waren zwischen der Schweiz und BiH bereits vielfältige Kontakte geknüpft worden. Somit wurden die Westbalkan-Staaten nach dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens zu Schwerpunktländern der Schweizer Ausenpolitik. Ab 1996 wurde ein Pilotprogramm zur Rückkehrhilfe für die vor dem Krieg geflohenen Bürgerinnen und Bürger aus BiH angestossen. So kam es zu einer koordinierten Strategie von Migrationspolitik, humanitärer Hilfe und später Entwicklungszusammenarbeit. Die Migrationspartnerschaft zwischen der Schweiz und BiH (Unterzeichnung 2009) ist in diesem selben Rahmen der Suche nach einer verstärkten Kohärenz zwischen Politikfeldern und zuständigen Akteuren (aus Integration, Migration, Entwicklungszusammenarbeit, Aussenpolitik) zu sehen, wobei der politikübergreifende und partnerschaftliche Ansatz zunächst auf der bilateralen und zunehmend auch auf der multilateralen Ebene verfolgt wurde. Im selben Kontext entstand der Anspruch, die Migrationsbevölkerung und die Zivilgesellschaft nicht nur hinsichtlich der

Partizipation in der Schweiz, sondern auch in der Entwicklungszusammenarbeit mit BiH einzubeziehen. Ein analoger Politikansatz wird in der internationalen Zusammenarbeit (etwa im Globalen Forum für Migration und Entwicklung) verfolgt. Somit ergab sich die Notwendigkeit, das Potenzial der Diasporas von BiH und deren Interesse an der sozioökonomischen Entwicklung des Herkunftslandes zu ermitteln.

Das Ziel der vorliegenden Publikation, die zusammen mit einer in BiH veranlassten Studie erstellt wurde, war es, sich einen Überblick über die Migrationsbevölkerung aus BiH in der Schweiz unter der Berücksichtigung ihrer Beziehungen zum Herkunftsland zu verschaffen. Dabei zeigt sich, dass die Bereitschaft zur Entwicklung des Landes beizutragen, an Attraktivität eingebüsst hat, auch wenn die Kultur des Herkunftslandes und vor allem die Musik immer mehr Menschen aller Alterskategorien und Gesellschaftsschichten zusammenführt. Die Wahrnehmung bürokratischer Schwerfälligkeit, Korruption und nationalistischer Parteilichkeit in BiH nährt eine fatalistisch-skeptische Haltung dem Herkunftsland gegenüber. Ernüchtert über die anhaltende politische Instabilität, die institutionellen Blockaden und die wirtschaftlich unsicheren Verhältnisse vor Ort sehen somit immer mehr dieser Einwanderer ihre Zukunft in der Schweiz. Genährt wird es von der ethnisch-politischen Situation in BiH, der institutionellen Lähmung als Folge der zahllosen staatlichen Ebenen, der sozioökonomischen Unsicherheit, der verbreiteten Korruption und der Dominanz der nationalistischen Parteilichkeit. Auch bekundet BiH als junger Staat nach dem Zerfall des ehemaligen Jugoslawiens etliche

Mühe, die Staatsangehörigen vom eigenen Potenzial zu überzeugen. Schliesslich hat die historische und identitätsbedingte Komplexität von BiH einen grossen Einfluss auf die Haltung der Zugewanderten gegenüber ihrem Herkunftsland, vor allem hinsichtlich der Investitionen, aber auch der Rückkehrmöglichkeiten. Im heutigen Kontext, der vorab eine Folge der Dayton-Verträge ist, haben einige Bürgerinnen und Bürger Mühe, ein kollektives nationales Selbstverständnis zu entwickeln, aus dem sich ein soziales und wirtschaftliches Engagement für das Wohlergehen eines stabilen, multikulturellen Staates ergibt. Zwar überweist die erste Generation der Zugewanderten nach wie vor einen Teil ihrer Einkünfte an die in der Heimat zurückgebliebene Familie

oder beteiligt sich an Projekten im Hinblick auf den Wiederaufbau des eigenen Hauses oder Heimatdorfs. Doch die Solidarität beschränkt sich oft auf das familiäre Umfeld und das Herkunftsgebiet und bezieht den nationalen Kontext selten mit ein. Damit trägt die finanzielle Hilfe der Migranten aus BiH indirekt zur Entwicklung des Landes bei, wenn man davon ausgeht, dass Hilfeleistungen auf lokaler Ebene dem gesamten Land zugutekommen.

Die Beteiligung der ersten Migrationsgeneration aus BiH an der Hilfe für ihr Herkunftsland ist somit unbestritten. Dennoch steht eine Frage im Raum: Wie steht es mit ihren Kindern und Enkeln, also der zweiten und der dritten Generation? Viele von ihnen wachsen mit



dem Schweizer Pass auf und fallen daher aus der Statistik über die Bürgerinnen und Bürger von BiH. Doch das neue Bürgerrecht ist nicht unvereinbar mit einem dezidierten Interesse für die eigenen Wurzeln. Nach den nostalgischen Erinnerungen an die glückliche Vorkriegszeit in BiH und dem Aufbau einer schweizerischen Identität durch die erste Auswanderergeneration könnten die nachfolgenden Generationen den Transnationalismus reaktivieren, wenn sie ihre in der Schweiz erworbenen Fähigkeiten zugunsten der Entwicklung in BiH einsetzen. Mit anderen Worten braucht der Beitrag der Kinder und Enkel der Zugewanderten nicht finanzieller Natur zu sein. Er kann auch in der Weitergabe von Kenntnissen und Erfahrungen bestehen, die in der Schweiz erworben wurden, oder im Einsatz des eigenen beruflichen Netzwerks zum Nutzen von BiH. Diese Dynamik bedingt indes ein Engagement der Institutionen der Herkunfts- und Aufnahmeländer mit dem Ziel, Strukturen und günstige Rahmenbedingungen für derartige Initiativen bereitzustellen. Die Schweiz ist seit Jahren in BiH präsent und verfügt über Erfahrungen in der Anwerbung von Arbeitskräften, was es ihr erleichtern dürfte, in ihrer Politikgestaltung Anliegen von Migration und Entwicklungszusammenarbeit sinnvoll zu verbinden. Mittel- oder langfristig können diese Vorhaben auch Investitionen und eigentliche wirtschaftliche Kooperationen zwischen den beiden Ländern anstossen.

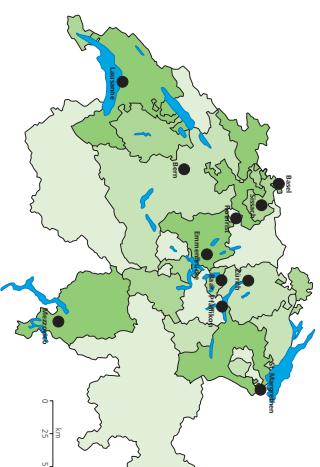
Schliesslich ist zu erwähnen, dass die aus BiH eingewanderte Migrationsbevölkerung auch im Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen aus dem Balkan, wie Kosovaren, Serben oder Mazedonier, ihre Besonderheiten hat. Zu diesen Besonderheiten zählen der heterogene assoziative Charakter, problematische Migrationserfahrungen, die fragile nationale Identität und die Probleme der Staatsangehörigen aus BiH, zusammen Initiativen zu ergreifen oder sich auf gemeinsame Ziele zu einigen. Jedoch haben diese Personen mit den anderen Migrantengruppen aus dem Balkan auch einiges gemeinsam und weisen auch besondere Potentiale auf. Zu erwähnen sind sowohl die soziokulturelle und die berufliche Integration im Aufnahmeland (Ausbildung, Arbeit, Sprache, Gesundheit, Religion, Aufenthaltsstatus) als auch die Beziehungen zur Heimat und zur Herkunftskultur (Geldtransfer, Wiederaufbau, Perspektiven für die Rückkehr usw.). Trotz den erlittenen Kriegstraumata und einem problematischen Migrationskontext hat es die Migrationsbevölkerung aus BiH verstanden, ihre Offenheit und Toleranz zu bewahren.



Anhang I: Vereinigungen und Klubs in der Schweiz

Speziische Informationen zur Bevölkerung von BiH in der Schweiz können bei folgenden Adressen gefunden werden. Da sich die Vereinslandschaft ständig wandelt, kann die Aktualität der Informationen nicht gewährleistet werden. Ferner stützt sich die Liste auf die bei Redaktionsschluss verfügbaren Angaben nach Durchsicht der Vereinsverantwortlichen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Liste unterscheidet zwei Kategorien von Vereinigungen: nationale Vereine oder Organisationen sowie ethnisch, religiös oder sprachlich organisierte Vereine und Klubs.

Nationale Vereinigungen



Associazione culturale bosniaca Bosona

Via Cantonale
6805 Mezzovico

Bosanski Klub Jedinstvo

Walzenhausenstrasse 9
9430 St. Margrethen

**Bosansko-hercegovački kulturni centar
Lausanne**

<http://bhkc-lausanne.ch>

Club Behar Sissach
4450 Sissach

Club Kultur Shock
c/o Mario Perić
Lerchenweg 33
3012 Bern

<http://www.kulturshock.ch/>

Ključka Diaspora
Postfach 103
4852 Rothrist
<http://Kljuckadijaspورا.ch/>

KUD Bosanski Lijlani
Emmenweidstrasse 4
6020 Emmenbrücke

Matica Bosne i Hercegovine
Bleicherweg 64a
8002 Zürich
<http://matica-bih.org/>

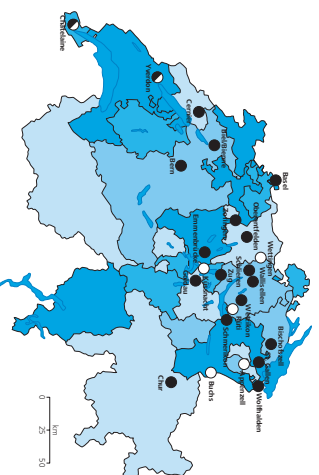
Mak Dizdar
Basel
<http://www.bosanskaskola.ch>

Meša Selimović
Primarschule Felsenburgmatte
8808 Pfäffikon SZ

Religiöse, sprachliche und ethnische Vereinigungen

Wir haben die folgenden religiösen (schwarzer Kreis) und ethnischen Vereinigungen (weisser Kreis) identifiziert. An einigen Orten existieren mehrere Vereine. Wo sowohl religiöse als auch ethnische Vereine aktiv sind, wird dies mit einer diagonalen Abtrennung (schwarz und weiss) dargestellt. Aufgeführt sind nur Vereinigungen mit einer bekannten Verbindung zu BiH. Daneben gibt es viele weitere kroatische und serbische Vereine, die Personen aus BiH offenstehen.

Bosniakische Vereinigungen



Bošnjačka islamska zajednica St. Gallen
Geisenwaldstrasse 16
9015 St. Gallen

Bosniaken Verein, Sandzak Bosnien
Gewerbezone Aeschi
6410 Goldau

Bosniakisches Kultur Zentrum Sandzak
Hofstrasse 98
8620 Wetzikon

Bosnischer Kultur Verein
Seegartenstrasse 4
8716 Schmerikon

Bosnischer Verein
Klubiokal Bukvar Ahmet
Unterer Gansbach 2
9050 Appenzel

Bosnischer Frauenverein
WaySearch
J.-J.-Ryffel-Strasse 6
5430 Wettingen

Džemat islamske zajednice Bošnjačka
Schlieren
Grabenstrasse 7
8952 Schlieren

Džemat islamske zajednice Lucern
Emmenweidstrasse 4
6020 Emmenbrücke
<http://www.dzematluzern.ch/>

Džemat «SABUR»
Steigerhubelstr. 94
3008 Bern

Džemat Kosovskih Bošnjaka Wallisellen
Industriestrasse 28
Postfach
8304 Wallisellen

GAM – Džemat SG
Werkstrasse 5a
9000 St. Gallen

Islamska Zajednica u Kantonu Zugu
Sumpfstrasse 1
6300 Zug
<http://dzematzug.ch/>

Islamske zajednice Bošnjačka
kantona Aargau (IZBA)
Aaraustrasse 57
5036 Oberentfelden

Islamsische Gemeinschaft Bischofszell
Oberdorf 13
9220 Bischofszell

Islamska zajednica Bošnjačka u Švajcarsko
Postfach 924
4800 Zofingen

Islamska zajednica Heiden
Hinterergeten 110
9427 Wolfhalden

Islamska asocijacija Yverdon
Rue Uttines 36
1400 Yverdon-les-Bains

Islamska zajednica Zug
Sumpfstrasse 1
6300 Zug

Islamsko bosanski kulturni
centar džemat Chur

Islamsische Glaubensgemeinschaft
und Bosnischer Kulturverein
Kasernenstrasse 77
Postfach 284
7007 Chur

Islamska zajednica Bazel
Kleinhühningerstrasse 55
4057 Basel

Kulturni Centar Bošnjačka
Crêt Dèbely 13
2053 Cernier
<http://www.dzematne.ch/>

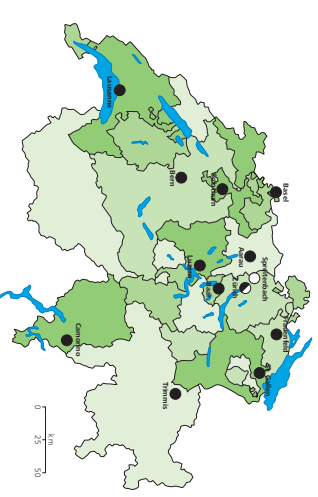
Kulturno udruženje Bošnjačka Ženeva
Rue Jean Simonet 14-16
1219 Châtelaîne

Osmanovic Izet
Trümmenweg 1
8630 Rüti

Slijivar Sabahudin
Sternstrasse 5
9470 Buchs

SVK BiH Kula
Fannringstrasse 4
6403 Küssnacht am Rigi

Kroatische Vereinigungen



Hinweis: In der Schweiz werden an 94 Orten Kroatschkurse angeboten, die von der kroatischen Regierung finanziert werden. Diese sind hier nicht aufgeführt, obwohl auch Staatsangehörige aus Bosnien und Herzegowina die Kurse besuchen. Siehe <http://www.mvep.hr/hr/hmiu/seljenistvo/svcarstal/>

Hrvatska katolička misija
Zähringerstrasse 40
3012 Bern

Hrvatska katolička misija Zürich
Schlossgasse 32
Postfach 9057
8036 Zürich

Hrvatska katolička misija Basel
Kleinmiesenstrasse 53
4058 Basel

Hrvatska katolička misija St. Gallen
Paradiesstrasse 38
9000 St. Gallen

Hrvatska katolička misija Luzern
Matthofring 2/4
6005 Luzern

Hrvatska katolička misija Grubunder/Gonzen
Gartaweg 15
Postfach 95
7203 Trimmis

Hrvatska katolička misija Frauenfeld
Zürcherstrasse 179
8500 Frauenfeld

Hrvatska katolička misija Aarau
Laurenzenvorstadt 71
5000 Aarau

Hrvatska katolička misija Lausanne-Vallis
Rue de la Borde 25
1018 Lausanne

Hrvatska misija Zug
Mühlegasse 35b
6340 Baar

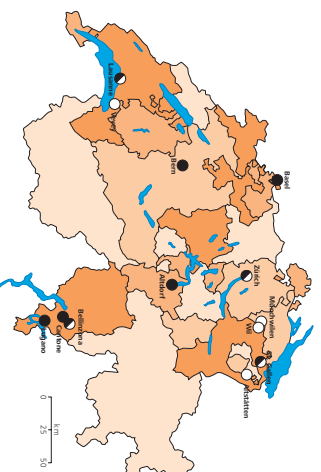
Hrvatska katolička misija Ticino
Al Mai 18
6528 Camorino

Hrvatska katolička misija Solothurn
Unterer Winkel 7
4500 Solothurn

Hrvatski klub Plehan
Postfach 731
8957 Spreitenbach

Udruga Hercegovaca
Altstetterstrasse 130
8040 Zürich

Serbische Vereinigungen



Diocèse orthodoxe for central Europe central
Av. Charles-Secretan 2
1005 Lausanne

Ecole serbe en Suisse romande
Association des parents d'élèves Ecole serbe
en Suisse romande
www.skss.ch / www.svetionik.ch

Folklore Musikverein Quelle Izvor
Postfach 11
Hagenstrasse 44
9014 St. Gallen

Hram Sv.Trojice U Zürich
Zollikerstrasse 76
8008 Zürich

Humanitarismo udrugaenje Sveti Sava
Via del Moro 9
6500 Bellinzona

Regionalna zajednica srpskih klubova
Gallustrasse 44
9500 Wil

Orthodox Church Lugano
Chiesa San Roco
Piazza San Roco
6900 Lugano

Orthodox Church Bellinzona
Chiesa Madona della neve
Via Sasso Corbaro
6500 Bellinzona

Srpski kulturni savez u Švajcarskoj
Postfach 1960
8021 Zürich

Srpski Demokratski Klub
Postfach 181
9542 Münchwilen

Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde in Zürich
Pfarramt Maria Himmelfahrt
Glattsteigweg 91
8051 Zürich
<http://www.pravoslavackva.ch>
www.pravoslavije.ch

Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde in Basel
Gellerstrasse 45
4052 Basel

Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde Bern
Postfach 7846
Seidenweg 19
3001 Bern
<http://www.spcobern.ch>

Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde
in St. Gallen
Langgasse 161
9008 St. Gallen

Serbisch-Orthodoxe Kirchgemeinde in Luzern
Hauptstrasse
6033 Buchrein
spc.portal.ch

Srpski kulturni centar Sveti Sava
Tiefenackerstrasse 49
9450 Albstätten

Srpska Pravoslavna Crkvena Opština U
Lugano
Via Ciossaccio
6594 Contone

Club de Football «Slavija»
<http://www.fcslavia.ch/>

Srpski Klub «Trebanja»,
Case postale 1616
Avenue du Général-Guisan 58
1800 Vevey

Udrugaenje prijavorcan
Alfred-Escher-Strasse 26
8002 Zürich

Udrugaenje majevicana
Landstrasse 36
5430 Wettingen



Anhang II: Erweiterte Bibliografie

- Adams, Richard H. Jr.,** und John Page (2003). *International Migration, Remittances and Poverty in Developing Countries*. Washington: World Bank.
- Akkaya, Gülcün** und Bernhard Soland (2009). *The impact of the emigration of Albanian migrants on their home region of Tetovo. A Qualitative Exploratory Research Study in the Region of Tetovo, Macedonia*. Lucerne: University of applied science and arts.
- Al-Ali, Nadje** (2002). «Loss of status or new opportunities? Gender relations and transnational ties among Bosnian refugees», in Byceston, Deborah und Ulla Vuorela (Hg.), *The transnational family: new European frontiers and global networks*. New York: Berg.
- Al-Ali, Nadje, Richard Black** und Khalid Koser (2001 a). «The limits to transnationalism: Bosnian and Eritrean refugees in Europe as emerging transnational communities.» *Ethnic and Racial Studies*, 24(4): 578–600.
- Al-Ali, Nadje, Richard Black** und Khalid Koser (2001 b). "Refugees and transnationalism: The experience of Bosnians and Eritreans in Europe." *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 27(4): 615–634.
- Al-Ali, Nadje** (2002). "Gender relations, transnational ties and rituals among Bosnian refugees." *Global Networks*, 2(3): 249–262.
- Albert, Sophie** (1995). *Les Réfugiés bosniaques en Europe*. Paris: Montchrestien.
- Allain, Marie-Françoise** et al. (1997). *L'ex-Yougoslavie en Europe: de la faillite des démocraties au processus de paix*. Paris: L'Harmattan.
- Anderson, Benedict** (2006). *L'imaginaire national: réflexions sur l'origine et l'essor du nationalisme*. Paris: La Découverte.
- Arri, Fabienne** und Véronique Cortay (1994). *La Suisse terre d'accueil? Les réfugiés bosniaques*. Genève: Institut d'études sociales.
- Babuna, Aydin** (2005). «National identity, Islam and politics in post-communist Bosnia-Herzegovina.» *East European Quarterly*, 39(4): 405-447.
- Banac, Ivo** (1984). *The national question in Yugoslavia: origins, history, politics*. Ithaca, N.Y.: Cornell University Press.
- Barnes, Sasha** und Nermijn Oruc (2012). «Reversing the Bosnian "brain drain": opportunities and challenges», in Arandarenko, Mihail und Will Bartlett (Hg.), *Labour market and skills in the Western Balkans*. Belgrade: FREN: LSEE, S. 177-198.
- Bauböck, Rainer** und Thomas Faist, Hg. (2010). *Diaspora and transnationalism: concepts, theories and methods*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Behloul, Samuel M.** (2007). "From 'problematic' foreigners to 'unproblematic' Muslims: Bosnians in the Swiss Islam-discourse." *Refugee Survey Quarterly*, 26(2): 22–35.
- Behne, Stefanie** (2011). *Psychische Langzeitfolgen bei kriegstraumatisierten Bosniern in Deutschland. Inwiefern spielt Integration eine protektive Rolle bezüglich der PTBS-Symptomatik?* Hamburg: Kova.
- Bertotti, Renata** (2008). *Migratory decision-making in post civil war Bosnia: a case study of Banja Luka City*.
- Black, Richard** (2002). "Conceptions of 'home' and the political geography of refugee repatriation: between assumption and contested reality in Bosnia-Herzegovina." *Applied Geography*, 22(2): 123–138.

- Bodenmann, Patrick et al.** (2010). «A health behaviour cross-sectional study of immigrants and non-immigrants in a Swiss urban general-practice setting.» *Journal of Immigrant and Minority Health*, 12(1): 24-32.
- Bongetta-Boric, Silva** (1997). *Folter- und kriegstraumatisierte Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina im Kanton Thurgau: gefolterte Menschen im Asylverfahren, Betreuungs- und Behandlungsangebote*. Zürich.
- Born, Lisbeth** (2004). *Bosnische Flüchtlinge in der Schweiz: eine Untersuchung zum Stand der Integration 10 Jahre nach Einreise in den Kanton Zürich*. Zürich.
- Boskovska, Nada** (2000). «Jugoslaven» in der Schweiz. Soziale, kulturelle und ethnische Herkunft, Integrationsprobleme.» *Schweizerische Ärztezeitung* 81(47): 2647-2651.
- Bougarel, Xavier** (2005). "Balkan Muslim Diaspora and the idea of a European Islam", in Tomislav, Dulic (Hg.), *Balkan Currents: Essays in Honour of Kjell Magnusson*. Uppsala.
- Bougarel, Xavier** (2005). «Balkan Muslim Diaspora and the Idea of a European Islam», in Tomislav, Dulic (Hg.), *Balkan Currents: Essays in Honour of Kjell Magnusson*. Uppsala.
- Bougarel, Xavier** (2007). *The new Bosnian Mosaic: identities, memories and moral claims in a post-war society*. London: Ashgate.
- Braude, Benjamin und Bernard Lewis, Hg.** (1982). *Christians and Jews in the Ottoman empire: the functioning of a plural society*. New York: Holmes & Meier Publishers.
- Bremer, Thomas, Hg.** (1996). *Religion und Nation im Krieg auf dem Balkan: Beiträge des Treffens deutscher, kroatischer und serbischer Wissenschaftler vom 5.-9. April 1995 im Freising*. Bonn: Deutsche Kommission Justitia et Pax.
- Brubaker, Rogers** (2005). «The 'diaspora' diaspora.» *Ethnic and Racial Studies*, 28(1): 1-19.
- Bundesamt für Gesundheit (BAG)** (2012). *Gesundheit der Migrantinnen und Migranten in der Schweiz: wichtigste Ergebnisse des zweiten Gesundheitsmonitoring der Migrationsbevölkerung in der Schweiz, 2010*. Bern: Bundesamt für Gesundheit (BAG).
- Burri Sharani, Barbara et al.,** (2010). *La population kosovare en Suisse*. Bern-Wabern: Office fédéral des migrations (ODM).
- Buyse, Antoine C.** (2008). *Post-conflict housing restitution: the European human rights perspective with a case study on Bosnia and Herzegovina*. Antwerpen: Intersentia.
- Cabanel, Patrick** (1997). *La question nationale au XIXe siècle*. Paris: La Découverte.
- Calic, Marie-Janine** (1995). *Der Krieg in Bosnien-Herzegowina: Ursachen, Konfliktstrukturen, internationale Lösungsversuche*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Castellan, Georges** (1991). *Histoire des Balkans: XVIe-XXe siècle*. Paris: Fayard.
- Cavin, Alexandre** (1998). *Les réfugiés bosniaques à Lausanne: pratiques, perceptions et représentations de la société et de l'espace d'accueil*. Mémoire, Institut de géographie, Université de Lausanne, 1998.
- Chindea, Alin et al.** (2007). *Bosnia and Herzegovina migration profile*. Ljubljana, Slovenia: International Organization for Migration.
- Ciriviri-Gjuric, Vera** (2003). *Constructing and reconstructing identities: transnational practices of Bosnian young adult immigrants in Winnipeg*. University of Manitoba.
- Colic-Peisker, Val** (2002). "The process of community and identity building among recently arrived Bosnian Muslim refugees in Western Australia." *Mots Pluriels*, (21).
- Colic-Peisker, Val** (2005). "'At Least You're the Right Colour': Identity and Social Inclusion of Bosnian Refugees in Australia." *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 31(4): 615-638.
- Colic-Peisker, Val und Iain Walker** (2003). "Human capital, acculturation and social identity: Bosnian refugees in Australia." *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 13(5): 337-360.
- Coughlan, R. und J. Owens-Manley** (2005). "Surviving War, Starting Over: Adaptation of Bosnian Refugees in Upstate New York", in Waxman, R., und V., Colic-Peisker (Hg.), *Homeland Wanted: Interdisciplinary Perspectives on Refugee Resettlement in the West*. New York: Nova Science Publishers.
- Courvoisier, Bernard** (2012). «Guerres en ex-Yugoslavie et classes d'accueil», in Durussel, Chris et al. (Hg.), *Pages d'accueil: vingt ans de classes d'accueil postobligatoires dans le canton de Vaud*. Lausanne: Antipodes.
- Croegaert, Ana** (2010). "Global Dramas in the Midwest Metropolis: Representations, Dilemmas, and Decisions about Violence among Bosnian Refugees in Chicago." *Identities – Global Studies in Culture and Power*, 17(2-3): 131-153.
- D'Amato, Gianni und Christian Suter** (2012). «Monitoring immigrant integration in Switzerland», in Bijl, Rob und Arien Verweij (Hg.), *Measuring and monitoring immigrant integration in Europe: integration policies and monitoring efforts in 17 European countries*. The Hague: The Netherlands Institute for Social Research.
- Dahlman, Carl und Gearóid Ó Tuathail** (2005). "Broken Bosnia: The Localized Geopolitics of Displacement and Return in Two Bosnian Places." *Annals of the Association of American Geographers*, 95(3): 644-662.
- Delannoi, Gil und Pierre-André Taguieff, Hg.** (1991). *Théories du nationalisme*. Paris: Editions Kimé.
- Denmark**, Indenrigsministeriet, Udenrigsministeriet, Udviklingsbistand Danmark. Ministeren for (1994). *Bosniske krigsflygtninge i Danmark: redegørelse af ivet af Indenrigsministeren, Udenrigsministeren og Ministeren for udviklingsbistand*. [Copenhagen]: Indenrigsministeriet; Statens information, INFO-service [distribution].
- Department of Migration Swiss Red Cross, Hg.** (2005). *In the aftermath of war and torture: coping with long-term traumatization, suffering, and loss*. Zürich: Seismo.
- Dervisevic, Alaga** (2006). *Bosnjaci u diaspori: historijat, problemi, analize i perspektive*. Kriji. 1. Sarajevo: Bosanska rijec.
- Dimova, Ralitzia D. und Francois-Charles Wolff** (2009). *Remittances and chain migration: longitudinal evidence from Bosnia and Herzegovina*.
- Eastmond, Marita** (1998). "Nationalist Discourses and the Construction of Difference: Bosnian Muslim Refugees in Sweden." *Journal of Refugee Studies*, 11(2): 161-181.
- Eastmond, Marita** (2006). "Transnational Returns and Reconstruction in Post-war Bosnia and Herzegovina." *International Migration*, 44(3): 141-166.
- Eicher, Erich** (1996). *Rückkehr von Bosniern: Innen nach dem Bundesratsbeschluss: Argumentationspapier: juristische Möglichkeiten*. Bern: Schweizerische Flüchtlingshilfe.

- Emihafizović,** Mirza et al. (2013). *Migracije iz Bosne i Hercegovine*. Sarajevo: Fakultet političkih nauka Univerziteta u Sarajevu: Ministarstvo za ljudska prava i izbjeglice BiH.
- Evertsson,** Marie (2012). "A History of Welfare State and Family/Kin Support." *Contemporary Sociology: A Journal of Reviews*, 41(1): 28–30.
- Falhun,** Corinne und Elisabeth Jahn (2010). La diaspora bosniaque à la rescousse. TF1.
- Fibbi,** Rostia und Marinette Matthey (2010). «Relations familiales et pratiques langagières des petits-enfants de migrants italiens et espagnols en Suisse.» *Hommes & migrations*, novembre-décembre(1288): 58–70.
- Filipović,** Muhamed (1997). *Bosna i Hercegovina: najvažnije geografske, demografske, historijske, kulturne i političke činjenice*. Sarajevo: Compact.
- Fleming,** Katherine Elizabeth (2000). "Orientalism, the Balkans, and Balkan historiography." *American historical review*, 105(4): 1218–1233.
- Florence,** Kondylis (2010). "Conflict displacement and labor market outcomes in post-war Bosnia and Herzegovina." *Journal of Development Economics*, 93(2): 235–248.
- Fluri,** Pascale (2000). *Aus der Sicht der Mediziner – Migranten im Schweizer Gesundheitssystem: ein Vergleich zwischen der Ansicht über Krankheitsbilder von Ärzten und der von Patienten am Beispiel türkischer und bosnischer Migranten*.
- Fozdar,** Farida (2009). "'The Golden Country': Ex-Yugoslav and African Refugee Experiences of Settlement and 'Depression'." *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 35(8): 1335–1352.
- Franz,** Barbara (2000). "Ethnic identity and Gender Roles in Flux: The Adaptation of Bosnian Refugees to Austrian Programs of Humanitarian Relief and Economic Integration: 1992–1999." *Emerge: A Student Journal of International Affairs*, 1.
- Franz,** Barbara (2003a). "Bosnian refugees and socio-economic realities: changes in refugee and settlement policies in Austria and the United States." *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 29(1): 5–25.
- Franz,** Barbara (2003b). "Transplanted or uprooted? Integration efforts of Bosnian refugees based upon gender, class and ethnic differences in New York City and Vienna." *European Journal of Women's Studies*, 10(2): 135–157.
- Franz,** Barbara (2005). *Uprooted and Unwanted: Bosnian Refugees in Austria and the United States*. Texas AGM University Press.
- Frykman,** Maja Povzanović (2012). "Struggle for Recognition: Bosnian Refugees' Employment Experiences in Sweden." *Refugee Survey Quarterly*.
- Gangloff,** Sylwie, Hg. (2005). *La perception de l'héritage ottoman dans les Balkans*. Paris: Harmattan.
- Geiger,** Martin (2011). Europäische Migrationspolitik und Raumproduktion: internationale Regierungsorganisationen im Management von Migration in Albanien, Bosnien-Herzegowina und der Ukraine. Baden-Baden, Nomos.
- Gilgen,** Denise (2000). *Clinical cultural epidemiology of outpatient health problems among migrants from Turkey and Bosnia*.
- Gilgen,** Denise (2002). "Impact of organized violence on illness experience of Turkish/Kurdish and Bosnian migrant patients in primary care." *Journal of travel medicine*, 9(5): 236–243.
- Gilgen,** Denise (2003). «Epidémiologie clinique et culturelle des problèmes sanitaires ambulatoires rencontrés par les migrants de Turquie et de Bosnie», in Wicker, Hans-Rudolf, Rostia Fibbi und Werner Haug (Hg.), *Les migrations et la Suisse: résultats du Programme national de recherche «Migrations et relations interculturelles»*. Zurich: Seismo.
- Gilgen,** Denise (2005). "Impact of migration on illness experience and help-seeking strategies of patients from Turkey and Bosnia in primary health care in Basel." *Health & place*, 1(1): 261–73.
- Grass,** Barbara (2003). «Jetzt warte ich, was das noch wird, besser oder schlimmer»: die Situation von vorläufig aufgenommenen Bosnierinnen in der Schweiz. Uster.
- Gross,** Dominique M. (2006). *Immigration to Switzerland: the case of the former Republic of Yugoslavia*
- Grünenberg,** Kristina (2006). *Is home where the heart is, or where I hang my hat? Constructing senses of belonging among Bosnian refugees in Denmark*. København: Københavns Universitet.
- Guggisberg,** Jürg (2010). «Migrantinnen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien in der Invalidenversicherung.» *Soziale Sicherheit CHSS*, (1/2010): 34–38.
- Hallilović,** Hariz (2006). «Bosanskohercegovačka dijaspora u vrtlogu globalnih migracija: izazovi i šanse za Bosnu i Hercegovinu.» *Pregleda Periodical for Social Issues Univerzitet u Sarajevu*, (3): 193–220.
- Hallilovich,** Hariz (2006a). "Aussie Bosnians from Germany: Reconstructing Identity." *Local/Global*, 2.
- Hallilovich,** Hariz (2006b). "Bosnian-Herzegovinian diaspora in the flow of global migrations: challenges and opportunities for Bosnia-Herzegowina." *Pregled*, LXXXVI(3): 193–221.
- Hallilovich,** Hariz (2012). "Trans-Local Communities in the Age of Transnationalism: Bosnians in Diaspora." *International Migration*, 50(1): 162–178.
- Hallilovich,** Hariz (2013). *Places of pain: forced displacement, popular memory, and trans-local identities in Bosnian war-torn communities*. New York: Beighahn Books.
- Hall,** Jonathan und Roland Kostic (2008). Hostland Integration and Homeland Reconciliation: *Bosnian Serb Diaspora in Sweden*. Paper prepared for the ISA Annual Convention, San Francisco, 26–29 March 2008.
- Harindranath,** Ramaswami (2012). "Diasporas in the New Media Age: Identity, Politics, and Community." *Contemporary Sociology: A Journal of Reviews*, 41(1): 59–61.
- Harnessing the Diaspora for Development in Europe and Central Asia, Migration and Remittances Peer Assisted Learning*. (2011). Washington: World Bank.
- Haxhikadrija,** Amir (2009). *Diaspora as a driving force for development in Kosovo: myth or reality?* Giakove, Kosovo: SDC Swiss Cooperation.
- Heršak,** Emil und Milan Mesić (1990). «L'espace migratoire de Yougoslavie: historique des migrations yougoslaves.» *Revue européenne de migrations internationales*, 6(2): 27–64.

Hunt, Nigel und Maha Gakenyi (2005). "Comparing refugees and nonrefugees: the Bosnian experience." *Journal of Anxiety Disorders*, 19(6): 717–723.

Huttunen, Laura (2005). "Home and ethnicity in the context of war – hesitant diasporas of Bosnian refugees: new Europe, new cultural studies?" *European Journal of Cultural Studies*, 8(2): 177–195.

Huttunen, Laura (2007). "Between 'the world' and a pear tree: memory and belonging in Bosnian diaspora", in Ruckenstein, M. (Hg.), *On foreign ground: moving between countries and categories*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.

Huttunen, Laura (2009a). "Historical legacies and neo-colonial forms of power? A postcolonial reading of the Bosnian Diaspora", in Keskinen, Suvi, Salla Tuori und Sari Irni (Hg.), *Complying with colonialism: gender, race and ethnicity in the nordic region*. Ashgate.

Huttunen, Laura (2009b). "Undoing and redoing homes: the Bosnian war and diasporic home-making", in Saarikangas, Kirsi, und Hanna Johansson (Hg.), *Homes in transformation: dwelling, moving, belonging*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.

Huttunen, Laura (2010). "Sedentary Policies and Transnational Relations: A 'Non-sustainable' Case of Return to Bosnia." *Journal of Refugee Studies*, 23(1): 41–61.

Imamovic, Mustafa (1996). *Bosnjaci u emigraciji: monografija bosanskih pogleda, 1955–1967*. Sarajevo: Bosnjacki institut-Zürich, Odjel Sarajevo.

Interdepartamentale Leitungsgruppe

Rückkehrhilfe (ILR) (2007). *Beitrag der ILR zu den Migrationspartnerschaften Schweiz-Westbalkan: Strategie 2007-2009*, Kosovo Bosnien und Herzegowina, Serbien. Bern: Bundesamt für Migration (BFM).

Iseni, Bashkim und Xavier Bougarel (2007). «Islam et politique dans les Balkans occidentaux: Kosovo, Macédoine, Bosnie et Herzégovine, Serbie et Monténégro.» *Politibus*, 0(43): 1-70.

Jäger, Torsten und Jasna Rezo (20-). *Zur sozialen Struktur der bosnischen Kriegsflüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland*. UNHCR.

Jansen, Stef (2005). "Who's afraid of white socks? Towards a critical understanding of post Yugoslav urban self-perceptions." *Ethnologia Balkanica*, (09): 151–167.

Jansen, Stef (2006). "The Privatisation of Home and Hope: Return, Reforms and the Foreign Intervention in Bosnia-Herzegovina." *Dialectical Anthropology*, 30(3): 177–199.

Jansen, Stef (2008). "Misplaced masculinities: status loss and the location of gendered subjectivities amongst 'non-transnational' Bosnian refugees." *Anthropological Theory*, 8(2): 181–200.

Jansen, Stef (2011). "Refuchess: locating Bosniac repatriates after the war in Bosnia-Herzegovina." *Population, Space and Place*, 17(2): 140–152.

Kadić, Asmir (2011). *Les cinq piliers de la Yougosotatie en Bosnie et Herzégovine: une étude de la Yougoslavie communiste de 1945 à 1990: quel héritage pour la Bosnie et Herzégovine?* [S.l.]: [s.n.].

Kapur, Chishti, Dewesh und John McHale (2012). "Economic effects of emigration on sending countries." *Oxford Handbook of the Politics of International Migration*.

Karahasan, Dzevad (1994). *Sarajevo, Exodus of a City*. London: Kodansha International.

Kaser, Eric und Saskia Schenker (2008). «Rückkehrhilfe der Schweiz: Bilanz und Perspektiven.» *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik*, 27(2): 207-220.

Kelly, Lynnette (2003). "Bosnian Refugees in Britain." *Sociology*, 37(1): 35–49.

Kent, Gregory (2006). "Organised diaspora networks and homeland peacebuilding: the Bosnian world diaspora network as a potential development actor." *Conflict, Security & Development*, 6(3): 449–469.

Kovacevic, Dragana (2013). "Young people from Bosnia and Herzegovina in Norway: Migration and Identity." *Revista Română de Studii Balice și Nordice*, 5 (1), S. 69-85.

Kukulj, Katja (2010). *Die Südslawen und ihre Identität(en): eine Untersuchung in Deutschland lebender Bosnier, Kroaten und Serben*. München: GRIN-Verl.

Kupiszewski, Marek (2009). *Labour migration patterns, policies and migration propensity in the Western Balkans*. The Central European Forum for Migration and Population Research (CEFMR).

Loncarevic, Maja (1996). «MIR – den Frieden und die innere Ruhe wiederfinden: Erfahrungsbericht über die Aufbauarbeit für ein sozio-kulturelles Integrationsprojekt und psychosoziale Betreuung für bosnische Flüchtlinge im Kanton Aargau: (...).» in Loncarevic, Maja und Urs Kenny (Hg.), *Heimatos: zwei Studien zu Migration und Integration*. Zürich: Argonaut-Verlag.

Loncarevic, Maja, Corina Salis Gross und Daniel Mäusezahl (2001). «Der Kopf tut weh, und noch mehr die Seele: Gewalt-erfahrungen und Bewältigungsstrategien bosnischer Kriegsflüchtlinge in der Schweiz.» *Curae*, 24(1/2): 117–136.

Mahmutovic, Mirsad (2003). *Džemati bosnjaka u dijaspori*. Sarajevo: El-Kalem.

Maisenbacher, Julia und Rachel Nielsen-Stucky (2011). *Die Migrationspartnerschaften zwischen der Schweiz und Serbien/Bosnien-Herzegowina: Entstehungskontext und Entwicklungsperspektiven: Bericht an die Verwaltung*. Luzern: Universität Luzern.

Malcolm, Noel (2002). *Bosnia: a short history*. [S.l.]: Pan Books.

Mann, Michael (2012). "Liberalism Triumphant – But Where is the World System?" *Contemporary Sociology: A Journal of Reviews*, 41(11): 20–23.

Markovic, Jacqueline (2000). «L'instrumentalisation du rapatriement des personnes déplacées et des réfugiés de Bosnie-Herzégovine», en française, Association internationale des démographes de langue (Hg.), *Régimes démographiques et territoires*. Paris: Presses universitaires de France.

Markowitz, Fran (1996). "Living in Limbo: Bosnian Muslim Refugees in Israel." *Human Organisation*, 55(2): 127–132.

Matsuuo, Hisako (2005). "Bosnian refugee resettlement in St Louis, Missouri", in Waxman, P., und V. Colic-Peisker (Hg.), *Homeland Wanted: Interdisciplinary Perspectives on Refugee Resettlement in the West*. New York: Nova Science Publishers.

- Mäusezahl**, Daniel (1997). "Abdominal illness concepts of Bosnian and Turkish asylum seekers and refugees in Switzerland: an emic assessment of health strategies under migrant conditions." *Health in transition: opportunities and challenges: selected proceedings from the Eighth International Congress World Federation of Public Health Associations*, wfpba, 12–17 October 1997.
- Mertus**, Julie und Jasmina Tesanovic (1997). *The suitcase: refugee voices from Bosnia and Croatia, with contributions from over seventy-five refugees and displaced people*. Berkeley: University of California Press.
- Migration and Remittances Factbook* 2011. (2011). Washington: World Bank.
- Métiaux**, Jean-Claude (2005). «Psychotherapist for refugees or refugee from psychotherapy?», in Swiss Red Cross (Hg.), *In the aftermath of war and torture: coping with long-term traumatization, suffering and loss*. Zürich: Seismo, S. 112–145.
- Mosselson**, Jacqueline (2009). "From the Margins to the Center: A Critical Examination of the Identity Constructions of Bosnian Adolescent Refugees in New York City." *Diaspora, Indigenous, and Minority Education*, 3(4): 260–275.
- Münzel**, Frank und Lidija Peħar (1998). *Auf 12 Uhr wird euch der Krieg erklärt: Berichte bosnischer Flüchtlinge in Hamburg*. Osnabrück: Fibre.
- Nawyn**, Stephanie J. (2012). "Managing the Undesirables: Refugee Camps and Humanitarian Government." *Contemporary Sociology: A Journal of Reviews*, 41(1): 57–58.
- OCDE** (2012a). *Harnessing the skills of migrants and diasporas to foster development: policy options*.
- OCDE** (2012b). *Resserrer les liens avec les diasporas – Panorama des compétences des migrants*.
- Organisation internationale pour les migrations** (1996). *Enquête sur la population bosniaque résidant en Suisse*. Berne: Organisation internationale pour les migrations.
- Oruc**, Nermin (2011a). *Do Social Transfers "Crowd-Out" Remittances: Evidence from Bosnia*. Vienna: WiWi Balkan Observatory.
- Oruc**, Nermin (2011b). *Remittances and development: The case of Bosnia*. migration-education.org.
- Pekić**, Milan (2007). «Sarajevo – Dani bosanskohercegovačke dijasporе: suzama se ne vjeruje, a ne zna se ni ko plaće!» *Europa Magazine*, (VIII): 8–9.
- Pignuet**, Etienne (2005). *L'immigration en Suisse depuis 1948: une analyse des flux migratoires*. Zürich: Seismo.
- Pignuet**, Etienne (2013). *L'immigration en Suisse: soixante ans d'entrouverture*. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes.
- Ragazzi**, Francesco (2009). *The Invention of the Croatian Diaspora: Unpacking the Politics of "Diaspora" During the War in Yugoslavia*. Center for Global Studies, George Mason University.
- Reust-Sauter**, Gery (1996). *Bosnische Kriegsflüchtlinge: Flüchtlingsarbeit des Schweizerischen Roten Kreuzes im Thurgau: Diplomarbeit*. Weinfelden.
- Rössel-Cunovic**, Marie (1999). «Kurz-Therapien für Flüchtlinge mit befristeter Duldung? Probleme und ausländerrechtliche Restriktionen der psychotherapeutischen Grundversorgung traumatisierter Flüchtlinge: Erfahrung mit bosnischen Flüchtlingen.» *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 7(1+2): 143–150.
- Salis Gross**, Corina und Maja Loncarevic (1999). *Gesundheitsstrategien in den türkisch/kurdischen und bosnischen Communities: Zusammenfassung der Ergebnisse aus der türkisch/kurdischen und bosnischen Hausaltbegleitung (community study)*. Basel: Schweizerisches Tropeninstitut.
- Schweizerisches Rotes Kreuz** (1993). *Betreuung bosnischer Flüchtlinge*. Luzern: Caritas Schweiz.
- Sert**, Deniz (2011). "Reversing Segregation? The Property Restitution Process in Post-war Bosnia." *Ethnopolitics*, 10(2): 219–233.
- Sieber**, Anja und Martine Scholer (2001). *Vom Umgang mit zwei Lebenswelten: Die Rückkehr in ein zerstörtes Land: bosnische Jugendliche im Spannungsfeld zwischen Rückkehr und Reintegration*. Bern: Edition Soziotek.
- Skribiž**, Zlatko (1997). "The distant observer? Towards the politics of diasporic identification." *Nationalities Papers*, 25(3): 601–610.
- Stefansson**, Anders H. (2006). "Homes in the Making: Property Restitution, Refugee Return, and Senses of Belonging in a Post-war Bosnian Town." *International Migration*, 44(3): 115–139.
- Stefansson**, Anders H. (2007). "Urban exile: locals, newcomers and the cultural transformation of Sarajevo", in Bougarel, X., E. Helms und G. Duijzings (Hg.), *The New Bosnian Mosaic: Social Identities. Collective Memories and Moral Claims in a Post-war Society*. Aldershot: Ashgate.
- Steiner**, Elisabeth (1996). «Krisenintervention bei zwei bosnischen Flüchtlingen = Crisis intervention with two Bosnian refugees.» *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis*, 11(1): 81–104.
- Stinchcombe**, Arthur L. (2012). "'Field of Forces' and World Culture." *Contemporary Sociology: A Journal of Reviews*, 41(1): 26–27.
- Stucki**, Iris (1999). *Lokale und transnationale Beziehungen als Ressource zur gesundheitlichen Integration: eine Analyse sozialer Netzwerke bosnischer Haushalte in Basel*.
- Swiss Agency for Development and Cooperation (SDC)** (2012). *Swiss cooperation strategy: Bosnia and Herzegovina 2013–2016*. Berne: Swiss Agency for Development and Cooperation SDC.
- UNHCR**, office of the Chief of Mission for Bosnia et al. (2001). *The interface between migration and asylum in Bosnia and Herzegovina*. Geneva: UNHCR.
- United Nations** High Commissioner for Refugees (2005). *Update on Conditions for Return to Bosnia-Herzegovina*. Geneva: UNHCR.
- Valenta**, Marko und Sabrina P. Ramet (2011). *The Bosnian diaspora: integration in Transnational Communities*. Aldershot: Ashgate.
- Voloder**, Lejla (2012). "Secularism, Society, and Symbols of Religion: Bosnian Muslim Australians Encounter Christmas Flows of Faith", in Manderson, Lenore, Wendy Smith und Matt Tomlinson (Hg.): *Springer Netherlands*, S. 71–86.
- Wjicich**, Daniel (2007). "Faith, Flight and Foreign Policy: Effects of war and migration on Western Australian Bosnian Muslims." *Australian Journal of Social Issues*, 42(1).
- Waldren**, Jacqueline (2006). "Bosnian women in Mallorca: migration as a precarious balancing act", in Stacul, Jaro (Hg.), *Crossing European boundaries: beyond conventional geographical categories*. Berghahn Books.

Walsert, Katja (2006). *Bosnien-Herzegowina: aktuelle Situation, insbesondere die Situation verletzlicher Gruppen*. Bern: Schweizerische Flüchtlingshilfe.

Wanner, Philippe und Ilka Steiner (2012). *Einbürgerungslandschaft Schweiz: Entwicklungen 1992–2010*. Bern: Eidgenössische Kommission für Migrationsfragen (EKM).

Wicker, Hans-Rudolf, Catherine Moser und Thomas Gass (1998). *Evaluation des Rückkehrhilfe- und Wiedereingliederungsprogrammes für bosnische Staatsangehörige*. Bern: Institut für Ethnologie der Universität Bern.

Wicki, Maja (1993). *Wie wirken sich Krieg, Flucht und Aufenthalt in der Schweiz auf die Kinder und Frauen aus Bosnien aus?*

Zürich: Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH).

World Bank, (2011). *Harnessing the Diaspora for Development in Europe and Central Asia, Migration and Remittances Peer Assisted Learning*. Washington: World Bank.





Anhang III: Gesprächspartnerinnen und -partner

<i>Taner Alicehić</i> , Gründer Re Investment solutions, Zug & Sarajevo	<i>Omer Micijevic</i> , Vizepräsident «Matica», Zürich
<i>Osman Besić</i> , Leiter Abteilung Gesundheit, Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern	<i>Mirsad Mujadžić</i> , Präsident der Džemats Schweiz, Luzern
<i>Mirsada B.</i> , Flüchtling aus BiH (Srebrenica), Freiburg	<i>Slavisa Obrenović</i> , Vereinigung «Majevičani», Yverdon-les-Bains
<i>Violeta Brakuš</i> , Vereinigung serbischer Eltern, Lausanne	<i>Jasmina Opardija</i> , Projektkoordinatorin RRPWB, Universität Freiburg
<i>Bernard Courvoisier</i> , Vereinigung Envol, Kanton Waadt	<i>Vlata Pavlinović</i> , Kroatische katholische Kirche, Lausanne
<i>Edin Dacic</i> , Dacommet SA, Zürich	<i>Mario Perić</i> , Leiter «Kultur Shock», Bern
<i>Emina Erdić</i> , Psychiater, Lausanne	<i>Ivica Petrušić</i> , Second@s-Plus, Aarau
<i>Elma Hadzikadunić</i> , Projektleiterin, «Alter und Migration», HEKS, Lausanne	<i>Sabina Rondić</i> , Rektorat, Universität Lausanne
<i>Elvis Jakupović</i> , bosnische Sprachschule, Luzern	<i>Bogoljub Popović</i> , Orthodoxe Priester, Lausanne
<i>Tarik Kapić</i> , NGO Terra Nostra, Solothurn	<i>Pavle S.</i> , bosno-serbischer Migrant, Vevey
<i>Hamdija Kocić</i> , Vereinigung «Matica BiH», Zürich	<i>Rustem Simitović</i> , Honorarkonsul von BiH, Zürich
<i>Haris Lokvančić</i> , ehemals Flüchtling in der Schweiz, Kobù DEZA, Sarajevo	<i>Nenad Stojanović</i> , Universitäten Zürich und Lausanne
<i>Dajana Mahinić</i> , Psychiater, Lausanne	
<i>Jean-Claude Métraux</i> , Psychiater und Gründer von «Nous autres», Lausanne	



